



Wohlfahrt:
Was wir begehren von der Zukunft fern:
Dass Brot und Arbeit uns gerettet werden,
Dass unsere Kinder in der Schule lernen
Und unsere Greise nicht mehr betteln gehen.
G. Hermann.

Telephon Nr. 2375, 10.526 u. 10.542.

Der

Exemplar 33.475.

Eisenbahner

Zentralorgan des Oesterreichischen Eisenbahn-Personales.

Redaktion: Wien V/1, Bräuhausgasse 84.

Redaktionschluss: Zwei Tage vor dem Erscheinen des Blattes.

Sprechstunden

Am jeden Tag mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage von 10 Uhr vormittags bis 1/4 Uhr nachmittags.

Insertionspreis:

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Heller, bei Jahresauftrag Rabatt.

Abonnements-Bedingungen:

Halbjährlich Kr. 2.88

Ganzjährlich 5.76

Für das Deutsche Reich ganzjährlich Mk. 6.—. Für das übrige Ausland ganzjährlich 9 Franken.

Er scheint jeden 1., 10. und 20. im Monat.

Nr. 4

Wien, den 1. Februar 1914.

22. Jahrg.

Das Ende des südafrikanischen Eisenbahnerstreiks.

Ueber die Kapitulation der im Gewerkschaftshaus in Johannesburg zwei Tage verbarrikadierten Arbeiterführer wird berichtet, daß die Entscheidung dadurch herbeigeführt wurde, daß ein siebenpündiges Geschütz vor dem Gewerkschaftshaus aufgeführt und der Kommandant der Milizen und der Polizei den mit 300 Mann Leibwache in dem Fort Chabrol befindlichen Führern eine Frist von nur einer Viertelstunde stellte, worauf die bedingungslose Uebergabe erfolgte. Im Gewerkschaftshaus wurden der Verbandssekretär Bain und zehn andere Führer, in der Stadt an anderen Orten noch 87 Streikführer verhaftet; durch die gleichzeitigen Verhaftungen der Streikführer im ganzen Land ist die Generalstreikbewegung und insbesondere der Eisenbahnerstreik lahmgelegt worden. Dazu trägt die scharfe Handhabung des Kriegsrechts bei. Ein Signalwächter, der beim Ueberfall auf einen diensttuenden Lokomotivführer beteiligt war, wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Mit aller Schärfe kennzeichnet die durch ein Korrespondenzbüro verbreitete Nachricht die Situation, unter der sich die Niederknüppelung des südafrikanischen Streiks vollzog. Die Ereignisse, die sich jetzt in Südafrika abspielen, verdienen die gespannteste Aufmerksamkeit des gesamten internationalen Proletariats. Ihre Bedeutung kann nicht leicht überschätzt werden. In dem langen, mühseligen Emanzipationskampf des Proletariats, wo jeder Tag genug der Blag hat, wo alle Energien auf das nächste konkrete Kampfziel konzentriert werden müssen, entsteht leicht die Gefahr, daß man das Außenmaß für die wirklich ausschlaggebenden Tatsachen verliert. Es kann einem passieren, daß man vor den Bäumen den Wald nicht sieht. Da kommt ein scharfer Wind aus Südafrika und weht gar manchem die Schuppen von den Augen. Was sich in Südafrika abgespielt hat, ist nur ein Vorpiel der Kämpfe, die das Proletariat auf der ganzen Welt durchzumachen haben wird: de te fabula narratur! Der Burengeneral Botha, dem einst alle Feinde der Tyrannei und der Gewalt zujubelten, wird unsterblich bleiben als der Mann, der das Wort des Kapitals gesprochen hat. Der dem internationalen Proletariat hohnlachend zugerufen hat: Ihr müßt Sklaven bleiben, bis ihr keine Antwort auf dieses letzte Wort habt!

Die zynische Gewalttätigkeit des ganzen Vorganges ist so kolossal, daß einem der Atem ausgeht, daß man, statt sich zu entrüsten, hell aufschauen möchte. Staatseisenbahner erklären zum Protest gegen willkürliche Entlassungen und Maßregelungen den Streik. Die Regierung läßt unter dem Jubel der ganzen besitzenden Klasse die Führer der Eisenbahner ohne den Schatten einer Rechtsgrundlage verhaften und gleichzeitig die ganze Bürgerarmee, zum größten Teil aus rassen- und klassenfremden Bauern bestehend, mobilisieren. Gegen diesen Gewaltstreik wehrt sich der Gewerkschaftsverband mit der Proklamierung des Generalstreiks. Die Regierung antwortet augenblicklich mit der Proklamierung des Kriegsrechts. Wer auf die Aufforderung eines Soldaten nicht sofort die Hände hoch erhebt, wird niedergeschossen. Das Recht der öffentlichen oder privaten Zusammenkunft ist abgeschafft. Redefreiheit gibt es nicht. Streikposten stehen in ein Kriminalverbrechen. Die Unterstützung von Streikenden durch Geld oder Lebensmittel wird mit Gefängnis bestraft. Streikende dürfen ihre Wohnung nicht verlassen. Reisen sind nur mit Spezialpässen gestattet. Post und Telegraph stehen unter strenger Zensur. Das ganze Land ist ein Kriegslager. Die Streikenden rühren keinen Finger, sie halten musterhafte Ruhe und Ordnung, aber Botha erklärt offen, er werde den Streik brechen, koste es, was es wolle. Das Gewerkschaftshaus, in dem sich 300 Streikende befinden, wird von Truppen belagert. Man will sie aushungern und schneidet ihnen das Wasser ab. Die Belagerten wollen nichts, als daß man sie in Ruhe lasse, aber die kriegsstrunfene Regierung und Soldateska fordert Unterwerfung. Aber die Belagerten bleiben standhaft. Die Regierung bringt ihr letztes Argument: den schwarzen Schwund einer Zwölfpfünderkanone. Das wirkt: die Besatzung ergibt sich.

Recht? Gesetz? In Südafrika ist man schon so weit, daß man Scheingründe und Vorwände verächtlich. Es ist eben Krieg, und damit basta! Fragen Vulgaren und Türken nach Völkerrecht oder Menschlichkeit? Kriegsrecht! So etwas kann es ja in Südafrika gar nicht geben! Alle gesetzliche Autorität ruht in der südafrikanischen Union von der englischen Verfassung her, und die englische Verfassung kennt nicht die Institution des Kriegsrechts! Bürger dürfen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung bewaffnet werden, aber jeder von ihnen ist individuell für sein Verhalten verantwortlich, kann sich nie auf den Befehl eines Vorgesetzten berufen: nie kann für verboten oder sträflich erklärt werden, was in normalen Zeiten gesetzlich ist, nie können besondere Strafen angedroht werden, und nie kann ein Kriegsrecht oder sonst etwas ähnliches die Rechtssysteme usurpieren. Nach englischem und südafrikanischem Recht können Botha und jedes Mitglied seiner bewaffneten Horden für jede Ueberschreitung normaler Rechtsbefugnisse gerichtlich verfolgt werden.

Indessen was auch das Recht sein mag, davon kann später gesprochen werden, aber es wird die Schlacht nicht entscheiden. Weit dringender ist die Frage: Was hat Botha mit seiner ultima ratio ausgedroht? Staat und Kapital haben alle ihre Machtmittel aufzumarschieren lassen; nichts bleibt mehr übrig. Wenn morgen „die Revolution ausbricht“, wenn die herrschende Klasse Südafrikas um ihr nacktes Leben kämpft, kann sie auch keine andern Argumente mehr ins Feld führen. Wie stand das Proletariat in dieser Stunde da? Wie wird das europäische Proletariat dastehen, wenn seine Stunde schlägt?

Man hört oft die Behauptung, daß der Generalstreik nur wirklich furchtbar sei, wenn er zum erstenmal ausbricht, wenn er „die Gesellschaft“ ahnungslos und unvorbereitet trifft. Dasselbe gilt aber in noch viel höherem Maße von dem Kriegsrecht und der Gewalt Herrschaft der Soldateska. In London heißt es, daß es dem Kriegsrecht gelungen sei, den Streik zu brechen. Aller Führer beraubt, durch erdrückende Waffengewalt und das Kriegsrecht eingeschüchtert, hätten die Arbeiter ihre Kampfesfähigkeit und ihren Mut verloren und sehnten den Frieden herbei. So berichten die Lohnschreiber des Kapitals, die jetzt allein zum Wort kommen können, und wir haben allen Grund, ihren Erzählungen zu misstrauen. Aber selbst wenn sie recht hätten, was hätte das zu bedeuten? Daß unter einem Autokratismus ein Streikkampf nicht mit den normalen, auf Rechtszustände zugeschnittenen Waffen geführt werden kann, wird man gern glauben. Müssen die Arbeiter den Kampf aufgeben, so vor allem deshalb, weil sie von Botha überrumpelt worden sind. Sie waren allenfalls auf einen „zivilisierten Kampf“ vorbereitet, nicht auf einen rücksichtslosen Vernichtungskrieg. Sonst hätten sie vielleicht auch andere Vorkehrungen getroffen, und der Kampf mochte anders abgelaufen sein. Aber auch so: die Arbeiter haben vielleicht eine Schlacht verloren, und sie werden den Preis der Niederlage zu entrichten haben. Aber der Kriegszustand muß ein Ende nehmen, und die Arbeiter sind nun gewarnt. Morgen beginnt der Kampf von neuem, der kein Ende nehmen kann, bis die Herren von heute kapitulieren.

Schon schwillt der Reaktion in England der Kamm ob der Ereignisse in Südafrika. Mit Jubel macht sie die Entdeckung, daß die Kanone auch im sozialen Kampf das letzte Wort reden könne, und laut fordert sie dieselbe Methode daheim. Little Toren! Der Wahn wird zerrinnen. Aber wer wird vertrauensvoll behaupten wollen, daß er nicht erst seine Opfer fordern wird? Allein die Herren verrechnen sich. Südafrika ist nicht Europa, und am allerwenigsten England. Den Siegesmarsch des Proletariats wird auch die ultima ratio der Klassenherrschaft nicht aufhalten. Die Herren, die die rohe Gewalt als den ausschlaggebenden Faktor im sozialen Kampf anbeten, sind keine Realpolitiker; sondern Träumer und Phantasten. Sie begreifen nicht, daß die rohe Gewalt zusammenbrechen muß, wenn sie nicht von überlegenen sozialen Machtfaktoren angewendet wird.

Die herrschende Klasse Südafrikas konnte leicht ihren Trumpf auszuspielen, weil sie die soziale Schwäche des Proletariats, das es niederzuwerfen galt, nur zu genau kennt. Die Stärke des Proletariats ist überall seine Zahl, seine Intelligenz und seine Unentbehrlichkeit im Wirtschaftsleben. In allen diesen Punkten ist es mit den südafrikanischen Arbeitern idiosyncratisch. Südafrika ist

überwiegend landwirtschaftlich, die Burenarmer, deren Partei an der Regierung ist, bilden die zahlreichste weiße Bevölkerungsschicht und sind am besten in Waffen geübt, und in diesem Kampf haben sie sich vollständig den englischen und internationalen Kapitalmagnaten und ihrem Anhängel zur Verfügung gestellt. Die Arbeiter dagegen sind verhältnismäßig außerordentlich gering an Zahl, nicht nur wegen der geringen Industrialisierung des Landes, sondern weil sie überhaupt nicht das eigentliche Proletariat bilden; dieses stellen die Eingeborenen dar, die widerstandsfähig sind und mit denen die weißen Arbeiter überdies nichts gemein haben. So konnte die Regierung den Arbeitern eine überwältigende Klassenfremde Waffengewalt entgegenstellen. Aber noch mehr, die herrschenden Klassen können es auch wagen, wenn nötig einen wahren Vernichtungskrieg gegen die Arbeiter zu führen. Denn — sie sind nicht unentbehrlich! Sie können zur Not durch Farbige und eine Anzahl Weiße in „gehobenen Stellungen“ ersetzt werden. Die Produktion kann zur Not auch ohne sie fortgeführt werden. Sie ermangeln also gerade derjenigen Eigenschaft, die den endlichen Sieg des Proletariats in allen anderen kapitalistischen Staaten verbürgt.

In Europa, und zumal in England, wo es keine allgemeine Wehrpflicht und kein Bauernvolk gibt, müßten die Jünger Bothas schon das Experiment riskieren, die Maschinengewehre und Kanonen Arbeitern in die Hände zu drücken. Und das dürften sie sich doch erst noch gründlich überlegen.

Zur Zahlormethode.

Mr. Frederic Winslow Taylor ist unstreitig ein Mann mit gut entwickeltem Geschäftssinn. Nicht nur, daß er für blanke Dollars seine „Grundsätze wissenschaftlicher Betriebsführung“ in praktischer Form in amerikanischen Betrieben mit rund 50.000 Arbeitern bereits eingeführt hat — sein unter genanntem Titel erscheinendes Buch hat Aufsehen erregt und dem Verfasser eine schöne Stange Geld eingebracht.

Die in diesem Buch angepriesene Methode hat allerdings zunächst bei vielen Unternehmern helle Begeisterung ausgelöst. Welches Unternehmervolk sollte auch nicht beim Studium solcher Literatur in starke Wallung geraten? Man denke: Die Anwendung des Systems verspricht große Profite und fette Dividenden. Und sie ist ja an und für sich so einfach, sie erfordert wohl einen größeren Beamtenstab, ist aber geeignet, die Arbeitsleistung eines einzelnen Arbeiters bis zu 400 Prozent zu steigern. Man beseitige nur durch das wissenschaftlich erprobte Taylorsystem beim Arbeiter alle überflüssigen Handgriffe und schreibe ihm mit minutiöser Exaktheit und genau nach der Stoppuhr jede Arbeitsbewegung vor. Nur nach dem Instruktionszettel hat er sich zu richten. Jeder Handgriff, jede Armbeuge, jede Fußstellung, jeder Schritt unterliegt genauer Vorschrift. Sogar jede Ruhepause, die ja bekanntlich auch bei jeder Maschine notwendig ist, weil deren Getriebe ebenfalls hin und wieder geschmiert werden muß, wird dem Arbeiter nach genauer Taylorwissenschaft vorgeschrieben.

So sind schon auf diese Weise die glänzendsten Resultate erzielt worden. Ein Maurer, der früher 120 Steine in der Stunde verlegte, vermauert nach dem Taylorsystem 350, ein Arbeiter, der früher täglich 250 Zentner Kohlen transportierte, fördert jetzt in der gleichen Zeit 950 Zentner. Jedenfalls Resultate, die jedes Unternehmervolk vor Freude hüpfen machen....

Und die Arbeiter? Nun, denen steigert man die Löhne. Allerdings nicht in dem Maße, wie man ihre Arbeitskraft steigert. Höchstens bis zu 100 Prozent. Uebrigens rät der Menschenfreund Taylor an, die Löhne nicht zu stark zu erhöhen. Erhöhe man nämlich den Lohn um über 60 Prozent, dann neige der Arbeiter leicht zur Verschwendung und dann lasse die Arbeitsleistung nach. Es sei nämlich — so versichert der smarte Amerikaner allen Ernstes — für die Arbeiter kein Glück, schnell reich zu werden. Selbstverständlich gilt dies bei Taylor nur für die Arbeiter, und die Unternehmer werden diesem Urteil jedenfalls ihr volles Verständnis entgegenbringen....

Welche Folgen hätte nun die Einführung des Taylorsystems für die Arbeiterschaft? Jedenfalls würde dabei ein Teil besonders kräftig entwickelter und geschickter Arbeiter wirtschaftlich besser gestellt werden. Sie

erhalten höhere Löhne und können sich besser pflegen. Allerdings wäre diese bessere Pflege angesichts der bis zur stärksten Intensität gesteigerten Arbeitsleistung notwendig. Und im übrigen würde wohl nach einigen Jahren die bisher nach wissenschaftlicher Taylormethode aus dem Arbeiter gepumpte Arbeitskraft trotz aller guten Schmierens nicht mehr zu erleben sein. Dann aber hätte der Mohr seine Schuldigkeit getan und er stöge auf den proletarischen Komposthaufen, auf dem schon alle die minderwertigen Kräfte ostraciert lagen, die seinerzeit die Taylorische Druckprobe nicht aushalten konnten....

Die Taylormethode wäre geeignet, dem Industrielismus eine Prätorianergarde zu liefern. Einen Stamm gut genährter und kräftig entwickelter Arbeiter, die rücksichtslos ihrem Egoismus fröhnen und denen nicht so leicht zum Bewußtsein kommt, daß ihre intensiv betriebene physische Auspumpung das allgemeine Proletariatselend noch mehr vergrößert. Denn diese „wissenschaftliche“ Methode der rationellen Ausnutzung der menschlichen Arbeitskraft müßte naturgemäß die Arbeitslosigkeit und die wirtschaftlichen Krisen noch mehr verschärfen und würde dazu führen, ein Arbeiterelend zu erzeugen, das unter Umständen einem Staatsgetriebe gefährlich werden könnte.

Singulär kommt noch die Einbuße geistiger Kräfte, die sich mit der Zeit bei nach der Taylormethode beschäftigten Arbeitern einstellen muß. Während heute noch fast jede Handarbeit eine selbständige Geistestätigkeit zur Voraussetzung hat, kommt das beim Taylorsystem in Wegfall. Der Arbeiter soll ja nur noch gleich einem Automaten tätig sein. Er soll nur noch eine willen- und geistlose Arbeitsmaschine in Menschengestalt darstellen. Für ihn denken die Ingenieure und Werkleiter, die jede Bewegung des Arbeiters automatisch regeln. Auf diese Weise muß der Geist des Arbeiters verkümmern, er selbst wird unfähig noch zu denken und sinkt zum autogemäßigten willenlosen, denkfähigen Arbeitsautomaten herab.

Aus all den hier angeführten Gründen werden auf ihre Menschenwürde haltende europäische Arbeiter es ablehnen, sich zu den Taylorischen Experimenten herzugeben. Mag diese Methode im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten einigen Erfolg haben und mögen auf diesem Gebiet auch schon bei uns bescheidene Ansätze vorhanden sein, die Taylormethode wird und muß ihr Damaskus finden. Sie muß scheitern am natürlichen menschlichen Widerstand, denn sie läuft darauf hinaus, alles Menschliche aus dem Arbeiter herauszupressen. Dazu geben sich aber die Arbeiter denn doch nicht her, vor allem nicht, wenn sie einer Gewerkschaftsorganisation angehören, zu deren Aufgaben auch die Hochhaltung der Arbeiterwürde und das Streben nach höherer Kultur gehören.

Gewiß, den Unternehmern würde die Taylormethode behagen. Sie verpricht höhere Profite und für diesen Preis sind viele von ihnen geneigt, auf alle ethischen Werte der Menschlichkeit zu verzichten. Es dürfte auch den feudalen Junkern, wenn eine solche Methode möglichst restlos durchgeführt würde. Man denke: Jede selbständige Handlung, alles Denken bei den Arbeitern hörte auf. Die ganze Welt würde eine einzige, große Kaserne, die zwei Spezies von Menschen beherbergt: Militärsautomaten und Arbeitsautomaten. Beide Kategorien haben Köpfe zu dem Zweck, daß sie sehen, hören, riechen und dem Körper Nahrung zuführen können. Das Denken ist nicht mehr nötig. Beide Spezialitäten führen ferner jede Bewegung nur noch nach Anweisungen und Kommando aus, den Paradenmarsch, die Mauererei, die Gewehrgriffe, die Fabrikarbeit, das Feilen, Hobeln, Zimmern, und zum Schluß werden beide Gruppen vereint zum gemeinschaftlichen Kommisbrotessen mit Weißwürsten. Ein Ideal für jeden Junker, General, Zu-

striebar und honetten Patrioten. Nichts mehr vom verhassten Umsturz und der bösen Gewerkschaftsbewegung, der ganze Erdball bevölkert von einer willenlosen Menschenmasse, die dirigiert wird von gutgeachteten Handlangern, der oberen Creme, die vom erzeugten Reichtum das Reiz abschöpft und den Arbeitsautomaten einige unerlässlich notwendige Brocken zuwirft....

Doch die Bäume wachsen nicht in den Himmel. Das anfänglich begeisterte Rauchen im kapitalistischen Blätterwald nach Bekanntwerden der Taylormethode ist einem stillen Säufeln gewichen. In Amerika opponieren die Arbeiter bereits gegen die Taylorwohlthat, sie wollen deren Vorteil nicht einsehen und wollen wieder zurück zum alten System; noch haben sie das Denken nicht verloren, und ihr Menschengestalt bäumt sich auf gegen die ihm zugeordnete Verfümmelung. Und auch in reichs-deutschen Unternehmerrblättern machen sich schon Bedenken gegen die „Grundzüge wissenschaftlicher Betriebsführung“ bemerkbar. Sogar ein Felix Kuhn, der sonst unentwegt zur schrankenlosen Arbeiterausbeutung steht, erklärt im größten deutschen Scharfmacherorgan, der „Arbeitgeberzeitung“, daß mit dem Taylorsystem die Entwicklung der Arbeitsleistung an einem Punkt angelangt sei, „wo die Wohltat zur Plage, der Segen zum Fluch wird“.

So wird jedenfalls die Methode des smarten Ingenieurs R. W. Taylor an ihrer eigenen menschlichen Unvollständigkeit zugrunde gehen. Und spätere Geschlechter werden klammern, bis zu welcher Absurdität sich die unternehmerliche Ausbeutungswut versteigen konnte.

Das Sparsystem auf den Bukowinaer Landesbahnen.

Eine Interpellation an den Eisenbahnminister.

Die Abgeordneten Tomasil, Müller und Genossen haben im Parlament folgende Interpellation an den Eisenbahnminister gerichtet:

Mit dem Erlaß vom 15. Juli 1911, Z. 1. Betriebsleitungs-ges. 191, wurde pro domo der Bauoberkommissär Herr Samuel Deutsch außerordentlich zum selbständigen Leiter der Expositur Czernowitz ernannt. Diese Ernennung wurde als ein Willkürakt gegenüber anderen älteren, somit auch entsprechend fähigeren protektionslosen Ingenieuren angesehen. Gegen dieses Protektionsystem der Z. 1. Betriebsleitung in Czernowitz konnte niemand Stellung nehmen, es mußte die Zeit abgewartet werden, bis die Art der Leitung des Herrn Deutsch selbst den Nachweis erbringt, wie gefährlich es für die Bahnverwaltung in der Bukowina und für das Leben der Bahnbediensteten und Reisenden ist, wenn an die Spitze eines verantwortungsvollen Amtes, wie es die Expositur Czernowitz ist, Männer wie Deutsch gestellt werden, welche wichtigen Aufgaben nicht gewachsen sind. Als Beweis dessen mögen folgende vom Herrn Deutsch herausgegebene Erlässe sprechen:

1. Expositursleitung Czernowitz.
am 13. September 1913.

3. 1083.

Beizett Einhaltung der Ausgaben
und diesbezüglichen Weisungen.

In Bahnmeister

Mit Rücksicht darauf, daß familiäre Kredite bereits überschritten sind, erhalten Sie hiemit folgende Weisungen zur striktesten Beachtung.

1. Auf Kapitel VII b, VII c, VII und IX darf bis Ende des Jahres mit Ausnahme Versicherung der Wasserfrane absolut nichts verausgabt werden.

2. Auf Kapitel VIII/1 Oktober 800 Kr., November 600 Kr., Dezember 400 Kr., auf Kapitel VIII/2 Oktober höchstens 2 Kubikmeter Extrahölzer und 300 Stück Schwellen, November 100 Stück Schwellen, Dezember 0.

3. Auf Kapitel VIII/3 und 4 absolut nichts.

Dies zur unbedingten Einhaltung gegen persönliche Verantwortung.

Der Vorstand der Z. 1. Betriebsleitungs-Expositur:
Deutsch.

Leichtsinnig und fahrlässig im Sparen waren diese Weisungen. Nicht genug an dem, gab Herr Deutsch noch einen zweiten Erlaß vom 27. Oktober 1913 mit folgendem Inhalt heraus:

An Bahnmeister

in

Mit Rücksicht darauf, daß die neue Bukowinaer Lokalbahn sich sehr beschwert und großen Krawall macht, wegen der außerordentlichen Ueberschreitungen der Kredite insbesondere auf Kapitel VIII, ist die Arbeit womöglich total zu restringieren. Regulierungen sind absolut nicht mehr vorzunehmen. Nur kleine Eutten beheben und die neuangelegten Schwellen, nachunterkrampen. Schwellen wechseln überhaupt nicht, sondern nur dort wo höchste Betriebsgefahr ist.

Auf Kapitel VIII, in den Partien drei oder vier Mann verwenden. (Es muß gleichzeitig betont werden, daß manche Oberbauarbeiterpartien gänzlich aufgefassen wurden.) Die Szpenniger Leute am besten alle entlassen. Ich zahle jetzt nur Kr. 1-70. (Des öfteren gibt es empfindlichen Mangel auf dieser Strecke an Oberbauarbeitern infolge der schlechten Verlohnung. In der Zuderfabrik Krusatzel sind 800 bis 1000 Arbeiter, weibliche mit Kr. 2-80 und männliche mit 3 Kr. Tagelohn, beschäftigt, wo ist der ersüßliche Tagelohn für die Bahnerhaltungsarbeiter?) Es muß möglichst gespart werden und muß man weit hinter den Zahlen bleiben, die ich bereits angegeben habe.

Der Vorstand der Z. 1. Betriebsleitungs-Expositur:
Deutsch.

Der Expositursleitung Czernowitz unterstehen die Lokalbahnlinien: Kopolow-Bizniz, Lujan-Baleszgeghl und Werenzanka-Dna in der Bukowina. Die 436 Kilometer lange und bis zu 28 pro Mille Steigungen lange Strecke Lujan-Baleszgeghl hat einen Verkehr von drei Personen- und gemischten Zugpaaren, zwei regelmäßig verkehrenden Güterzügen und fünf bis sechs außerordentlichen Güterzugpaaren, dann von Stefanowa bis Krusatzel verkehren die gemischten Züge 658 und 657 der Linie Kofomea-Stefanowa, so schaut bei- laufig der Verkehr in 24 Stunden auf dieser Strecke aus. In den Stationen Lujan und Krusatzel befinden sich Zuderfabriken, es ist auch selbstverständlich, daß diese Zuderfabriken einen regen Zugverkehr auf dieser Bahnlinie verursachen müssen. Als Beweis dessen, daß diese Lokalbahnlinie für den allgemeinen Verkehr schlecht und betriebsgefährlich erhalten ist, können die vielen Entgleisungen, von welchen hier ein kleiner Teil zur Sprache gebracht werden kann, als maßgebend betrachtet werden, und zwar:

Am 11. November 1912 entgleiste beim Güterzug 682 ein Wagen in der Mitte des Zuges auf offener Strecke während der Fahrt zwischen den Stationen Suchowerschow und Werenzanka. Die Ursache laut Konstatierung des Bahnerhaltungs-kontrollors Herrn Goldschmidt und des Erhebungs-beamten Herrn Dr. Löwner von der Z. 1. Betriebsleitung Czernowitz war Pumpschwellen, Eutten und morsche, verkaufte Schwellen. Der Bahnmeister wurde gerichtlich angeklagt. Die Expositursleitung, an deren Spitze der Bauoberkommissär Herr Deutsch steht, mußte vom Bahnmeister vor Gericht auch in Schutz genommen werden, um nicht mit einem Skandal zu enden.

Am 7. Dezember 1912 entgleiste die Verschublokomotive in der Station Stefanowa, der Grund war verkaufte und

Feuilleton.

Was sollen wir lesen?

Unser Bildungswesen macht erfreuliche Fortschritte. Die Berichte sagen, daß unsere Vereinsbibliotheken immer reichhaltiger werden, daß der Anspruch der lernestüchtigen Mitglieder wächst. Gewiß eine befriedigende Tatsache. Weniger Freude empfindet man wenn man die Qualität der Bücher prüft, die die meisten Leser haben. Daß Bücher von zweifelhaftem Wert in unseren Bibliotheken vorzukommen, soll kein Vorwurf gegen die Genossen sein, die in opferwilliger Weise die Bibliotheken leiten, also auch die Neuaufstellungen für diese besorgen. Nicht immer hat der betreffende Genosse Zeit, die Bücher selbst zu lesen und auf ihren Wert zu prüfen, die er in den Rahmen seiner Bücherlei aufnimmt. Nicht immer sind Sachverständige zur Hand, die ihm mit Rat helfen würden. Schließlich hat auch der Finanzminister des Vereines ein gewichtiges Wort zu sprechen. Aus all diesen Gründen kommen oft Bücher in unsere Bibliotheken, die nicht hineingehören, und viele fehlen, die dort wohl am Platze wären. Darum soll in diesen Zeilen der Versuch gemacht werden, eine Auslese von Büchern vorzuschlagen, die in unseren Bibliotheken enthalten sein sollten; in Verbindung damit seien einige Winkte gegeben, wie diese Werke gelesen werden sollen, um dem Bildungsbedürfnis der Leser nachbringend zu entsprechen.

Daß unsere Parteiliteratur in unseren Bibliotheken reichhaltig vertreten sein soll, ist selbstverständlich. Hier soll auch kein spezieller Ratsschlag gegeben werden. Unsere Bildungszentrale hat naturgemäß in erster Linie jene Werke zur Anschaffung empfohlen, die dem Arbeiter Aus-bildung für den Kampf seiner Klasse geben sollen, und sie hat dies sicherlich mit vollem Verständnis für die einzelnen Bedürfnisse der verschiedenen Leserfähigkeiten, die in Betracht kommen, getan. Es ist also nicht zu bezweifeln, daß alle jene Bücher, die — dem Verständnis der Leser angepaßt — den Emanzipationskampf des Proletariats behandeln, zumindest die wichtigsten sind, in unseren Bibliotheken enthalten sind. Immerhin sei hier vor wahllosem Ankauf von Broschüren gewarnt. Es ist unter allen Umständen das Ver-zichtnis der Parteibuchhandlung zu Rate zu ziehen.

Was sollen wir sonst noch lesen? Das beste und, wenn es an Zeit gebricht, alle Werke großer Denker und

Dichter zu lesen, dann das Beste aus diesen Werken. Vor allem unsere Klassiker. Freilich, wie wenig Genossen werden nach des Tages Mühe so viel innere Sammlung auf-bringen, um alles, was unsere Geistesherren geschaffen haben, in sich aufzunehmen. Daher sei empfohlen, das von dem Geistesgenuß des Dichters zu lesen, was ohne Anstrengung aufgenommen werden kann und uns doch ein Bild seines Wirkens gibt. Hier einige Winkte.

Von Schiller, dem vollständigsten unserer Dichter, sollen in erster Linie die Dramen, dann die Gedichte gelesen werden. Liest der Leser bei manchem der Schillerischen Gedichte ihres philosophischen Gehaltes wegen auf Schwierig-keiten, er lasse diese Gedichte links liegen und blättere weiter. So verschwenderisch ist bei Schiller das Edelmetall, daß der gewöhnliche Goldwägen immer beträchtlich viele sein werden... Von Schillers Prosawerken seien insbeson- dere der „Geisterseher“, der „Verbrecher aus ver-lorener Ehre“, und wer Sinn für Historie besitzt, die „Geschichte des Dreißigjährigen Krieges“ emp-fohlen. (Daß Schiller dieses Werk vom Gesichtspunkt ideali-stischer Geschichtsauffassung schrieb, muß dem Leser in Er-innerung gebracht werden.) — Aus Goethes Werken seien wieder in erster Linie die Dramen und die Gedichte emp-fohlen. Wer den ersten Teil des „Faust“ mit Interesse gelesen hat, wage sich auch an den zweiten Teil. — Von Shakespeares Dramen werden die „Römerdramen“ wohl am leichtesten erfaßt werden, aber auch „Hamlet“ und „König Lear“ werden dem geistig regsamem Leser ihre Pracht enthüllen. — Lessings blätterisches Charakterbild wird ebenfalls in seinen Dramen und Gedichten am leicht-esten zu erkennen sein. — Aus Heines Werken braucht keine Auswahl empfohlen werden, Prosa und Lyrik regen bei ihm Verstand und Gemüt so an, daß man unbedenklich ins volle greifen kann. — Daß Lenau, Otto Ludwig und des liebenswürdigen Hauffs Werke in unseren Bibliotheken nicht fehlen sollen, sei betont. Ueberhaupt sind alle Werke der Klassiker heute auch in guten Ausgaben so billig zu haben, daß es jeder größeren Ortsgruppe nicht schwer fallen wird, auch die minder bedeutenden käuflich zu erwerben.

Unter Belletristik, wozu im gewöhnlichen Sinne die Romane, Novellen und die moderne Lyrik gezählt werden, soll sorgsam ausgewählt werden. Welche Fülle von Schund bringt auf diesem Gebiet der Büchermarkt! Da heißt's sorgsam auf-passen und nicht auf den schreienden Titel hereinfallen. Vor allem

sollen sich unsere Bibliotheken jene Romane anschaffen, in denen sich bereits die großen sozialen Kämpfe des verflochtenen Jahr-hunderts spiegeln. Das aufstrebende, gegen den Feudalismus streitende Bürgertum hat zweifellos Verdienste von bedeutender dichterischer Kraft gehabt. Zu den besten Büchern dieser Periode gehören zweifellos Spielhagens „Reich und Glieb“, Gustav Freytags „Soll und Haben“, Turgenjew's „Väter und Söhne“. Wohl frei von jeder bewußten sozialen Tendenz, doch künstlerisch wertvoll sind Paul Genes's „Kinder der Welt“, auch Scheffels „Erichard“ möge angeschafft werden, ein Buch voller Grazie und von entschiedenem kulturhistorischem Werte. — Da wir noch keine Geschichte der französischen Revolution besitzen, die uns bis ins innerste Herz dieser gewaltigen Volksbewegung führen würde, sei auch jener Dichterwerke gedacht, die uns in hervorragendem Maße die Triebfedern der damaligen Ge-schehnisse verdeutlichen. Und manchmal weiß der visionäre Blick des Dichters uns manches geschichtliche Ereignis näher-zubringen als die trockene Beschreibung des Historikers.... Darum sei hier besonders auf Charles Dickens's „Ge-schichte von zwei Städten“ hingewiesen, ein Buch, das uns an einzelnen Stellen die Pulse klopfen macht. (Auch in Reclam erhältlich.) Zur Kenntnis des Werdens der französischen Revolution sei auch Herman-Chatrains „Geschichte eines Landmanns“ erwähnt. Es ist ein etwas freigezogenes, doch immer lebenswarmes Werk. — Claude Lilliers „Onkel Benjamin“ soll in unseren Bibliotheken nicht fehlen; auch dieser geistreiche Revolutionär zeichnet uns in lebendiger Schilderung die Verhältnisse vor. — Dickens! Da sollen sich unsere Bibliotheken nicht mit einem Werke begnügen. Dieser begnadete Dichter „mit einem lachen-den und einem weinenden Auge“ hat uns so viel köstliches be-schert, daß wir möglichst viele seiner Bücher erwerben sollen: Die unsterblichen „Pickwickier“, „Garte Zeiten“, „Dom-bey und Sohn“, „David Copperfield“, „Nikolas Nickleby“ und „Oliver Twist“; alle sind für die Dauer geschrieben, alle auch in Reclam billig zu haben. — Wenn die Geldmittel auslangen, so sollen wenigstens einzelne Bände von Gottfried Keller und Wilhelm Raabe an-geschafft werden. Sie werden dem Leser Stunden wahrer Er-lebnis bringen. — Freiligraths und Herweghs Gedichte kann eine Arbeiterbibliothek nicht missen.

Unter den modernen Dichtern soll das Dreigestirn Hoffen — Tolstoi — Pola vor allem berücksichtigt werden.

morische Extrahölzer unter den Weichenanlagen. Die Lokomotiven konnten auf der Drehscheibe nicht umgedreht und im Heizhaus nicht abgestellt werden, so mußten die Lokomotiven der Strecke Kolomen-Stefanowa nach Zaleszczyki zwecks umdrehen auf der Drehscheibe fahren. Bei einer solchen Fahrt ist am 8. Dezember 1912 beim Zug 657 die Vordampflokomotive (Lokomotivserie 73) samt der Zuglokomotive im Bogen bei der Einfahrt in der Station Krzyżczatek entgleist. Das Geleise wurde um 65 Zentimeter verschoben. Der Bogen, welcher weit über den zulässigen Radius war (laut Anhang XII zur Fahrordnung XII c, Tabelle 6 auf Seite 12, größter zulässiger Radius auf der Strecke Luga-Zaleszczyki 200 bis 300) wurde durch Konstatierung des Maschinenoberkommissärs Herrn David Nacher aus Czernowiz in Gegenwart des Stationsvorstandes von Krzyżczatek Herrn Franz Weiler festgestellt. Dem Oberbaukommissär Herrn Deutsch wurde die Oberaufsicht des Baues der neugegründeten Station Krzyżczatek und die Ausmessung (Trasse) der Geleisanlagen übertragen. Nach dieser Entgleisung wurde unter dem Vorwand, daß der damalige substituierende Stationsmeister Josef Felber seinen dienstlichen Obliegenheiten nicht pünktlich nachgekommen ist, daraus künstlich ein Bahnfrevel (Gabelstellung) gemacht. Dem Stationsmeister Felber wurde eine Disziplinaruntersuchung angehängt, nachträglich aber fallen gelassen. Laut Ergänzungsheft Teil I, zur Fahrordnung Nr. XII c, Tabelle XV, auf Seite 53, ist die Lokomotivserie 73, viertupfelige Lokomotiven zur Fahrt auf der Strecke Luga-Zaleszczyki zulässig. Die Verschlebung des scharfen Bogens auf 65 Zentimeter bei der Durchfahrt der großen Lokomotive hat bewiesen, daß Herr Deutsch die Ausmessung falsch vorgenommen hatte und für den aus seinem Verschulden entstandenen Schaden zur Verantwortung herangezogen werden kann.

Am 6. Jänner 1913 entgleiste auf demselben Bogen in Krzyżczatek während der Verschlebung ein gedeckter Güterwagen, welcher zertrümmert wurde. Weiters am 8. März die Entgleisung der Lokomotive und zwei Personenwagen der dritten Klasse auf den Einfahrtsweichen in Werczanka beim Zug 752 wegen schlechten Oberbaues. Am 25. Oktober 1913 ist in Krzyżczatek die Verschlebung der Lokomotive (Lokomotivserie 59) entgleist, am selben Ort auf der Weiche und dieselbe Lokomotive ist wieder am 20. Oktober 1913 entgleist, das alles gibt vieles über die leichtsinnige Wirtschaft auf dieser Strecke zu denken. Der Bauoberkommissär Herr Deutsch veranlaßte bei der Untersuchung der Weiche in Krzyżczatek, die Spitzschiene auf 15 Millimeter abzumesseln, damit die Spitzschiene zur Stodschiene anpassen soll. Ueber diesen Wechsel wird zwei Jahre gefahren, jedoch die Notwendigkeit zum Weichen der Spitzschiene hat sich noch niemals ergeben. Das hier Angeführte ist nur ein kleiner Teil der Entgleisungen auf dieser Strecke. Die meisten Entgleisungen, welche von kleiner Bedeutung waren, sind nirgends vorgemerkt zu finden, werden auch vom Personal selbst stillschweigend gutgemacht, um trotz Verschulden der Bahnverwaltung in der kurzen dienstlichen Zeit nicht mit protokolllarischen Erhebungen und Einvernahmen belästigt und mit Geldstrafen, welche unter der Wirtschaft des Herrn Deutsch recht ausgiebig angewendet werden, nicht belästigt zu werden. Außerdem befürchtet das Personal, für das Verschulden der Expositursleitung gerichtlich angeklagt, eventuell auch bestraft zu werden. Auch die Bahnmeister haben mehrmals wegen der schlecht fahrbaren Bahnhalle in Bezug auf Verbot des Schwellenwechsels, da die meisten Schwellen ohne Köpfe abgefallen liegen, alle Verantwortung im Fall einer Katastrophe von sich gewiesen und abgelehnt, weil Herr Deutsch das entsprechende Material nicht hergeben wollte, dazu auch die Oberbauarbeiter willkürlich reduzierte, so daß Arbeitskräfte nicht vorhanden waren. Trotz Verbotes der Instandhaltung des Oberbaues bestraft der Bauoberkommissär, um selbst gedeckt zu werden, wegen der gelegentlichen einer Dräsenfahrt festgestellten Sitten und Pumpschwellen auf der Strecke den Bahnmeister Bauer in Stefanowa mit einem

In ihren Dramen und Romanen weht bereits der Atem unserer Zeit. Beim Ankauf ihrer Werke sei vor schlechten Uebersetzungen gewarnt. Speziell was Pola betrifft. Die in Budapest herausgegebenen Uebersetzungen wimmeln von stilistischen Plattheiten und sind in jeder Beziehung lüdenhaft. Von Zbjens und Tolstoi liegen ausgezeichnete Uebersetzungen in Reclam vor. (Bei dieser Gelegenheit: Reclams Universalbibliothek ist eine Institution, um die wir Deutsche beneidet werden dürfen — ein Kulturwerk im wahrsten Sinne des Wortes!) — Daß Gerhart Hauptmanns Werke in unseren Buchereien ausliegen sollen, ist selbstverständlich. Da die Gesamtausgabe seiner Werke noch ziemlich teuer ist, sollen vorerst „Die Weber“, „Einjame Menschen“ und „Hannele“, berücksichtigt werden.

Unsere Auslese ist lüdenhaft, muß lüdenhaft sein. Aus den ungeheuren Schätzen der Weltliteratur können doch nur die wertvollsten Perlen in den Besitz einer Arbeiterbibliothek gelangen. Ein Glück, daß die inhaltlich wertvollsten meist nicht mehr zu den kostspieligen gehören. ... Feinschmiederei darf bei der Auswahl der Bücher für unsere Bibliotheken nicht zur Tendenz werden: Was die Leser aus der Arbeiterklasse brauchen, das ist also, was ihr soziales Denken festigen, Gemüt und Phantasie veredeln kann, das sollen sie lesen. Ihre Lektüre soll eine Quelle der Bildung für sie sein, aus der sie Kraft schöpfen für den Kampf ihrer Klasse, aber auch Erholung und Erbauung; Elemente, die ja kräftig haltend sind. Dies sei wegen Ankauf der Bücher durch die Bibliothekare bemerkt. Für die Leser: Jeder lese getrost aus den in der Bibliothek enthaltenen Werken das, was ihm zutrifft. Und wenn er nach einiger Zeit, anstatt sich ein noch nicht gelesenes Buch auszuborgen, ein schon gelesenenes gutes Buch wieder liest, so ist er durchaus nicht strafbar. Schreiber dieses hat öfter schon ein sogenanntes „Buch der Saison“ gelangweilt zur Seite gelegt und ein Werk hervorgeholt, das er im Verlauf von zwei Jahrzehnten mehrmals schon gelesen hatte und immer wieder Genuß daran gefunden, immer wieder etwas neues entdeckt, einen Satz, eine Rebewendung, die ihm manchmal gleichsam wie ein Blitzlicht manches enthüllten, das er früher nicht sinngemäß verstanden hatte. ... Also, ohne innerlichen Zwang lesen, dazu sei entschieden geraten. Dann wird die Lektüre immer nutzbringend sein.

Daß eine Auswahl guter Bücher vorhanden sei, ist gewiß Sorge unserer arbeitssüchtigen Bibliothekare. Wenn obige Zeilen ihnen einiges dazu helfen konnten, ist der Zweck dieser Abhandlung erreicht. Alpha.

Gehaltszug von 5 Kr. und einer Kugel und seinen ihm zugewiesenen Bahnrichter Marienwig mit 2 Kr. Strafe.

Auch die Frage der Schotterlieferungen gibt vieles zu verfechten, und werden selbst im Offertweg vergeblich. Bei den letzten Offertverhandlungen 1913 wurde die Schotterlieferung einem gewissen Salomon Pajach aus Luga zugewiesen um den Preis von Kr. 370 per Kubikmeter, trotzdem ein in Luga wohnhafter Schotterlieferant sein Offert mit nur 3 Kr. per Kubikmeter überreichte. Bemerkenswert ist, daß der Schotter des Lieferanten Salomon Pajach 80 bis 90 Prozent Sand und 10 bis 20 Prozent Schotter enthält, während der Schotter des anderen Lieferanten rein gereinigt ist. Beide Schotterlieferanten haben ihre Schottervorräte in der Station Luga deponiert, welche leicht unterschieden werden können.

Um der 1. 1. Betriebsleitung als vorgesetzten Behörde gegenüber sich als ein dienstfertiger Leiter der Expositur zu kennzeichnen, verhängt Herr Deutsch über die Bediensteten willkürlich Ordnungsstrafen, ohne daß den meisten Bediensteten weder laut § 93 der Dienstordnung Gelegenheit zur Rechtfertigung gegeben wird, noch mündlich sie davon verständigt werden. Die Bediensteten müssen meistens bei ihrer Gehaltszahlung verblüfft dastehen, daß ihnen Strafzüge gemacht werden, ohne daß sie sich einer Schuld bewußt wären. Hier auch ein Teil der Konfignation über die im eigenen Wirkungsbereich verhängten Strafen und Erfolge des Bauoberkommissärs Herrn Deutsch über das unterstehende Personal seit seiner Funktionsdauer als Expositursleiter, welche zum großen Teil ungerecht diktiert wurden:

Stanislaus Obersheimer, Kondukteur, 3 Kr. Strafe; Anton Mentel, Lokomotivführer, 5 Kr. Strafe; Stanislaus Kulaga, Lokomotivführer, 5 Kr. Strafe; Eduard Weidha, Stationsmeister, 3 Kr. Strafe; Eduard Weidha, Stationsmeister, 3 Kr. Strafe; Schmiel Dampf, Stationsdiener, 3 Kr. Strafe; Anton Bauer, Bahnmeister, 5 Kr. Strafe; Peter Markiewicz, Bahnrichter, 2 Kr. Strafe; Ladislaus Paraniak, Bahnwächter, 2 Kr. Strafe; Jaja Drabik, Geiger, 3 Kr. Strafe; Thomas Jeniet, Heizhausarbeiter, 5 Kr. Strafe; Ladislaus Charkiewicz, Stationsmeister, 2 Kr. Strafe; Schmiel Dampf, Stationsdiener, 3 Kr. Strafe; Dominik Posadowski, Heizhausarbeiter, 3 Kr. Strafe; Romuald Zimmermann, Stationsmeister, 20 Kr. Strafe; Thaddäus Moskwinski, Stationsmeister, 20 Kr. Strafe; Georg Alboia, Kondukteur, 3 Kr. Strafe; Melich Schwarz, Lokomotivführer, 3 Kr. Strafe; Herich Haas, Aushilfslokomotivführeranwärter, 3 Kr. Strafe; Jaja Drabik, Geiger, 1 Kr. Strafe; Georg Sandulak, Kondukteur, 3 Kr. Strafe; Stanislaus Raf, Heizhausarbeiter, 3 Kr. Strafe; Jaja Drabik, Geiger, 3 Kr. Strafe; Josef Buliewicz, Bahnmeister, 3 Kr. Strafe; Georg Alboia, Kondukteur, 3 Kr. Strafe; Ladislaus Kulaga, Lokomotivführer, 3 Kr. Strafe; Thaddäus Moskwinski, Stationsmeister, 3 Kr. Strafe; Alois Binder, Kondukteur, 2 Kr. Strafe; Theodor Bodringa, Kondukteur, 5 Kr. Strafe; Alois Binder, Kondukteur, 2 Kr. Strafe; Karl Swoboda, Kondukteur, 5 Kr. Strafe; Ladislaus Kulaga, Lokomotivführer, 3 Kr. Strafe; Eduard Weidha, Stationsmeister, 5 Kr. Strafe; Franz Jacko, Lokomotivführer, 2 Kr. Strafe; Johann Stojewski, Geiger, 2 Kr. Strafe; Thaddäus Moskwinski, Stationsmeister, 5 Kr. Strafe; Alois Binder, Kondukteur, 3 Kr. Strafe; Theodor Bodringa, Kondukteur, 3 Kr. Strafe; Karl Druska, Stationsmeister, 3 Kr. Strafe; Franz Zwanzig, Lokomotivführer, 2 Kr. Strafe; Herich Haas, Lokomotivführer, 1 Kr. Strafe; Leon Hebda, Lokomotivführer, 2 Kr. Strafe; Johann Stojewski, Geiger, 3 Kr. Strafe; Gustav Gehanczul, Lokomotivführer, 4 Kr. Strafe; Melich Schwarz, Lokomotivführer, 2 Kr. Strafe; Ladislaus Kulaga, Lokomotivführer, Kr. 150 Ersatz; Franz Zwanzig, Lokomotivführer, Kr. 150 Ersatz; Gustav Gehanczul, Lokomotivführer, 1 Kr. Strafe; Johann Hoffmann, Bahnrichter, 2 Kr. Strafe; Alois Binder, Kondukteur, 5 Kr. Strafe; Anton Bauer, Bahnmeister, 5 Kr. Strafe; Peter Markiewicz, Bahnrichter, 3 Kr. Strafe; Johann Latomit, Stationsmeister, 2 Kr. Strafe; Franz Rajternak, Lokomotivführer, 2 Kr. Strafe; Johann Latomit, Stationsmeister, 3 Kr. Strafe; Peter Paulowicz, Stationsmeister, 5 Kr. Strafe; Peter Paulowicz, Vorarbeiter, 3 Kr. Strafe; Alois Binder, Kondukteur, 3 Kr. Strafe; Leon Hebda, Lokomotivführer, 3 Kr. Strafe; Peter Paulowicz, Stationsmeister, 2 Kr. Strafe; Peter Markiewicz, Bahnrichter, 5 Kr. Strafe; Philipp Reihheimer, Wächterkassier, 2 Kr. Strafe; Theodor Bednik, Vorarbeiter, 5 Kr. Strafe; Motie Goldschlager, Lokomotivführer, 2 Kr. Strafe; Melich Schwarz, Lokomotivführer, 2 Kr. Strafe; Melich Schwarz, Lokomotivführer, 3 Kr. Strafe; Gustav Gehanczul, Lokomotivführer, 2 Kr. Strafe; Gustav Gehanczul, Lokomotivführer, 1 Kr. Strafe; Gustav Gehanczul, Lokomotivführer, 2 Kr. Strafe; Herich Haas, Lokomotivführeranwärter, 5 Kr. Strafe; Theodor Lagarowicz, Vorarbeiter, 3 Kr. Strafe; Dominik Posadowski, Geiger, 3 Kr. Strafe; Herich Haas, Lokomotivführeranwärter, 1 Kr. Strafe; Melich Schwarz, Lokomotivführer, 1 Kr. Strafe; Leon Weidler, Stationsmeister, 3 Kr. Strafe; Rubin Eisenstein, Stationsmeister, 2 Kr. Strafe; Melich Schwarz, Lokomotivführer, 10 Kr. Strafe; Gustav Gehanczul, Lokomotivführer, 2 Kr. Strafe; Rudolf Klementowski, Lokomotivführeranwärter, 3 Kr. Strafe; Melich Schwarz, Lokomotivführer, 5 Kr. Strafe; Johann Latomit, Stationsmeister, 5 Kr. Strafe; Wasil Gorach, Stationsarbeiter, 2 Kr. Strafe; Schmiel Dampf, Stationsaufseher, 2 Kr. Strafe; Georg Waslan, Wächterkassier, 10 Kr. Strafe; Stanislaus Szoganski, Wertmann, 3 Kr. Strafe; Rudolf Klementowski, Lokomotivführeranwärter, 3 Kr. Strafe; Moris Engler, Offizial, 2 Kr. Strafe; Johann Stojewski, Geiger, 10 Kr. Strafe; Nachman Berger, Stationsmeister, 2 Kr. Strafe; Peter Paulowicz, Stationsmeister, 2 Kr. Strafe.

Das sind ja nur ganz kleine Proben des wahnwitzigen und gefährlichen Sparsystems und der Behandlungsweise des Personals, welches sich naturgemäß gegen diese einschneidende wirtschaftliche Schädigung wehrt; dazu kommt noch ein geradezu drazonisches Strafsystem und eine Gefinnungsähnlichkeit, welche die Bediensteten aufs äußerste erregt und jeder Hoffnung auf Gerechtigkeit verliert.

In Anbetracht des großen, durch die Einführung des Sparsystems hervorgerufenen Schadens auf den neuen Bukowinaer Landesbahnen, in Anbetracht der durch diese Maßnahmen sowie der unmenschlichen und unwürdigen Behandlung durch einen privilegierten Vorgesetzten, welcher auch im hohen Maße die Sicherheit des Verkehrs zu beeinträchtigen imstande ist, fragen die Unterzeichneten:

„1. Hat der Herr Eisenbahnminister von diesen hier angeführten Tatsachen Kenntnis?“

2. Ist der Herr Eisenbahnminister über die Einführung dieses betriebsgefährlichen Sparsystems, über die schwere materielle Schädigung der Bahnhalterungsarbeiter im Bemessen der Tagelöhne und in dem mit nichts gerechtfertigten großen Sparsystem eingehend informiert?

3. Ist der Herr Eisenbahnminister geneigt, die hier zur Sprache gebrachten schweren Uebelstände objektiv zu prüfen und ein für allemal abzustellen?“

Deutschnationale Parteiherrschaft im Heizhause Innsbruck.

Bevor der bekannte Ingenieur Suske in Innsbruck das Feld seiner „Tätigkeit“ aufschlug, bestanden im Heizhaus sowohl zwischen Vorgesetzten und Personal als auch unter dem Personal selbst ganz gute Verhältnisse. Seitdem Herr Suske in der Werkstätte — wo er Dienst machen soll — und im Heizhaus — wo er eigentlich nichts zu tun hat — das große Wort hat, ist das Heizhaus der Schauplatz widrigster Parteikämpfe geworden. Schuld an diesen Verhältnissen ist vor allem die gewalttätige Art und Weise, mit der Herrn Suskes Kameraden Anhänger werden — besser gesagt: pressen — wollen. Im Heizhaus gelten jetzt nicht mehr Qualifikation, Dienstalter, persönliche Anständigkeit als Gradmesser für die Verwendung eines Bediensteten. Dies genügt jetzt alles nicht. Ausschlaggebend ist nur, daß er sich zur herrschenden, also der deutschnationalen Partei bekennt; ins praktische übersetzt: die Mitgliedskarte zum „Reichsbund deutscher Eisenbahner“. Dann allerdings geht es vorwärts, ansonsten bleibt er ein Stiefkind, das bei jeder Gelegenheit gerüffelt wird und sich jeden Schritt zu seinem Recht erkämpfen muß. Eine unausgesprochene Forderung des Rechtes ist es, der speziell die Lokomotivführer unterliegen, wenn sie nicht Mitglieder des Reichsbundes werden wollen. Systematisch wird der Versuch gemacht, sie zu Gefinnungslumpen zu machen, und es gibt kein Mittel der PreSSION, das die Reichsbundmacher außer Acht lassen, um die der Organisation angehörigen Führer zu ihrem gesellen Verein zu ziehen. Nachstehend seien nun eine Anzahl Fälle als Schulbeispiele gebracht, wie weit es im schönen Innsbruck gekommen ist.

Herr Suske hat vor allem einen einflussreichen Bundesgenossen im Heizhausvorsitz Ogrinz. Wiewohl Ogrinz abichtlich öfters erklärt, er sei kein Mitglied des Reichsbundes, zeigt er seine Gefügigkeit gegen jene Bediensteten, die er der Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie verdächtig hält, in einer allen Begriffen der Anständigkeit, aber auch in allen Vorschriften der Dienstordnung höhnisch sprechenden Weise. Was soll man von einem Vorstand denken, der Bediensteten, die er als Sozialdemokraten kennt, folgende Phrasen ins Gesicht wirft: „Die Arbeit hoch!“ — „Ihr seid ja eine Familie, ihr werdet euch gegenseitig nichts wegnehmen.“ — „Der ein Sozi ist, der ist schon geschnappt“ und so fort. — Wohlverstanden, das ist der Vorfall, der so die Bediensteten apostrophiert, darf man sich wundern, daß die deutschnationalen Beamten im Heizhaus, die ihren obersten Vorgesetzten so reden hören, in ihrer „Werberarbeit“ alle Mittel der Gewalt anwenden, die ihnen zur Verfügung stehen?

Da ist der Herr Rechnungsführer Friedl. Zu diesem kam der Lokomotivführer A. in einer dienstlichen Angelegenheit. Friedl spricht ihn an: „Herr A., hier haben Sie die Mitgliedskarte zum „Reichsbund“. A., erst ganz verblüfft, faßt sich und sagt: „Ich habe weder eine Beitrittserklärung unterschrieben noch beabsichtige ich, dem Reichsbund beizutreten.“ Darauf Herr Friedl mit einem gütigen Blick: „Bardon, da habe ich mich geirrt.“ Friedl wollte A. direkt über rum p e l n, was ihm bei dem charaktervollen Mann aber nicht gelang. — Eine Frage, Kamerad Friedl: Ist solche Handlungsweise deutsch?

Ein feiner Herr ist der Souschef Revident Sob. Wer die Verhältnisse kennt, weiß, welcher Spielraum dem Souschef bei der Diensterteilung gelassen ist. Nun, Herr Sob stellt seinen nationalen Mann. Organisierte Zugführer bekommen immer die schlechtesten Touren, auch wenn sie rangälter sind als die Reichsbündler. Ein Günstling Sob ist der Lokomotivführer Karl A. Er führt auch den Schnellzug 100. Wenn er einen Urlaub antritt, muß der Kollege A. für ihn substituieren und, obwohl dieser um zehn Rangstufen älter ist als A., diesem wieder Platz machen! Es ist ebenfalls Herr Sob, der sich folgendes erlaubte: Er ließ einen Reichsbündler bei dessen Antritt in der Station durch einen Kollegen der Hausreserve dienstlich ablösen, nur zu dem Zweck, daß jener Zeit bekomme, in ein nationales Konventikel zu gehen!

Der Zugführer Valentin Sup ist dem oben erwähnten A. im Rang weit voraus. Sup hat vor zwei Jahren einen Zusammenstoß von Zügen verhindert, und wurde deshalb von der Maschinenleitung belobt. Trotzdem wird sein Ersuchen um ranggemäße Verteilung von Herrn Ogrinz nicht berücksichtigt und er dauernd bei den Lastzügen belassen. — Vor kurzer Zeit berunglückte einer der ältesten Führer. In früher Morgenstunde mußte ein Erschmann für ihn geholt werden, der Lokomotivführer Micheli. Dieser durfte aber nur zwei Touren fahren. Er mußte dann dem Führer Krasenitz weichen, der ein Duzfreund des Vorstandes Ogrinz ist. Unter den Zugführern wurde dieser Vorgang lebhaft diskutiert. Als jemand den Krasenitz aufmerksam machte, daß er eigentlich die Schnellzüge fahren könnte, die der erwähnte Karl A. hätte, erwiderte Krasenitz ganz unverfroren: „Ja untereinander werden wir uns nicht benachteiligen.“ — „Untereinander“ will bedeuten, der Vorstand und die zwei Reichsbündler! Eine förmliche Teilung der Beute.

Wäre es ein Wunder, daß unter solchen Verhältnissen Angeberei und Ränkesucht florieren, daß sich jeder Bedienstete hüten muß, auch nur andeutungsweise eine Kritik hören zu lassen. Reichsbund ist Trumpf! Das sagen seine durchaus nicht zahlreichen, aber ihres Einflusses sicheren Agitatoren ganz offen. Ganz offen verkünden sie, daß der Beitritt zum Reichsbund die Vorbedingung ist zur Erlangung besserer Posten. Da hört man Aussprüche wie: „Tritt dem Reichsbund bei, du machst dir den Dienst viel leichter, es wird dir manches nachgesehen.“ — Den Schlofferheizer wird gesagt: „Wenn du uns beitreitest, wirst du feuer noch geprüft und angestellt.“ — Oder: „Wenn du beitreitest, gebe ich dir mein Ehrenwort, daß du sogleich Führerdienst bekommst.“ Und unsere braven Genossen, die ihren Dienst gewissenhaft ver-

sehen, müssen dies alles anhören, müssen wehrlos zusehen, wie jeder Posten, auch der kleinste der zur Befehlskommande direkt nach der Parteizugehörigkeit vergeben wird! Nicht die Direktion ernennt, sondern die Leitung des Reichsbundes vergibt die Posten im schönen Innsbruck.

Es wurde schon betont, daß die zitierten Fälle von Parteiwirtschaft nur Schulbeispiele sind. Wie vieler solcher Fälle müssen wir übergehen, weil die betreffenden Kollegen nicht haben, daß sie, wenn sie als Zeugen angeführt werden, es noch ärger büßen müßten! Dieß sich nicht Herr Ögring hinreichend, den Kollegen M., auf den er es besonders scharf hat, anzusprechen: „Wenn ein Artikel im „Eisenbahner“ erscheint, sind nur Sie der Artikelschreiber“ und ferner: „aber wenn ich jemand den Absatz auf den Nacken trete, der gehört mir!“ — Man muß sich an den Kopf greifen und fragen, ob es wirklich möglich ist, daß ein Vorstand, wenn er geistig normal ist, es wagen darf, mit seinen Untergebenen so zu reden. Und weiters fragen wir, ob die Generaldirektion der Südbahn, der vor längerer Zeit schon einige trasse Fälle der Parteithranee, die die Nationalen in Innsbruck ausübten, zur Kenntnis gebracht wurden, nicht endlich doch sich aufrichtet, und in ihrem ureigensten Interesse, im Interesse des Dienstes zum reinigenden Besen greift. Es ist hohe Zeit dazu! Worauf will die Direktion warten. Bis das zur Verzeihung gereizte Personal eines Tages selbst und mit aller Wucht dem nationalen Beamtenklingel entgegenritt? — Also, es ist keine Zeit zu verlieren, läbliche Generaldirektion!

Unsere braven Genossen in Innsbruck, die unter so schwierigen Verhältnissen ihre Ueberzeugung nicht opfern, der internationalen Organisation treu bleiben, sei gesagt, daß sie auch fernerhin den Mut nicht verlieren und möglichst ruhiges Blut bewahren mögen. Ihre opfervolle Arbeit wird Früchte tragen, das brutale Vorgehen der nationalen Machthaber wird das Gegenteil zeitigen von dem, was Susse und Kameraden bezwecken. Jeder Bedienstete, der Kopf und Herz am rechten Fleck hat, wird, angeleitet von dieser hohen Parteiwirtschaft der Nationalen, in unser Lager kommen. . . . Und daß unsere tapferen Innsbrucker in ihrem Abwehrkampf gegen die gewalttätigen Pressionen der schwarzrotgelben Mafia nicht allein dastehen werden — dessen können sie sicher sein.

Irrtum oder System?

Neue Verschlechterungen bei den Zugbegleitern.

Bei jeder Gelegenheit behauptet der Eisenbahnminister kurzweg, daß eine Verschlechterung der Lage der Eisenbahnbediensteten nicht eingetreten sei. Sachlicher antwortet Dr. Boeck, der betont, daß gewisse Vorurteile, die eine Verschlechterung darstellen, auf Grund von Zeitläufern tatsächlich eingetreten sind. Beide Erklärungen entsprechen jedoch nicht den Tatsachen, was wir in der letzten Zeit bereits in jeder Nummer unseres Blattes nachgewiesen haben. Nicht auf Grund von Zeitläufern, sondern auf Grund von klaren Erlässen, die vom „Verein zur Pflege der deutschen Sprache in Wien“ in Bezug auf Deutlichkeit und Klarheit approbiert und sodann vom Eisenbahnminister unterzeichnet wurden, sind alle Verschlechterungen in Kraft getreten. Einige wenige Vorurteile, die diese Erlasse nicht buchstäblich in ihrer ganzen Strenge durchgeführt, sondern aus gutem Herzen sich in den Bestimmungen zugunsten des Personals „geirrt“ haben, sind alsbald berichtigt worden. Und immer mehr häufen sich die Beweise, daß alle eingetretenen Verschlechterungen auf Anordnung der kompetentesten Stelle durchgeführt wurden. Am peinlichsten berührt dies gerade bei den im Exekutivdienst stehenden Bediensteten, insbesondere bei den Zugbegleitern, einer Kategorie, die für die Sicherheit des Verkehrs besonders verantwortlich erscheint und die nunmehr durch die vollzogenen Verschlechterungen in Gefahr ist, trotz verschärfter Wachsamkeit den Verschlechterungen vollständig zu erliegen.

In Wahrung ihrer Interessen und nicht zum mindesten jener der Verwaltung haben die Zugbegleiter immer darauf gesehen, daß sich ihr Stand auf der Höhe jener Intelligenzstufe befinde, auf welchen sich die ihnen zugewiesenen Aufgaben in dienstlicher, wie auch in sittlicher Beziehung anstandslos erfüllen können. Sie haben immer auf einen entsprechend tüchtigen Nachwuchs gesehen, denn die Anforderungen, die an den Stand gestellt werden, sind an Stelle gegenüber einer anderen Kategorie beinahe gar nicht vergleichbar. Allerdings wird der Dienst nicht theoretisch, sondern praktisch geleistet, der Neuling wird zum tüchtigen Eisenbahner, insofern er die nötige Aufnahmefähigkeit und Intelligenz besitzt, nur durch die Tradition der Praxis; aber rechnen wir die Absolvierung der Prüfungen, den ganzen Komplex der Verkehrsvorschriften und jene des kommerziellen Dienstes, die vielerlei Fahrarten und komplizierten Ermäßigungen, den Stückguttransport u. s. w., so werden wir ermessen, daß ein Personal, das in theoretischer und praktischer Hinsicht alle Aufgaben zu bewältigen imstande sein muß, nicht von unten auf bagatelisiert werden darf, weil sonst der ganze Stand erschüttert und von unfähigen Elementen gerüttelt werden muß. Der Stand der Zugbegleiter hat sich durch intensive Bemühungen die Normierung und den Rang erkämpft, und eine einschneidende Verwaltung hatte diese Maßnahmen durch Jahre hindurch geführt. Das Regime Forster hat jedoch durch vollständige Aufhebung der Normierung und des Ranges den Stand bis zur Zerrüttung unterminiert, und so besteht die Gefahr seines Zusammenbruchs in Zukunft durch die leichtfertige Vernachlässigung des Nachwuchses, den wohl die Tradition der Praxis einige Zeit leistungsfähig erhalten wird, dem es aber bekümmert ist, an Mangel der Intelligenz zu verkommen. Denn nicht nur die Aufhebung der Normierung, hierzu gesellt sich noch die Sistierung der Ernennungen und das sechsjährige Provisorium (wobei zu beachten ist, daß das Provisorium auf der Bahn überhaupt ein Drama der Not und des Elends ist), sperren den Beruf dem intelligenten Menschen vollständig ab. Wer aber einen solchen Beruf der Unfähigkeit und Gleichgültigkeit öffnet, wer einen solchen Stand durch Aufbürdung von Summe und Sorge der so notwendigen Geistesgegenwart im Dienste beraubt, wer diese zwar untergeordneten, sicherlich jedoch wichtigen Posten des Verkehrs dienstes verantwortungslosen Elementen oktroyiert, bloß

aus dem Grund, den zu Tagelöhnern präferierten Bediensteten nicht einmal den ortsüblichen Lohn zu bezahlen, nimmt dem Stand die Autorität des Berufes*, das vornehmste und eigentliche Element eines exakten, geordneten Verkehrs, und der jäh in einem diesen Stand antreibenden Wirrwarr ausgeliefert wird. Das ist keine Handlung des Fortschritts mehr, das ist wohlbedachte, aber zugleich auch auf Unverstand zurückzuführende Ausbeutung!

Die Freude zum Beruf wird im allgemeinen erhalten dadurch, daß der Ausblick auf die Zukunft immer die Sicherung der Existenz und das gewährleistete rechtmäßige Aufsteigen zu höheren Rangstufen geboten ist. Aber es sind bereits verschiedene Angriffe auf den Rang zu verzeichnen. Die wirkungsvollste Durchbrechung des Ranges hat die Staatsbahnverwaltung durch die Einführung der Qualifikation, verquickt mit der äußeren beruflichen Beförderung, erzielt. Die Zugbegleiter haben den Kampf gegen die anbertourliche Qualifikation mit Erbitterung geführt, hatten aber den Erfolg, daß die Kürzung des Anbertourlichen auf ein halbes Jahr herabgesetzt wurde. Das muß dem Eisenbahnministerium nun nicht angenehm gewesen sein und so ergann es einen neuerlichen Angriff auf den Rang. Die neueste Anordnung des Eisenbahnministeriums, Bedienstete aus dem Stand des Versuchspersonals in den Stand der Zugbegleiter zu versetzen, wird den Rang der Zugbegleiter derart erschüttern, daß der Aufstieg zu den Rangstufen nicht mehr nach den Richtlinien des gewährleisteten Rechtes vollzogen werden kann. Diese Verschlechterung ist für den Rang, in welchem die Zugbegleiter ihre ganze Zukunft sahen, unerträglich und unausgleichbar. Der Ruin des Standes ist damit perfekt!

Aber immer weitere Verschlechterungen werden im Eisenbahnministerium aufgeschoben, das wohl eine ganze Abteilung für diesen Zweck errichtet haben muß. Bis jetzt konnte der Zugführer, der zwei Jahre eine Partie, 1200 Kr. Gehalt erreicht und die Prüfung abgelegt hatte, Oberkondukteur werden. Das Eisenbahnministerium ordnet nun an, daß bei allen sonstigen Voraussetzungen der Zugführer auch zwei Jahre in der Gehaltsstufe von 1200 Kr. verbleiben muß, um Oberkondukteur werden zu können. So schneiden die Anordnungen des Eisenbahnministeriums immer tiefer ins Fleisch dieses Standes, und immer wieder weiß der Eisenbahnminister nichts davon, daß seine Verfügungen nur und bloß nur Verschlechterungen zur Folge haben. Im Gegenteil: der Eisenbahnminister behauptet, daß unter seiner Minister-tätigkeit 36 Millionen Kronen den Eisenbahnern und gerade nur durch ihn zugewendet wurden, und daß demnach die Lage der Eisenbahner eine auskömmliche geworden sein muß. Es ist pure Scheinheiligkeit, die er da zur Schau trägt. Alle seine Verfügungen tragen den Stempel brutaler Mißachtung auf Recht und Gerechtigkeit, und alles, was noch halbwegs gut auf der Eisenbahn ist, muß vergewaltigt werden. Unerträglich ist der Druck auf die Lohnarbeiterschaft und empörend, für die Bediensteten niederstemmender ist die Einführung des Afford- und Prämiensystems, das den sittlichen Defekt der Verwaltung aufzeigt. Der Angriff auf die verbrieften und gewährleisteten Rechte, der ruckweise losbricht, bringt ohne Scham die erbeuteten Sappen in Sicherheit. Die Eisenbahner senken unter der Wucht der verhängten, bewußt verfügten Verschlechterungen und sie sind nahe daran, zu verbluten. So ist das Regime Forster, das wir hiermit nur bei einem Stand aufzeigen, und es ist not, daß sich die breite Öffentlichkeit dessen ernehre, bevor es zu spät ist. Wir wünschen, daß sich das Unsicherheitsgefühl der Eisenbahner auch auf das große Publikum übertrage, um vielleicht dadurch eine Aenderung des Systems herbeizuführen!

F. S.

Die Behandlung der Werkstättenarbeiter.

Zu den Stabilisierungsschäden und -Härten**).

II.

Wenn wir uns das letztmal mit aufgelegten und ausgemachten Schäden beschäftigten, wollen wir jetzt einen Nachteil besprechen, der seiner Kompliziertheit wegen nicht sofort als Schaden aufgefaßt und ausgedrückt worden ist, in Wirklichkeit aber nicht zu den Härten, sondern unbedingt zu den Schäden zu zählen ist. Hierzu gehören diejenigen nicht wenigen Fälle aus den am 1. Jänner, beziehungsweise am 1. Juli 1909 erfolgten Stabilisierungen, auf welchen auch der jegliche, für die hier besprochenen Fälle fälschlich sogenannte Härtenausgleich zum großen Teil beruht, aber ungemein viel zu wünschen übrig läßt.

Aus den im Jahre 1908 vom Parlament bewilligten 14 Millionen Kronen verwendete man auch einen Betrag für eine Lohnregulierung, an der auch die Werkstättenarbeiter beteiligt waren. Dieser Betrag wurde mit Wirksamkeit vom 1. Oktober 1908 zur Anwendung gebracht. Nachdem aber die Aufteilung der Gelder auf die einzelnen Direktionen, und von diesen wieder auf ihre einzelnen Betriebszweige ungemein lange Zeit in Anspruch nahm, um so mehr, als fast in jedem Betrieb jeder Direktion die Lohnregulierung anders erfolgte, weil zum

*) Nach einem Erlaß des Eisenbahnministeriums (Zahl 46.168/20a.20. Dezember 1913) unterliegt es keinem Anstand, daß auf Lokalbahn auch Bremser als Zugführer benannt werden. Diese Bremser brauchen bloß die „formlose“ Verwendungsprüfung nachzuweisen, das ist eine Prüfung, die jeder Bremser nur zu dem Zweck ablegt, damit erkannt wird, ob er zum Fahrdienst überhaupt taugt oder nicht. Diesen Bremsern wird nach den entsprechenden Verordnungen nicht einmal der ortsübliche Grundlohn bezahlt!

**) In dem gleichgenannten Artikel der letzten Nummer haben sich bei der Schilderung des Falles des Genossen Tauber einige Unrichtigkeiten eingeschlichen, die wir nun richtigstellen. Genosse Tauber hatte nicht einen Lohn von Kr. 440, sondern einen solchen von Kr. 490. Im nächsten Satz heißt es: 85 Kr. Quartiergeld; richtig soll es heißen: 850 Kr. Quartiergeld. Am Schluß des obigen Satzes heißt es: Er wurde aber trotzdem nur mit dem Gehalt von 100 Kr. stabilisiert. Statt 100 Kr. soll es heißen: 1000 Kr.

größten Teil auf die Eigenheiten des Lohnstandes bei jedem einzelnen Werkstättenarbeiter Bedacht genommen wurde, so verging die erste Hälfte des Jahres 1909, bis die Lohnarbeiter die Regulierung durchgeführt und ausbezahlt erhielten. Bis dahin wurden alle nach den Löhnen, die sie bis dort hatten, verrechnet und ausbezahlt. Infolgedessen erfolgten die Stabilisierungen am 1. Jänner 1909 und in den meisten — wenn nicht in allen — Werkstätten auch die am 1. Juli 1909, nach den alten, unregulierten Löhnen, das heißt, es wurde jeder Arbeiter, nachdem das 300fache seines Lohnes bei der Stabilisierung die Grundlage bildete, in die dieser Lohn zum me entsprechend Gehaltsstufe eingereiht, ohne eine nachträgliche Korrektur oder Nichtigstellung seiner Bezüge zu erfahren. Und das ist nun wieder nicht eine Härte, sondern ausgemachter Schaden.

Wie schon erwähnt, war der Betrag von 14 Millionen Kronen mit Wirksamkeit vom 1. Oktober 1908 bewilligt und gelangte auch zur Verwendung. Rechtlich — wenn ein Bediensteter der k. k. Staatsbahn gegenüber seinem Unternehmer überhaupt von Recht sprechen kann — hatte also die im Jahre 1909 durchgeführte Lohnregulierung auf alle am 1. Oktober im Lohn gestandenen Arbeiter in jenem Maße Gültigkeit, welches sie im Jahre 1909 erhielten, beziehungsweise um die Anwendung auf die Stabilisierten festzustellen, erhalten hätten, wenn diese Lohnregulierung schon am 1. Oktober 1908 so erfolgt wäre, wie sie im Jahre 1909 durchgeführt worden ist. Wenn auch die eigentliche genaue Regulierung erst ab 1. Jänner 1909 datiert war, so steht doch nebenbei die Tatsache, daß für das Vierteljahr vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1908 jeder an der Lohnregulierung damals in Betracht gekommene Arbeiter im Dezember einen, jagen wir Pauschalbetrag, ausbezahlt erhielt. Somit war festgestellt, wer an der Lohnregulierung beteiligt war, und unseres Wissens ist auch kein Werkstättenarbeiter, der diesen Betrag erhalten hat, von der darauf erfolgten Lohnregulierung ausgeschlossen worden.

Diesen Betrag haben nun auch die am 1. Jänner und 1. Juli 1909 stabilisierten Arbeiter erhalten und hätte somit in ihrer Stabilisierung der Betrag aus der Lohnregulierung Berücksichtigung, das heißt Einrechnung finden sollen. Gewiß war es am 1. Jänner und 1. Juli noch nicht gut möglich, weil die genaue Ermittlung und Feststellung des Betrages bei jedem einzelnen Arbeiter noch nicht fertig war. Ebenso gewiß ist es aber auch, daß nach der Fertigstellung der Lohnregulierung ganz genau abgesehen war, welcher Arbeiter auf Grund des regulierten Lohnes in eine höhere Gehaltsstufe gehörte, sowie in welche und alle die Betroffenen auch so hätten eingereiht werden sollen. Diese Nichtigstellung der Bezüge war ebenso gut möglich, wie sie jetzt durch die Aufhebung des 100-Kronen-Schlüssels möglich und selbstverständlich war. Und ist jetzt noch möglich und nicht nur ebenso selbstverständlich, sondern notwendig und nicht nur bei den mit 900 Kr. stabilisierten Werkmännern, sondern auch bei den anderen Werkmännern und bei den betreffenden Werkgehilfen. Denn das sind nicht bloß Härten, sondern Schäden, also „Benachteiligungen“ und keine „angeblichen“, sondern tatsächliche, nachweisbare. Um den Beweis nicht schuldig zu bleiben, sollen zwei konkrete Beispiele genügen: Der als Werkgehilfe stabilisierte Maschinenführer Arbeiter in der Wiener Werkstätte Paul Kiesel, hatte vor seiner Stabilisierung am 1. Jänner 1909 einen Lohn von Kr. 430 (nach 16 Dienstjahren). Nach dem Schema, nach welchem die Arbeiter der Wiener Werkstätte ihre Lohnregulierung erhielten, hätte bei ihm ein Lohn zur Grundlage zu dienen gehabt, nach dem er nicht mit 900 Kr., sondern mit 1000 Kr. zu stabilisieren oder später einzureihen gewesen wäre. Sein Schaden beträgt daher mindestens den Betrag einer Gehaltsstufe.

Der in der Werkstätte Feldkirch als Werkmann stabilisierte Anton Ueberhuber hatte vor seiner am 1. Juli 1909 erfolgten Stabilisierung einen Lohn von Kr. 440 (nach zehn Dienstjahren). Seine Lohnsumme 440 x 300 = 1320 Kr. Er erhielt 1000 Kr. Gehalt mit 245 Kr. Quartiergeld und erleidet, unzurechnend die Lohnregulierung, somit einen effektiven Schaden von 75 Kr.

Da der jegliche Härtenausgleich nur auf die Werkmänner und davon nur auf die Werkmänner, welche vom 1. Jänner 1909 bis 1. Juli 1910 stabilisiert wurden, Anwendung findet, so sind solche Arbeiter, denn es handelt sich nicht um diese beiden Arbeiter allein, nicht einmal an diesem Härtenausgleich beteiligt. Und das sind, wir müssen es noch einmal betonen, nicht Härten, sondern klar zu erkennende Schäden. Wir sprechen auch deshalb erst das nächstmal von den Härten und den Härtenausgleich, um vorerst festzustellen, daß es nebst der Härte auch noch Schäden gibt deren Träger seit Jahren auf eine Gutmachung gehofft haben, deren Hoffnung sich aber bis jetzt nicht erfüllt und die sich nun fragen: Soll es immer so bleiben?

F. So.

Inland.

Zur Lage.

Sozialdemokratische Erfolge im Budgetauschuß.

Nach vielen gemachten Obstruktionsreden der tschechischen Krawallmacher gelangte am Mittwoch den 28. Jänner der Budgetauschuß zur Abstimmung über das Budgetprovisorium, wobei die Sozialdemokraten drei schöne Erfolge verzeichnen können. Vor allem hat der Budgetauschuß den Antrag des Abgeordneten Böckel angenommen, die Regierung werde ermächtigt, im ersten Halbjahre 1914 zwei Millionen Kronen für die Gewährung von staatlichen Zuschüssen zur gewerkschaftlichen Arbeitslosenunterstützung zu verwenden. Zweitens hat der Budgetauschuß, einem Antrag des Abgeordneten Tomisch entsprechend, die Mittel für die Erfüllung einer der dringendsten Forderungen unserer Eisenbahnorganisation: für die zweijährige Vorrückung der Diener der Staatsbahnen bewilligt. Drittens hat der Steuerauschuß, einer Anregung des Abgeordneten Renner gemäß, eine Aenderung des Hauszinssteuergesetzes beschlossen, die sehr geianet ist, die Bau-

tätigkeit zu fördern und dadurch auch zur Linderung der Wohnungsteuerung beizutragen. Im Plenum des Hauses wird zur Stunde, wo unser Blatt in Druck geht, die Obstruktion fortgesetzt. Falls nicht in letzter Stunde eine Klärung der Situation eintritt, ist mit einer Vertagung des Parlamentes zu rechnen, und es würde das Budgetprovisorium mit dem § 14 oktroiert werden. Selbstverständlich würde die Regierung bei den einzelnen Budgetposten, die vom Ausichuß bereits beschlossen sind, in diesem Falle Streichungen ganz nach Belieben vornehmen.

Die Steuerreform.

Ein vernünftiger Beschluß des Abgeordnetenhauses.

Seit dem Jahre 1908 dauert der Kampf um die Steuerreform in Österreich. Die Regierung hatte dem Abgeordnetenhaus zugemutet, eine Steuerreform zu beschließen, die auf neuen indirekten Steuern aufgebaut war. Ursprünglich sollte nur die Steuer auf Bier und Branntwein erhöht werden, aber die Protestbewegung, die von den Sozialdemokraten sofort eingeleitet wurde, machte diesen Plan zunichte. Zwei Jahre später kam die Regierung mit einem neuen „Finanzplan“. Die Biersteuer wurde ganz fallen gelassen, dafür kam ein ganzes Bündel anderer indirekter Steuern: außer der Branntweinsteuer Steuern auf Sodawasser, auf Mineralwässer und auf Wein, und angefügt wurde auch noch eine Zündhölzchensteuer. Diese indirekten Steuern sollten schmachthafter gemacht werden durch eine übrigens ganz ungenügende Erbschaftsteuer und eine Reform der Einkommensteuer, die im wesentlichen in einer kleinen Erhöhung der Steuer bei den Einkommen von 20.000 Kr. an bestehen sollte.

Die Sozialdemokraten führten den Kampf zunächst gegen die Branntweinsteuer, die sie rundweg ablehnten. Um den Ländern die Mittel für die Erhöhung der Lehrergehälter zu verschaffen, forderten sie die Aufhebung der Liebesgaben an die Schnapsbrenner, womit mit einem Schlag ohne Belastung der ärmsten Teufel die für die Lehrergehaltsregulierung erforderlichen 40 Millionen Kronen gewonnen werden könnten. Nach einem harten Kampfe, der monatelang alle Reichensschaften im Volke aufwühlte, wurden die Anträge der Sozialdemokraten abgelehnt, die Erhöhung der Branntweinsteuer beschlossen.

Ein heftiger Kampf führten die Sozialdemokraten auch bei den anderen Steuern. Zwar nahmen sie die drei Luxussteuern an und stimmten auch dem Prinzip der Einkommensteuernobelle zu, aber der Kampf ging hier um eine Verbesserung, die von den Regierungsparteien abgelehnt wurde. Die Regierungsvorlage beruhte auf folgenden Prinzipien: Die Einkommensteuer wird für die Einkommen von mehr als 10.000 Kr. erhöht, kinderlose Ehepaare, die mindestens 2400 Kr. Einkommen haben, zahlen einen 10prozentigen, unverheiratete Steuerzahler einen 15prozentigen Zuschlag zur Einkommensteuer (Zugewinnsteuer). Hier beschloß zunächst der Ausschuß auf Antrag der Sozialdemokraten, daß die „Zugewinnsteuer“ erst bei einem Einkommen von 4000 Kr. gezahlt werden soll. Nur in diesem einen Punkt hatten die Sozialdemokraten im Ausschusse Erfolg. Abgelehnt wurden die Anträge, die die Steuerfreiheit des Kaisers, der Erzherzoge und der Offiziere sowie verschiedene Steuerprivilegien der Klöster und der Großgrundbesitzer beseitigten wollten.

Abgelehnt wurde aber auch der Antrag, der die Steuerhöhe für Einkommen von mehr als 100.000 Kr. erhöhen wollte, so daß die Steuer bei einem Einkommen von 500.000 Kr. statt den von der Regierung vorgeschlagenen 6,5 Prozent bereits 7,5 Prozent betragen würde, und der Antrag, der das „steuerfreie Existenzminimum“ erhöhen sollte. Nach dem bisher geltenden Steuergesetz vom Jahre 1896 sind die Einkommen bis zu 1200 Kr. von der Einkommensteuer frei und dieses „steuerfreie Existenzminimum“ sollte auch nach der Regierungsvorlage unverändert bleiben. Die Sozialdemokraten beantragten aber, daß entsprechend der Verteuerung aller Lebensbedürfnisse das „Existenzminimum“ erhöht werde. Der Ausschuß lehnte diesen Antrag ab, da angeblich weder die Regierung noch das Herrenhaus eine Milderung des „Existenzminimums“ zulassen würden. Im Hause wurde aber mit 196 gegen 195 Stimmen der Antrag auf Festsetzung der Steuerfreiheit für Einkommen bis 1600 Kr. angenommen. Das Herrenhaus setzte das Existenzminimum wieder auf 1200 Kr. herab und beschloß außerdem kleine Steuererhöhungen von den Einkommen zwischen 1200 Kr. und 10.000 Kr. Die bürgerlichen Parteien akzeptierten gegen den Widerstand der Sozialdemokraten die Herabsetzung des Existenzminimums, lehnten aber die weiteren Milderungen ab. Es kam zur gemeinsamen Konferenz beider Häuser und nachdem auch noch eine Intrige der Christlichsozialen — die über den sozialdemokratischen Erfolg in der Frage des Existenzminimums erbost waren — überwunden worden war, ist nun das Einkommensteuergesetz mit einem großen Erfolge der Sozialdemokraten fertiggestellt worden. Das Existenzminimum ist auf 1600 Kr. erhöht und damit mehr als eine halbe Million Steuerzahler, die bisher Einkommensteuer zahlen mußten, von der Steuer befreit; überdies ist die Steuerprogression bei den Einkommen über 10.000 Kronen erhöht worden, wenn auch nicht ganz nach dem Antrag der Sozialdemokraten, so doch in Annäherung an diesen, so daß die Einkommensteuer bei den Einkommen von einer halben Million jährlich um 6,7 Prozent (statt der bisherigen 5 Prozent, der von der Regierung vorgeschlagenen 6 Prozent und der von den Sozialdemokraten beantragten 7,5 Prozent) beträgt. Das einzige „Zugewinnsteuergesetz“ an das Herrenhaus besteht darin, daß auch die Steuer auf die Einkommen zwischen 1600 und 10.000 Kronen etwas erhöht wurde, und zwar von 20 S. bis 6 Kr. jährlich. Aber die bürgerlichen Parteien wüsten, weil dieser Erfolg im Endkampf ein Erfolg der Sozialdemokraten ist.

Gelesene Nummern des „Eisenbahner“ wirkt man nicht weg, sondern gibt sie an Gegner und Indifferente weiter.

Ein „sozialdemokratisches Panama“.

Durch die bürgerliche Presse geht wieder einmal eine aufsehenerregende Notiz, auf welche sich auch die christlichsozialen „Dösterreich- und Eisenbahnerzeitung“ wie ein Nasgeier stürzte. Ein Wiener Blatt hat nämlich entdeckt, daß auf dem Hause unserer Wiener Parteidruckerei Hypotheken lasten. Die „Arbeiter-Zeitung“ schreibt nun darüber:

Ein Wiener Revolverblatt hat vor kurzem eine sensationelle Entdeckung gemacht: es hat entdeckt, daß auf dem Hause unserer Parteidruckerei in Wien einige Hypotheken eingezeichnet sind. Man sieht: so ein Revolverblatt kommt doch auf alles. auf alle unsere Parteigeheimnisse! Was ja in diesem Falle eine besondere Leistung war, da diese Parteigeheimnisse der Sozialdemokratie seit Jahren im — Grundbuch eingetragen sind, das bekanntlich jedermann jederzeit einsehen kann!

Nun ist es, so sollte man glauben, gar nicht so merkwürdig, daß auf dem Hause unserer Parteidruckerei einige Hypotheken stehen. Es gibt in Wien überhaupt nicht viele Häuser, die nicht mit Hypotheken belastet sind. Daß, wer ein großes Haus besitzt, in dem eine der größten Druckereien Wiens untergebracht ist, darauf auch Geld geborgt bekommt, ist so merkwürdig nicht. Und da die Partei der Arbeiter nicht reich genug war, sich eine Druckerei aus eigenem Kapital zu errichten, hat sie sich zum Bau und zur Einrichtung der Druckerei eben Geld ausbezogen — ganz so, wie das alle Fabrikanten und alle Hausbesitzer in der ganzen Welt tun.

Wer hat uns nun das Geld geborgt? Zunächst eine Sparkasse und eine Bank. Es ist nämlich das Geschäft von Sparkassen und Banken, Geld gegen Zinsen zu borgen. Und sie borgen es natürlich der Druckerei „Vorwärts“ zu gleichen Bedingungen wie jeder anderen Buchdruckerei oder wie irgendeinem anderen Industriebetrieb. Zweitens haben wir von einigen Arbeiterorganisationen Geld geborgt. Diese Organisationen haben ja große Fonds zu verwalten. Sie legen ihre Gelder natürlich gegen Zinsen an. Und sie ziehen es — unter sonst gleichen Bedingungen — selbstverständlich vor, ihr Geld in einem der Arbeiterbewegung dienenden Institut anzulegen als in einem kapitalistischen Unternehmen.

Das ist alles. Und daraus macht eine Bande von Verleumdern, die auf die Unwissenheit vieler in solchen Dingen spekuliert, ein „sozialdemokratisches Panama“. Der fälschlich bekannte Ferdinand Seidl hat das Thema sogar in einer — Interpellation im Parlament verarbeitet (die auch von einigen Herren, die sonst auf Anstand halten, unterzeichnet wurde, unter anderem auch von dem Herrn Baber). Aus der Interpellation geht die fälschliche Verleumdung nun auch in viele Provinzblätter über. Darum haben wir es für notwendig gehalten, den einfachen Tatbestand festzustellen.

Daß der Ehren-Seidl von einem „Panama“ zu reden wagt, ist freilich unvermeidlich. Hätten wir das Geld, eine große Druckerei ohne Aufnahme von Hypotheken zu bauen, dann wäre es verdächtig, woher wir so viel Geld haben. Sicher ein sozialdemokratisches Panama! Borgen wir uns das Geld von einer Sparkasse und einer Bank aus, dann ist festzustellen, daß unser Haus mit Kapitalistengeld gebaut ist. Also ein sozialdemokratisches Panama! Borgen wir uns das Geld aber von Arbeiterorganisationen aus, dann ist es klar, daß wir „aus den Geldern der ärmsten Teufel“ große Häuser bauen. Also wieder ein sozialdemokratisches Panama! Wir dürfen weder selbst das Geld haben, noch es von anderen ausborgen, weder von Banken und Sparkassen noch von Arbeiterorganisationen Geld leihen — all das ist Panama! Wie hätten wir also eine Druckerei bauen sollen? Ach ja, es gibt noch eine Möglichkeit, an die zu denken dem gelben Seidl sehr nabeliegt. Wir hätten uns ja von Unternehmerverbänden Geld schenken lassen können gegen das Versprechen, die Unternehmer nicht mehr anzugreifen. So hat es nämlich der Herr Ferdinand Seidl wirklich gemacht. Das war wirklich ein Panama, wenn auch kein sozialdemokratisches.

Die Verhandlungen über die Wiener Untergrundbahnen. Die Verhandlungen, welche in den letzten Tagen zwischen den Interessenten der französischen und österreichischen Finanzgruppe sowie der mit ihnen verbündeten Elektrizitätsgesellschaften geführt wurden, haben — wie das „Eisenbahnblatt“ meldet — in den meisten Punkten eine Einigung ergeben. Nichtsdestoweniger erwies es sich als notwendig, für den Monat Februar eine obermalige Zusammenkunft in Aussicht zu nehmen, in welcher die noch offenen Fragen hinsichtlich der zu offerierenden Linien sowie des finanziellen Programms einer definitiven Lösung zugeführt werden dürften.

Lebensmittelpreise einst und jetzt. Zum 50jährigen Jubiläum der Anglobank wurde ein Buch veröffentlicht, das die Entwicklung der österreichischen Volkswirtschaft in großen Zügen darstellen soll. Darin finden sich auch interessante Lebensmitteltabellen, denen wir folgende Ziffern entnehmen:

Es kosteten 50 Kilogramm: Weizen im Jahre 1864 84 Kr., 1913 schon Kr. 1140; Korn: 1864 Kr. 640, 1913 9 Kr.; Brot (½ Kilogramm): 1864 4 S., 1913 6 bis 10 S.; Gebäck (für 50 Kilogramm): 1864 2 Kr., 1913 5 Kr.; Butter (für 1 Kilogramm): 1864 Kr. 188, 1913 Kr. 380; Eier (für 50 Stück): 1864 2 Kr., 1913 4 Kr.; Rindfleisch (für 1 Kilogramm): 1864 1 Kr., 1913 Kr. 190. Ein Artikel, der billiger wurde, ist Zucker; er kostete (für 100 Kilogramm): 1864 98 Kr., 1913 79 Kr.

Es wurden ferner bezahlt: Branntwein (für 1 Hektoliter): 1864 86 Kr., 1913 206 Kr.; Bier (für 1 Liter): 1864 28 S., 1913 32 S.; Kohle (für 100 Kilogramm): 1864 3 Kr., 1913 Kr. 370.

Der Konsum gestaltete sich wie folgt: Es entfielen auf eine Person: Brot im Jahre 1885 154 Kilogramm, im Jahre 1912 181 Kilogramm; Seife: 1864 1½, 1913 8 Kilogramm; Salz: 1864 12, 1912 12½ Kilogramm; Kaffee: 1864 0,58, 1912 1,12 Kilogramm; Zucker: 1864 28, 1912 11,4 Kilogramm.

Aus diesen letzten Ziffern ist nicht nur ersichtlich, daß die Steuerlasten immer mehr angezogen wurde, sondern daß auch die meisten Lebensmittel in dem Zeitraum von 50 Jahren oft um mehr als 100 Prozent im Preis gestiegen sind, während die Löhne sich höchstens um 20 bis 30 Prozent erhöhten. Die bürgerlichen Parteien, voran die Christlichsozialen, werden aber nach wie vor behaupten, die Begehrlichkeit der Arbeiter sei an der Teuerung schuld.

Ausland.

England.

Eisenbahnunfälle auf den englischen Eisenbahnen im Jahre 1912. Dem Bericht des „Board of Trade“ an das englische Parlament ist nachstehendes zu entnehmen: Die englischen Eisenbahnen wiesen im Jahre 1912 eine Betriebslänge von 23.411 englischen Meilen auf und sind zum größten Teil zwei- und dreigleisig. Die Schienenlänge betrug ohne Nebengleise 40.034 Meilen, mit diesen 54.909 Meilen. Die Gesamtsumme der von Reisenden zurückgelegten Meilen belief sich auf 412 Millionen, die Menge der beförderten Güter auf 520 Millionen Tonnen. Es ereignen sich mehr Unfälle durch fahrende Züge und fahrbetriebsmittel als durch eigentlich fahrende Züge (Zusammenstöße, Entgleisungen u. s. w.) und sind erstere größtenteils auf die Fahrlässigkeit der Reisenden zurückzuführen. Die Anzahl der auf den englischen Eisenbahnen im Jahre 1912 und im Durchschnitt 1901 bis 1910 durch Unfälle während des Bahnbetriebes, und zwar durch in Bewegung befindliche Züge und fahrbetriebsmittel getöteten und verletzten Personen ist aus nachstehender Tabelle zu ersehen:

	1912		1901—1910 im Durchschnitt	
	getötet	verletzt	getötet	verletzt
A. Reisende:				
Durch eigentliche Zugsunfälle, rollende Wagen, Schadhaf- tigkeit des Bahnkörpers u. s. w.	19	688	18	586
aus anderen Ursachen	90	2146	109	2018
B. Bedienstete:				
Durch eigentliche Zugsunfälle, rollende Wagen, Schadhaf- tigkeit des Bahnkörpers u. s. w.	6	154	9	142
aus anderen Ursachen	337	5408	413	4294
C. Andere Personen:				
Durch eigentliche Zugsunfälle auf Bahnübergängen	—	4	1	10
durch unbefugtes Überqueren der Bahn (inkl. Selbstmörder) in den Stationen Beschäftigte und andere, oben nicht genannte Personen	458	127	414	182
zusammen	1010	8700	1096	7348

Italien.

Die Eisenbahner über die jüngsten Betriebsunfälle. In den letzten Wochen haben sich in Italien wiederholt Unglücksfälle auf den Eisenbahnen ereignet, wobei sich die Opfer fast ausschließlich aus dem Personal rekrutierten. Da in der Presse der Vorwurf erhoben wurde, daß die Unachtsamkeit der Eisenbahner an den Unfällen schuld sei, gibt der Ausschuß des Senats der italienischen Eisenbahner bekannt, welche Umstände für die Häufung der Unfälle verantwortlich sind. Es werden dafür fünf Gründe angeführt: erstens die ungeheure Überarbeit des Personals, das nach neueren Verfügungen bis 18 und 20 Stunden Dienst zu tun hat; zweitens das veraltete Signalsystem, das bei der heutigen Fahrgeschwindigkeit der Züge nicht ausreicht; drittens der Mangel an zuverlässiger Kontrolle im Signalfeld; viertens übertriebene Fahrgeschwindigkeit der Züge, die gelegentlich im Widerspruch steht zur Betriebsordnung und zur Weichenstellung der Straßen; fünftens Verminderung des Personals im Weichenstellendienst und daraus folgende Überanstrengung der Weichensteller.

Rußland.

Von den russischen Eisenbahnern. Die letzten Eisenbahnkatastrophen in Rußland haben die allgemeine Aufmerksamkeit darauf gelenkt, zu welcher miserablen Anstellungsbedingungen die russischen Eisenbahnangestellten arbeiten müssen. In rechtlicher Beziehung sind die Eisenbahner der Willkür ihrer Vorgesetzten völlig preisgegeben. Irrendwelsche Garantien bestehen für sie nicht. Außerdem haben sie noch unter der Allmacht der Eisenbahnenverwaltung zu leiden. Die letztere ist so allmächtig, daß es nicht nur kleinere Beamte und Arbeiter sind, die ihre Krallen zu spüren haben. Daher ist es nicht verwunderlich, daß die Schnüffelei überall grassiert, und daß es an erster Stelle darauf ankommt, ob die betreffenden Beamten und Angestellten ihre Ergebenheit überzeugend genug zur Schau bringen. In der Sprache des Ministers Rudom, früherer Vorsitzender des Nationalen Eisenbahnverbandes, heißt es, Politik aus dem Dienst vertreiben und patriotische Bestrebungen stärken. Das Abzeichen des „Verbandes der wahrhaft russischen Leute“ und die recht rege Betätigung darin sind die Vorbedingungen für die Laufbahn eines russischen Eisenbahners geworden. Dazu kommt noch, daß Nachschulen zur Vorbereitung des Personals fast gar nicht bestehen, so daß die Erfahrungen und Kenntnisse erst während des Dienstes gesammelt werden müssen. So ist es mit der Ausbildung bestellt.

Wie sieht es aber mit der wirtschaftlichen Lage dieser Angestellten aus? Einem Artikel in der liberalen Presse entnehmen wir folgende Daten: ein Weichensteller erhält monatlich 15 Rubel (1 Rubel = Kr. 200), ein Stationswärter — 12 Rubel, eine Frau, die an Heberfahrtsstellen Dienst hat — 4 Rubel (!), Straßenarbeiter 12 bis 16 Rubel. Seit dem 1. August wurde eine ganz geringfügige Lohnerhöhung eingeführt, da es in letzter Zeit so weit kam, daß es sehr oft überhaupt an Bewerbern mangelte. Es ist ferner festgestellt worden, daß die Situation der unteren Angestellten eine enorme ist. In den letzten fünf bis sechs Jahren betrug sie durchschnittlich 100 Prozent! Mit anderen Worten heißt das, daß in dieser Beziehung die schlimmsten Zustände herrschen. Der oben erwähnte, von einem höheren Beamten herrührende Artikel kommt zu folgendem Ergebnis: „Die Sicherheit der Passagiere und der Warenbeförderungen auf den Bahnen ist Angestellten anvertraut, die für diese Tätigkeit nicht vorbereitet, als Bettler entlohnt, niedergeschlagen sind, die sich die gemeinste Behandlung gefallen lassen müssen, die für ihren Dienst kein Interesse haben und in der Mehrzahl diesen als einen zufälligen und in jedem Falle nur als eine schnell vorübergehende Tätigkeit ansehen.“

Es ist höchst bezeichnend, daß die Zeitung, die diesen Artikel gebracht hat, das Ministerium aufforderte, eine Verichtigung einzufenden, für deren Abdruck sie ihre Spalten bereitwillig zur Verfügung stellen wollte. Leider ist die Aufforderung ohne Antwort geblieben.

Auch sonstige Vorteile kann der Eisenbahndienst den Unterbeamten und Arbeitern nicht bieten, da sie nicht als Staatsbeamte gelten. Auf Pension haben sie kein Anrecht, nicht einmal nach 50jährigem Dienst. Vom Gehalt werden sonst

6 Prozent abgezogen, die in eine Sparkasse fließen. Anstatt einer Pension bekommen die invalid gewordenen Angestellten ihre Beiträge ausgezahlt. Eine Versicherung gegen Krankheit, Unfall, Invalidität, Tod gibt es nicht. Die neuen Kranken- und Unfallversicherungsgesetze durchdringen sich auf die Eisenbahner nicht. Bei Unfällen oder durch den Dienst verursachter Invalidität hat der Geschädigte im Gerichtsweg um seine Entschädigung einzukommen.

So traurig ist die Lage derjenigen Proletarier, deren Beruf so schwer und verantwortungsvoll ist, von denen man aber soviel Hingebung im Dienst verlangt und erwartet, und die noch dazu besonderen Gesetzen mit erhöhter Verantwortung unterstellt sind.

Amerika.

Was ein Eisenbahnunternehmer „verdient“. Aus New York wird uns geschrieben: Eine große Ueberraschung brachte die offizielle Vermögensfeststellung der Hinterlassenschaft des im Juni vergangenen Jahres in London verstorbenen amerikanischen Eisenbahnkönigs Anthony V. Brad. Als vor einigen Monaten der amerikanische Regierungskommissär mit dem Notar Brad sprach, glaubte der Regierungskommissär mit der Annahme von 60 Millionen Dollar Vermögen über die eigentliche Hinterlassenschaft weit hinausgegangen zu sein. Der Notar konnte darauf nur skeptisch erwidern, daß seiner Meinung nach etwas mehr vorhanden sei. Tatsächlich hat sich nun ergeben, daß Brad die ungeheure Summe von 200 Millionen Dollar, also nahezu eine Milliarde Mark hinterlassen hat, eine Summe, die fast an das Vermögen Morgans herankommt. Selbst die intimsten Freunde Bradys hatten von dessen ungeheuren Reichtum keine Ahnung.

Kleine Nachrichten aus der Eisenbahner-internationale.

Der Streik der Eisenbahner in Südafrika, welcher nach russischen Methoden von der Regierung niedergeknüppelt wurde, ist nach kurzer Dauer aufgehoben worden. In England wird seitens unserer Genossen eine umfangreiche Protestbewegung gegen die Gefährlichkeit und die militärischen Maßnahmen der reaktionären Regierung vorbereitet.

Ein Streik der Eisenbahner in Portugal, der in Lissabon zum Ausbruch kam und seine Ursache in der Verbesserungsbewegung der Penzionisten hatte, brachte den Verkehr zum Stillstand. Die Regierung ging scharf vor und verhaftete viele Streikende. Das Verbandshaus der Eisenbahner in Lissabon wurde geschlossen.

Etwa 5000 Mann vom Fahrpersonal der Delaware and Suburbanbahn stellten wegen der Entlassung zweier Bremser die Arbeit ein. Die Angelegenheit soll einem Schiedsgericht unterbreitet werden und man hofft auf eine baldige Beendigung des Sympathiestreiks.

Das Railroad Employes Department der American Federation of Labor, eine lose Verbindung aller der der genannten Federation angeschlossenen Organisationen, welche Mitglieder auf den Eisenbahnen haben, beschloß sich kürzlich mit dem weiteren Ausbau dieser wichtigen Einrichtung. Es soll hauptsächlich ein Zusammenwirken bei allen Lohnbewegungen in den Eisenbahnverwaltungen und auf der Strecke herbeigeführt werden. Das eigentliche Betriebs- und Verkehrspersonal gehört diesem Departement nicht an, sondern nur die Werkstättenarbeiter aller Grade, die Weichensteller, Telegraphisten, Bürogehilfen, Streckenarbeiter und Dampfbaggerer. Der Beitrag an das Departement beträgt 12 Pf. per Mitglied und Jahr. Die gesamte Mitgliederzahl aller dem Departement angeschlossenen Organisationen beträgt 340.000. Mit einer solchen Unterstützung läßt sich für die Eisenbahner schon etwas erreichen.

Ein Erlass des preussischen Eisenbahnministers an die Direktionen weist auf den deutlich erkennbaren Verkehrsrückgang hin und fordert sie auf, sorgfältig darüber zu machen, daß die Betriebsausgaben auf das unbedingt notwendige Maß beschränkt und dem fortwährenden Verkehrsbetrieb entsprechend weiter herabgemindert werden. Es soll dahin gewirkt werden, daß die Zahl der Güterzüge durch ihre volle Auslastung eingeschränkt und die Zahl der Bedienung der Anschlüsse und sonstigen Verwendungsstellen dem zurückgehenden Verkehr angepaßt wird. Auch soll geprüft werden, inwieweit das Rangierpersonal und die Zahl der Rangierlokomotiven vermindert werden kann. Die Neueinstellung von Arbeitskräften, soweit es sich nicht um den Ersatz für abgehende Kräfte handelt, darf ohne vorherige Genehmigung des Ministers nicht vorgenommen werden.

Der Generalrat des „Sindacato Ferroviari Italiani“ (Eisenbahner in Italien) hat beschlossen, einen außerordentlichen Verbandstag einzuberufen, der am 15., 16. und 17. Februar in Mailand stattfinden soll. Der Kongress ist einberufen worden, um angesichts der bevorstehenden Agitation zur Erzielung der seit langer Zeit verschiedentlich durch Petitionen und Resolutionen gestellten Forderungen die notwendigen Vorbereitungen zu treffen.

Die dänischen Eisenbahner fordern eine Revision des Lohnregulativs. Seit dem Jahre 1908, in dem die letzte Revision stattfand, sind die Lebensmittelpreise um 20 Prozent gestiegen. Damit sind die Lohnerhöhungen von 1903 wieder ausgeglichen worden und eine Teuerungszulage hat sich als dringend notwendig erwiesen. Man beruft sich hierbei auch auf Breun und Norwegen, wo die Eisenbahner gleichfalls, als eine Folge der großen Lebensmittelpreissteigerung, erhebliche Zulagen erhalten haben. Allein im diesjährigen preussischen Finanzetat sei eine Lohnerhöhung von 15½ Millionen Mark für die preussischen Eisenbahner vorgesehen.

Von der Niederländischen Vereinigung der Eisenbahner war eine allgemeine Versammlung zum 18. Jänner nach Amsterdam einberufen worden, in der Vert. van Braambeeck und Kleerekoper über die Zustände auf den holländischen Eisenbahnen sprachen die dringend einer Verbesserung bedürftigen, besonders die Löhne, die Dienst- und Ruhegehalt, die Pension, die rechtliche Lage und die Anstellungsbedingungen. Ferner wurde eine bessere Regelung des Schiedsgerichts, ein besserer Verkehr zwischen Direktionen und Regierung mit der Organisation, sowie die Mitverwaltung an den Pensionskassen gefordert. Eine dieses fordernde Resolution wurde einstimmig angenommen. Die Niederländische Vereinigung hat in der letzten Zeit gute Fortschritte gemacht und ihre Mitgliederzahl auf 30.000 gebracht. Leider haben sich in der Vereinigung Sezessionisten gefunden, die unter dem fortschrittlichen Lokomotivpersonal eine Organisation gründeten, der sie den Namen

„Eintracht gibt Macht“ gaben. Ihre Handlung steht mit dieser Devise nicht im Einklang.

In Ungarn gab es, wie auch noch in anderen Ländern, keine vom Parlament genehmigte Dienstordnung der Eisenbahngestellten. Die bis jetzt gültige Dienstordnung wurde durch einen ministeriellen Erlass, der im Jahre 1907 von dem damaligen Handelsminister Franz Kossuth herausgegeben wurde, in Kraft gesetzt, nachdem die Absicht der Regierung, der Dienstordnung durch das Parlament Gesetzeskraft zu geben, an dem Widerstand der kroatianischen Abgeordneten gescheitert war. Der Grund dieses Widerstandes war die Bestimmung über den Sprachgebrauch in Kroatien. Der Gesetzesentwurf enthielt nämlich einen Paragraphen, laut welchem nur jene Personen in den Eisenbahndienst aufzunehmen waren, die der ungarischen Sprache mächtig sind. Diese Forderung ist von der Regierung jetzt aufgegeben worden. Das ist aber auch die einzige Veränderung in der Dienstordnung, die seinerzeit ungeachtet in Kraft gesetzt, jetzt aber als neuer Gesetzesentwurf dem Parlament unterbreitet worden ist. In der Hauptsache handelte es sich damals darum, den Eisenbahnern das Streikrecht zu nehmen, nicht nur das allein, sondern auch ihre Organisation zu vernichten. Letzteres ist natürlich der Regierung bis heute nicht gelungen und der „Magyar Vasutas“ ist noch immer der unerschrockene Fürsprecher der Eisenbahnerproletarier.

Den Bau eigener Verbandshäuser planen die Eisenbahner in Portugal, Sizilien und die Lokomotivführer und Heizer in Argentinien, Sizilien und Buenos Aires. Die Eisenbahner in Neuseeland (Sizilien in Wellington) planen die Errichtung eines Erholungsheimes. Es existiert schon eine ziemliche Anzahl solcher Einrichtungen, weshalb wir die Absicht haben, in nächster Zeit einmal ausführlicher darauf einzugehen.

Aus dem Gerichtssaal.

Freispruch eines Lokomotivführers. Am 21. Dezember 1913 um ¼ 6 Uhr früh fuhr der Lokomotivführer Leopold Kautz mit dem Zug Nr. 572 von Mistelbach nach Gännsfeld. Unmittelbar vor der Straßenüberführung der Raasdorferstraße wurde er von dem Heizer aufmerksam gemacht, daß im Bereich der Geleise sich ein Fuhrwerk befände. Kautz brachte sofort den Zug zum Stehen. Es ergab sich, daß auf der Raasdorfer Straßenseite ein Wagen stand ohne Pferd und ohne Stange. Beim Absteigen fand man das Pferd auf den Geleisen tot überfahren, das Geschirr zerrissen, die Wagenstange abgebrochen, den Wagen selbst am linken Borderrad an den Speichen beschädigt. Der Wagen gehörte dem Mistelbacher Bäckermeister Höhringer und war geleitet von dessen Lehrling Stangl. Der Lehrling wußte über das Geschehnis keine Auskunft zu geben. Gegen den Lokomotivführer Kautz wurde die Anklage wegen Uebertretung des § 428 St.-G. erhoben.

Bei der am 28. Jänner 1914 vor dem k. k. Bezirksgericht Mistelbach abgeführten Hauptverhandlung konnte der Verteidiger des Angeklagten, Dr. Hübsch (Wien), den Beweis erbringen, daß dem Lokomotivführer nicht im mindesten Schuld an der Tötung des Pferdes und der Beschädigung des Fuhrwerkes beigemessen werden könne; er sei insbesondere mit der vorschriftsmäßigen Schnelligkeit gefahren, habe rechtzeitig die vorgeschriebenen Achtungssignale gegeben; Ausblick auf die Raasdorferstraße habe er, da mit verkehrter Lokomotive gefahren wurde, gar nicht gehabt; dazu Nebel und Dunkelheit; die Ursache des Unfalles sei darin gelegen, daß das Fuhrwerk unbemerkt war, sein Gefährte hatte und der Bäckerjunge auf dem Wagen schlief. Das Gericht ging, gemäß dem Antrag des Verteidigers Dr. Hübsch, mit dem Freispruch des angeklagten Lokomotivführers vor und betonte in der Urteilsbegründung ausdrücklich, daß der Lokomotivführer instruktionsgemäß gefahren sei und die ihm obliegenden Pflichten nach jeder Richtung erfüllt habe.

Rentenerhöhung. Vinzenz Berner, Bahnwächter der Südbahn, hat am 18. Jänner 1913 im Haupttunnel am Semmering einen Unfall erlitten. Auf seinem im Tunnel befindlichen Bahnwagen fuhr eine Versuchsmaschine auf und erlitt Berner bei diesem Karambol schwere Verletzungen am Kopf und am rechten Auge. Die Berufsgenossenschaftliche Unfallversicherungsgesellschaft hatte Berner nach Einstellung der Selbstfahrrenten eine 80prozentige Rente monatlicher Kr. 28.84 zuerkannt. Gegen diese Bemessung brachte Berner durch Dr. Leopold Ehrlich die Klage beim Schiedsgericht ein.

Bei der am 17. Dezember 1913 vor dem Schiedsgericht unter Vorsitz des Oberlandesgerichtsrates Dr. Cap durchgeführten Verhandlung gab der Sachverständige Professor Doktor v. Stejskal sein Gutachten dahin ab, daß die Einwirkungen des Unfalles noch immer beträchtliche seien und eine Einbuße an Erwerbsfähigkeit von circa 60 bis 66½ Prozent bedinge. Der Klagevertreter stellte hierauf den Antrag, dem Kläger eine 40prozentige Rente zuzusprechen. Das Schiedsgericht verurteilte die beklagte Anstalt, dem Kläger eine 40prozentige Rente monatlicher Kr. 38.18, an Nachzahlung einen Betrag von Kr. 7682 und die Prozeßkosten zu bezahlen.

Streiflichter.

Der k. k. Bahnerfah.

Von Scorpion.

Matthias Rimmerfart, Wächter Nr. 86, Vater von sechs Kindern, der nebst seiner braven mit ihm um's farge Dasein kämpfenden Lebensgefährtin auch noch seine alte Mutter erhalten muß, hat sich „marod“ gemeldet. „Nr. 86“ und krank? Unglaublich! „Ja, was ist denn Jhna passiert, Rimmerfart?“ fragt verwundert der Herr Bohnmeister. „A wengerl Weh ho' i. I koann so a holb's Zohr scho' nix affa, seit mei Muada do is und der Sepp“ — des Wächters jüngster Sproß — „komma is.“ — „No, no, Rimmerfart, 's wird scho' wer'n. Zohr'n 's' nei' zum Dofa, der wird's scho' richta“....

„Nr. 86“ tritt zögernd und mit schüchternem Unbehagen in das Wartezimmer des Ambulatoriums, das von Männern des geflügelten Adels in Uniform und in „Zivil“ überfüllt ist. Mit einem schüchternen „Gut'n Tag“ und vieler Entschuldigung nimmt „Nr. 86“ auf einer Bank Platz und wartet und wartet. Alle anderen drängen sich hinein zum Arzt, nur Rimmerfart ist so bescheiden und wartet noch eine halbe Stunde. Endlich fällt seine Anwesenheit auch dem „Krankenwoda“, dem Sanitätsdiener Lapisstein, auf. „So kommen 's' doch rein, Sie, Sie Ung'schidter. Der Dok'tr will doch a nach Haus geh'n!“ Mit diesen etwas unfeindlichen Worten wird „Nr. 86“ vom Diener ins Untersuchungszimmer bugliert. „Noch einer, Herr Doktor; a Wächter!“ — „Hm, hm, wird gewiß auch an der „Eisenbahnerkrankheit“ leiden“, erwidert der Herr Oberbahnarzt, und läßt sich hiesel von seiner christlichen Arbeit gar nicht stören. „Lapisstein, was fehlt dem Oberkondukteur Swa-

bobba?“ fragt der Herr Oberbahnarzt seinen „Assistenten“, den unentbehrlichen Lapisstein, als er die Protokollierung des erkrankten Oberkondukteurs vornehmen wollte. „Meber Kopfschmerzen hat er“, sagt. Wird ihm net viel fehl'n — „Eisenbahnerkrankheit“, gibt Lapisstein zur Antwort. „Aber der kann doch nicht Kopfschmerzen haben, dem habe ich doch Hypermangan zum Gurgeln und Mundanspülen verschrieben. Mir scheint, der hat eine kleine Nachenentzündung. Macht nichts“, sagt der Herr Oberbahnarzt und trägt in das Protokoll ein: Objektive Angaben: „Kreuzschmerzen, nichts nachweisbar — sieben Tage Ruhe“. Nun wendet er seine Aufmerksamkeit dem Wächter Rimmerfart zu, der sechs Schritte vor dem Schreibtisch respektvoll dasteht, stramm, wie am Posten. „Wo fehl's, Rimmerfart?“ — „So, so, Na, es wird nicht so arg sein, wir werden es gleich haben; zieh'n Sie sich aus.“ Mit vielen Umständen erledigt sich „Nr. 86“ seiner äußeren Hülle, währenddem der Arzt die „Krankheiten“ der von ihm vor einer Stunde „untersuchten“ Kranken protokolliert. Nach circa 15 Minuten hat er bei allen diesen Patienten ihre „Krankheiten“ konstatiert und ist mit seiner Arbeit fertig. Währenddem steht „Nr. 86“ im Adamskostüm fröstelnd da und wartet auf die Untersuchung. „Ganz ausziehen hätten Sie sich nicht brauchen; ziehen Sie sich die Hosen an — so, und nun kommen 's' näher. Also wo fehl's?“ — „Herr, Herr Do—!—ta, im Mug'n; i kann nix affa.“ — „Seit wann denn?“ — „Seit d's Muada bei uns is und d'r Sepp do is.“ Verwundert schüttelt der Herr Doktor den Kopf über diesen Grund eines Magenleidens und untersucht den „Nr. 86“. „Sie sehen elend aus; ganz herabgekommen; Sie müssen mehr essen. Zieh'n Sie sich an.“ Der Herr Doktor setzt sich an den Schreibtisch und verschreibt das bewährte Universalmittel gegen Darm- und Magenleiden: Rizinusöl. „Kommen 's' näher! Wie lange ist es schon, daß Sie nichts essen können?“ — „So — a — ocht — Monat“, gibt Rimmerfart zögernd zur Antwort. „Zeigen Sie die Zunge... machen 's' den Mund auf — besser — Sie haben ja ein schlechtes Gebiß. Ihnen fehlen ja zwanzig Zähne, da ist es ja kein Wunder, daß Sie nichts essen können. Wissen Sie denn nicht, daß Sie von der Krankenkasse Zähne bekommen können?“ — „Nein?“ — „Ja hat denn Jhna das niemand mitgeteilt? Es ist doch im Amtsblatt gemeldet.“ — Lapisstein, füllt Sie dem Wächter das Ansuchen um die Bewilligung des Ersatzes von 20, nein von 26 künstlichen Zähnen aus.“ — Anmerkung: Der Zahnarzt, dem die Herstellung von Zahnerfah für die Patienten der Stred A—B überwiesen ist, ist der Schwager des Herrn Oberbahnarztes. — Und zu „Nr. 86“ gemeldet: „Jetzt geh'n 's' nach Hause, nehmen 's' das ganze Maßchl von dem Del, das ich Ihnen verschrieben habe, auf einmal ein. Außer schwarzen, ungezuckerten Kaffee oder reinem russischen Tee, ohne Rum, zwei Tage nichts essen. Kalte Umschläge auf den Bauch und acht Tage liegen bleiben. In zehn bis vierzehn Tagen bekommen Sie von der Direktion eine Anweisung für Zahnerfah zum Herrn Dr. Reicher, mit der geh'n Sie hin, er wird Ihnen ein Gebiß machen. Dann werden Sie essen können und kein Magenweh mehr haben.“ — „Vergölts Gott, Herr Dofa“ und draußen war „Nr. 86“....

Ein halbes Jahr ist seit jener Visite vergangen. Rimmerfarts Mutter hat das Zeitliche gesegnet. An ihre Stelle trat Rimmerfarts Zingst, das inzwischen der liebe Gebalter Storch in seiner Unvernunft im Wächterhäuschen Nr. 86 abgelegt. Das Sterben und Begrabenwerden ist auf dieser herrlichen Welt auch für die Mutter eines Eisenbahners nicht umsonst; und so verursachte dieses unabwendbare Ereignis in „Nr. 86“ nicht nur Trauer, sondern auch Geldausgaben, die mit Rimmerfarts Einkommen nur sehr schwer zu decken waren. Die Portionen „Kartoffeln mit Kraut“ und zur Abwechslung am Sonntag „Krautsuppe, Kohl mit Kartoffeln“ wurden noch schmaler. Rimmerfart hatte schon seit sechs Wochen „neiche Zähne“, konnte aber nichts essen, das Magenweh — so eine Art unangenehmes, leeres Gefühl und heftiges Knurren — wollte trotz der „neichen Zähne“ sich nicht verlieren. Rimmerfart war schon so laput, daß er kaum auf den Füßen stehen konnte; nur mit vieler Mühe kam er seinem schweren Dienst nach. Er klagte sein Leid dem „Bohnmeister“, der ihn zum Arzt schickte. — Beim Arzt der übliche Empfang, neuerliche Untersuchung. „Aber, Rimmerfart, Sie haben doch jetzt gute, neue Zähne, jetzt müssen Sie doch schon betzen können.“ Rimmerfart schüttelt verneinend sein graues Haupt. „Machen Sie den Mund auf; na, das Gebiß sitzt großartig (in Wirklichkeit hängt die linke Seite des oberen und die rechte Seite des unteren Teiles in der Luft) wir wollen sehen, ob Sie nicht betzen können.“ Der Herr Oberbahnarzt zieht aus seinem Winterrock eine Semmel heraus und reicht sie dem Wächter Nr. 86. „So, da beissen 's'!“ Im Nu war die Semmel verzehrt. Erstaunt steht der Herr Oberbahnarzt samt seinem „Assistenten“ da, und Lapisstein tippt sich vielfach an die Stirn. Der Herr Oberbahnarzt wird böse. „Sie, Rimmerfart, machen 's' keine Fagen. Sie können doch beissen; jetzt haben Sie's doch bewiesen. Wie ein richtiger Rimmerfart haben Sie eine Semmel zerbißen und verschluckt. Also, was ist mit Ihnen. Können Sie beissen oder nicht?“ — „Ja, ha, Do—!—ta — beissa tätisch, i ho' aba daham nix zu beissa“.

Jetzt geht dem Herrn Oberbahnarzt ein Licht auf und er ist stolz auf seine Diagnose, welche lautet: „Intermahrung“ — auf gut deutsch: „Eisenbahnerkrankheit“ — läßt sich mittels Zahnerfahes nicht bessern.

Ein gräßlicher Unglücksfall auf der k. k. Nordbahn. Am Sonntag den 18. Jänner war die Personalleistelle Deutsch-Jahns der Schuplay eines gräßlichen Unglücks. Der Streckenbegeher Josef Lobpreis und der Streckenbegeher verheiratete Oberbauarbeiter Jalesch wollten nach 12 Uhr nachts, knapp nach der stattgefundenen Dienstesablösung, nachdem sie den gegen Perera rollenden Güterzug Nr. 488 passieren ließen, die Stred überschreiten, um den gemeinamen Heimweg einzuschlagen, der infolge des herrschenden Schneesturmes ein beschwerlicher war. In dem Augenblick, als die beiden die Geleise knapp hinter dem Güterzug überschritten, brauste von der entgegengekommenen Fahrtrichtung mit voller Fahrgehwindigkeit der Schnellzug 7/II (Wien—Kraufau) heran — ein gräßliches Unglück war geschehen. Der Oberbauarbeiter Jalesch wurde von der Lokomotive erfasst und zu einer unkenntlichen Masse zermalmt. Viele Meter von der Unfallstelle entfernt lagen Fleischteile und Teile von Gliedmaßen des Unglücklichen zerstreut, die mühselig zusammengeklaut wurden, doch heißt, soweit sie nicht den Mafen, die beim Anbrechen der Morgendämmerung die Unfallstelle harntädig umkreisten, zum Fraß fielen. Die Lokomotive des Schnellzuges, welche über und über mit Blut bespritzt war, schleppte an den vorderen Maschinenteilen bis Oberberg Fleisch- und Hirnmassen mit sich. Der Streckenbegeher Lobpreis, welchen die Lokomotive gleichfalls erfaßte, wurde von dieser zum Gluck weggeschleudert. Der Bedauernswerte

erlitt schwere, jedoch nicht lebensgefährliche Verletzungen und wurde ins Spital überführt. Weder der Lokomotivführer noch der Geiz der Schnellzüge hatten Ahnung davon, daß ihre Lokomotiven so gefährliche Arbeit verrichteten. Sie konnten die beiden Unglücklichen, die in dem kritischen Moment das Geleise I, wie bereits schon erwähnt, knapp hinter dem Güterzug überfahren wollten, gar nicht bemerken; außerdem herrschte starkes Schneegestöber. Erst in Oberberg, in welcher Station der Schnellzug hielt und die auch schon vor dem Eintreffen desselben von dem Unglücksfall telegraphisch verständigt worden war, wurden sie der Spuren dieses gräßlichen Unfalles gewahr. Jakesch hinterläßt eine Witwe mit vier unterforschten Kindern. — Wieder ein Opfer mehr auf dem Schlachtfeld des Verkehrs, dem leider noch viele folgen werden. — Eisenbahnerlos!

Zugbegleiter der Südbahn. Auf Grund des am 13. Oktober 1913 im Arbeiterheim Favoriten in Wien auf der Zugbegleiterkonferenz gefassten Beschlusses, eine Abänderung der im Juni 1913 gleichzeitig mit der Rangliste hinausgegebenen Normen für die Rangbestimmung der Konduktionsführer der Südbahn anzustreben, haben die gewählten Personalkommissionsmitglieder Krieger, Klinger, Kasperbauer, Estermeier und Viererter sofort vorgeschrieben und die drei ersten im November 1913 an die Verkehrsdirektion folgenden Antrag schriftlich eingebracht:

An die löbliche Verkehrsdirektion der k. k. priv. Südbahngesellschaft in Wien!

Die Personalkommission des Zugbegleitungspersonals der Dienergruppe erlaubt sich in die löbliche Verkehrsdirektion die Bitte zu richten, in die im Jahre 1912 erstellten Rangbestimmungen folgende zwei Punkte aufzunehmen:

1. Alle jene Konduktionsführer, welche in die Rangliste vom Jahre 1911 nicht mehr aufgenommen werden konnten und bis zur Neuverteilung der Rangliste im Jahre 1913 ihren Rang mittels Nachtragsnummern erhalten haben, werden dort eingereiht, wo sie ihren zuerkannten Nachtragsnummern entsprechend hineingehören.

2. Bei der Einreihung nach den neuen Rangbestimmungen wird so vorgegangen, daß jene Konduktionsführer, welche in ihrem Einreihungsjahr kein Abancement haben, vor dem 1. Juli, jene, welche in ihrem Einreihungsjahr ein Abancement haben, nach dem 1. Juli in die Rangliste eingereiht werden.

Für die Personalkommission:

Klinger m. p. Kasperbauer m. p. Krieger m. p.
Wien, im November 1913.

Am 22. Jänner 1914 sind die genannten Personalkommissionsmitglieder von der Verkehrsdirektion zu einer Besprechung über diese Sache einberufen worden, in welcher obige Punkte eingehend beraten und in der gewünschten Weise genehmigt wurden. Behufs Ausmerzung der in der Junirangliste enthaltenen Fakten werden sich die Personalkommissionsmitglieder mit ihren Mandanten noch beraten, um in der Sache vollständige Klarheit und Einigkeit herzustellen. Zu diesem Zwecke werden in nächster Zeit in allen Domizilstationen Zugbegleiterversammlungen stattfinden.

Die Schandtat eines Christlichsozialen von Wien II. Die Zugbegleiter von Wien II wußten schon lange, daß die Christlichsozialen immer und jederzeit kämpfenden Arbeiter in den Rücken fallen. Die letzte Schandtat des christlichsozialen Konduktors Schweighofer (die erste bestand in einer Denunziation bei der Polizei gegen Genossen Schöber) übertrifft alles bis jetzt Dagewesene. Die „Arbeiter-Zeitung“ vom 18. Jänner 1914 berichtet: „Ein sonderbarer Kumpen ist der Eisenbahner Johann Schweighofer, ein gelernter Buchdrucker, der auf der Franz Josefstraße wohnt und in seiner freien Zeit den Streikenden in den Rücken fällt. Indem er in der Druckerei des Christlichsozialen Hans Wulla Streikarbeit verrichtet! Als wir dies lasen, griffen wir uns an den Kopf und fragten einer den anderen: Ist eine solche Schustererei möglich? Alle anständigen Zugbegleiter waren entrüstet und es mußten die Leute zurückgehalten werden, sonst wäre dieser Bursche geknallt und angespuckt worden. Allgemein hörte man die Worte: „Ginaus mit solchen Subjekten aus dem Kreise anständiger Leute!“ Was aber die Leute am meisten empörte, ist, daß Schweighofer diese Judasstat nicht aus Not und Elend beging, denn er steht sich finanziell gut. Dazu sind seine ehemaligen Berufskollegen in diesem Betrieb Christlichsozialer! Der christlichsoziale Chef Wulla sperrt seine christlichsozialen Gehilfen aus, und der christlichsoziale „Arbeitervertreter“ Schweighofer leistet Streikarbeit, nicht aber in der freien Zeit, wie es in der „Arbeiter-Zeitung“ heißt (dieser konnte natürlich dies nicht wissen), sondern er hat sich am 2. Jänner dienstlich krank gemeldet und ward bis 14. Jänner krank. Und daß er in dieser Zeit dort gearbeitet hat, beweist der Gehilfenausschuss der Buchdrucker Wiens. Die Wulla sagt, daß sei ein Betrug an der Krankenkasse der k. k. österreichischen Staatsbahnen in der Höhe von 50 bis 60 Kr. Herr Kolis! Natürlich eilen diesem Arbeitervertreter einige zu Hilfe. Herr Binder, seinerzeitiger Gesellenvereinler, erklärt im Wuston seiner Ueberzeugung, die Buchdrucker brauchen nicht mehr Lohn, die haben ohnehin genug. (Sie Gascherl, Sie wissen ja nicht einmal, um was es sich dreht. Die Buchdrucker wurden ja wegen einer Viertelstunde Arbeitszeitverkürzung und wegen der Stellenvermittlung ausgesperrt, aber nicht wegen mehr Lohn, Sie neunmal Weiter!) Weiter wurde dieser sonderbare auch christlichsoziale Arbeitervertreter auf der Stelle richtig abgeführt. Weiters äußert seinen Unmut der christlichsoziale Lschke, wahrlich ein konfessionierter Ubrer- und Bretzelpöhlender Oberkonduktor Pargdorn! darüber, daß diese Tat ruchbar geworden ist, die Genossen hätten einfach schweigen sollen. Mit einem Wort: Gleiche Seelen finden sich. Der Christlichsoziale Pargdorn! macht befugt und unbefugterweise den christlichsozialen Geschäftsleuten in der Provinz Konkurrenz, der Schweighofer den Buchdruckern in Wien mit Streikarbeit. Wahrscheinlich die Nächstenliebe. Wir haben bis jetzt immer geschwiegen trotz Denunziation und Vernachlässigung. Jetzt ist aber unsere Geduld zu Ende, die Schonzeit ist vorüber!

Aus den Amtsblättern.

(Zirkulariensammlung der Südbahn.)

572.

Nr. 12.063/A.

Wiederaufnahme von Arbeitern, welche zu einer Militärdienstleistung einberufen waren.
(Arbeiter.)

An alle Herren Dienstabteilungen, Betriebs-Inspektorate und Lokalbordstände der österreichischen Linien der Südbahn samt Nebenlinien.

Im Interesse eines einheitlichen Vorgehens bei Wiederaufnahme von Arbeitern, welche zu einer Militärdienstleistung einberufen waren, wird folgendes verfügt:

I.

Arbeiter, welche infolge Einrückens zur Ableistung ihrer Militärdienstpflicht aus dem gesellschaftlichen Dienst

ausgeschlossen sind, sind, wenn sie sich längstens binnen 30 Tagen nach ihrer Verückung in das Zivilverhältnis bei der Dienststelle, bei welcher sie vor ihrem Einrücken in Verwendung gestanden sind, um einen Arbeiterposten bewerben, im Bedarfsfall vor anderen gleichqualifizierten Bewerbern unter der Voraussetzung aufzunehmen, daß ihre physische Tauglichkeit durch eine neuerliche bahnrätliche Untersuchung festgestellt ist.

Für die Aufnahme solcher Arbeiter gelten im übrigen die für die Wiederaufnahme von Arbeitern erlassenen Bestimmungen; eine Anrechnung der vor ihrem Einrücken zur Ableistung des Militärdienstes in gesellschaftlichen Diensten vollstreckten Dienstzeit findet nicht statt.

II.

Arbeiter, welche infolge Einrückens zu der von ihnen zufolge ihrer Zuteilung zur Ersatzreserve mitzumachenden militärischen Ausbildung aus gesellschaftlichen Diensten ausgeschieden sind, sind, wenn sie sich binnen drei Tagen nach ihrer Verückung in das Zivilverhältnis bei der Dienststelle, bei welcher sie vor ihrem Einrücken in Verwendung gestanden sind, zur Dienstleistung melden, unter der Voraussetzung, daß ihre physische Tauglichkeit durch eine neuerliche bahnrätliche Untersuchung festgestellt ist, mit den vor ihrem Einrücken innegehabten Bezügen sogleich wieder aufnehmen. Bei Zutreffen der vorangeführten Bedingungen hat die Wiederaufnahme auch dann zu erfolgen, wenn solche Arbeiter im unmittelbaren Anschluß an die militärische Ausbildung eine Waffenübung abzuleisten hatten.

Die Wiederaufnahme solcher Arbeiter bewirkt in Ansehung des Lohnvorrichtungs- und Urlaubsanspruches automatisch, also ohne daß ein besonderes Ansuchen erforderlich wäre, die Nachsicht der durch das Einrücken zur militärischen Ausbildung, respektive der im Anschluß an dieselbe abgeleisteten Waffenübung erfolgten Dienstzeitunterbrechung.

Ueber jeden einzelnen Fall einer solchen Wiederaufnahme ist seitens des Lokalbordstandes sofort im Dienstweg eine kurze Meldung an die vorgeordnete Direktion mit Angabe des Tages des ersten Eintrittes des Arbeiters in gesellschaftliche Dienste, des Tages seines Abganges zur militärischen Dienstleistung, des Tages der Rückverückung ins Zivilverhältnis und des Tages der erfolgten Meldung zum Dienstantritt zu erstatten.

Sinsichtlich der Beibehaltung der Mitgliedschaft an der Krankenkasse von nach Ableistung der militärischen Ausbildung wiederaufgenommenen Arbeitern sind die Bestimmungen des Statuts der Krankenkasse für Bedienstete und Arbeiter des österreichischen Reiches der k. k. priv. Südbahngesellschaft maßgebend.

Für die Verrechnung der für die Aufnahme in das Provisionsinstitut für Arbeiter erforderlichen dreijährigen ununterbrochenen Dienstzeit bleiben die Bestimmungen des Zirkulars 551 A 1009, ad § 2, Instruktion, 4. Absatz, und des Zirkulars 269 A 1910, Punkt Ia, unverändert aufrecht.

III.

Arbeiter, welche infolge Einrückens zur Ableistung der periodischen Waffenübungen aus gesellschaftlichen Diensten ausgeschieden sind, sind nach ihrer Rückkehr von der Waffenübung mit den vor ihrem Einrücken innegehabten Bezügen unter der Voraussetzung wieder aufzunehmen, daß sie sich binnen drei Tagen nach ihrer Verückung ins Zivilverhältnis bei der Dienststelle, bei welcher sie vor ihrem Einrücken in Verwendung gestanden sind, zur Dienstleistung melden.

Die Wiederaufnahme solcher Arbeiter bewirkt in Ansehung des Lohnvorrichtungs- und Urlaubsanspruches und für die Verrechnung der für die Aufnahme in das Provisionsinstitut für Arbeiter erforderlichen dreijährigen ununterbrochenen Dienstzeit automatisch, also ohne daß ein besonderes Ansuchen erforderlich wäre, die Nachsicht der durch das Einrücken zur Ableistung der Waffenübung erfolgten Dienstzeitunterbrechung.

Sinsichtlich der Beibehaltung der Mitgliedschaft an der Krankenkasse von zur Ableistung der periodischen Waffenübungen eingerückten Arbeitern sind die Bestimmungen des Statuts der Krankenkasse für Bedienstete und Arbeiter des österreichischen Reiches der k. k. priv. Südbahngesellschaft maßgebend.

Den zur periodischen Waffenübung eingerückten Arbeitern, welche Mitglieder des Provisionsinstituts für Arbeiter sind, bleibt die Mitgliedschaft am Provisionsinstitut in Gemäßheit des § 9 (2a) des Provisionsstatuts gewahrt.

IV.

Arbeiter, welche infolge Einrückens im Falle der Mobilisierung (Ergänzung auf den Kriegszustand) oder infolge Einrückens zur ausnahmsweisen aktiven Dienstleistung aus gesellschaftlichen Diensten ausgeschieden sind, sind, wenn sie sich längstens binnen 30 Tagen nach ihrer Verückung ins Zivilverhältnis bei der Dienststelle, bei welcher sie vor ihrem Einrücken in Verwendung gestanden sind, um einen Arbeiterposten bewerben, nach Tauglichkeit unter der Voraussetzung wieder aufzunehmen, daß ihre physische Tauglichkeit durch eine neuerliche bahnrätliche Untersuchung festgestellt ist.

Die Festsetzung der Höhe des Tagelohnes solcher wiederaufgenommenen Arbeiter sowie die Verrechnung der Nachsicht der durch das Einrücken erfolgten Dienstzeitunterbrechung in Ansehung des Lohnvorrichtungs- und Urlaubsanspruches und in Ansehung der Verrechnung der für die Aufnahme in das Provisionsinstitut für Arbeiter erforderlichen dreijährigen ununterbrochenen Dienstzeit bleibt in jedem einzelnen Fall der Entscheidung der Generaldirektion vorbehalten.

Darüber, ob solchen Arbeitern eine Nachsicht der Unterbrechung der Mitgliedschaft an der Krankenkasse gewährt wird, entscheidet in jedem einzelnen Fall der Ausschuss der Krankenkasse.

Die Frage der Beibehaltung der Mitgliedschaft am Provisionsinstitut für Arbeiter seitens jener nach Ableistung der Militärdienstleistung im Falle der Mobilisierung (Ergänzung auf den Kriegszustand) oder im Falle der ausnahmsweisen aktiven Dienstleistung in gesellschaftlichen Diensten wieder aufgenommenen Arbeiter, welche bei ihrem Einrücken zu den vorangeführten Militärdienstleistungen bereits Mitglieder des Provisionsinstituts für Arbeiter gewesen sind, ist im § 9 (2) des Provisionsstatuts geregelt.

V.

Eine Wiederaufnahme derjenigen Arbeiter, welche nach Ableistung einer der in den Abschnitten II, III und IV behandelten Militärdienstleistungen zu einem späteren als dem in dem betreffenden Abschnitt vorgesehenen Termin oder bei einer anderen als derjenigen Dienststelle, bei welcher sie vor dem Einrücken in Verwendung gestanden sind, zur Arbeit sich melden, findet grundsätzlich nicht statt; solche Arbeiter sind vielmehr im Falle ihrer Aufnahme wie neuereitende Arbeiter zu behandeln; ob und inwieweit in einzelnen besonders berücksichtigungswürdigen Fällen über im Dienstweg gestellte Ansuchen die Dienstzeitunterbrechung auch solchen Arbeitern nachgesehen werden kann, bleibt der Entscheidung der Generaldirektion vorbehalten.

VI.

Sinsichtlich derjenigen Arbeiter, welche in der Zeit zwischen dem 1. Oktober 1912 und dem 30. September 1913 in Militärdiensten gestanden sind und hierauf wieder in gesellschaftliche Dienste aufgenommen wurden, gelten die Bestimmungen der vorstehenden Abschnitte II bis V mit folgenden Abänderungen:

a) Die im Abschnitt II vorgesehene Meldung des Lokalbordstandes ist hinsichtlich derjenigen Arbeiter, welchen nicht etwa schon über ihr Ansuchen die Nachsicht der Dienstzeitunterbrechung in Ansehung des Lohnvorrichtungs- und Urlaubsanspruches erteilt wurde, umgehend nachzutragen.

b) Die im Abschnitt IV vorgesehene Nachsicht der Dienstzeitunterbrechung in Ansehung des Lohnvorrichtungs- und Urlaubsanspruches und in Ansehung der Verrechnung der für die Aufnahme in das Provisionsinstitut für Arbeiter erforderlichen dreijährigen ununterbrochenen Dienstzeit wird den im vorangeführten Zeitraum infolge Einrückens zur ausnahmsweisen aktiven Dienstleistung oder infolge Einrückens behufs Ergänzung auf den Kriegszustand ausgeschiedenen und längstens binnen 30 Tagen nach ihrer Rückverückung ins Zivilverhältnis nach Feststellung ihres guten Gesundheitszustandes wieder in gesellschaftliche Dienste aufgenommenen Arbeitern ohne weiteres Ansuchen gewährt. Ueber alle diese Arbeiter ist, sofern in ein oder anderem Fall über ein eingebrachtes Ansuchen nicht schon ausdrücklich die Nachsicht der Dienstzeitunterbrechung erteilt worden ist, seitens des Lokalbordstandes umgehend eine Meldung entsprechend der im Abschnitt II vorgeschriebenen Meldung im Dienstweg an die Generaldirektion zu erstatten.

Weg in dem unter b) behandelten Falle zwischen der Rückverückung ins Zivilverhältnis und der Wiederaufnahme ein Zeitraum von mehr als 30 Tagen, so ist, insofern dies nicht bereits geschehen ist, ein besonderes Ansuchen um Nachsicht der Dienstzeitunterbrechung im Dienstweg bei der Generaldirektion einzubringen.

Die Instruktion für die Stationsvorstände (Abteilung I, Post 18 des Kataloges A der Instruktionen und Dienstvorschriften des Verkehrsbediensteten) ist auf Seite 252 a und 252 b (Teil III, Artikel 3) nach diesem Zirkular vorläufig zu berichtigen.

Wien, am 23. Dezember 1913.

Der Generaldirektor:
Weeber m. p.

Vorrüchungsbeugünstigung für Professionisten.

An alle Dienststellen.

Das k. k. Eisenbahnministerium hat mit dem Erlass vom 23. Dezember 1913, Z. 27.086, dafür die Ermächtigung erteilt, den zu den Terminen vom 1. Jänner 1909, 1. Juli 1909, 1. Jänner 1910 und 1. Juli 1910 in der Gehaltsstufe von 900 Kr. stabilisierten Professionisten eine einmalige Vorrüchungsverlängerung von einem halben bis zu einem Jahr so weit zu bewilligen, daß eine Ueberholung eines zu einem früheren Zeitpunkt stabilisierten, durch einen zu einem späteren Zeitpunkt stabilisierten Bediensteten vermieden bleibt.

Die Vorrüchungsbeugünstigung der am 1. Juli 1910 stabilisierten darf aber höchstens ein halbes Jahr betragen. Die Beugünstigung wird im Sinne der gegebenen Direktiven mit Wirksamkeit vom 1. Jänner 1912, somit keinesfalls mit Rückwirkung auf einen früheren Zeitpunkt bei der laufenden, eventuell nachfolgenden Vorrüchung durchgeführt.

Junnsbrud, am 5. Jänner 1914.

Der k. k. Staatsbahndirektor.

Korrespondenzen.

Alt-Kimpolung. (3 weierlei Gerechtigkeiten.) Mit einigen Beispielen wollen wir diesmal zeigen, mit welchem Wohlwollen die Bediensteten in der Bukowina behandelt werden. Am 6. Dezember 1913 beim gemischten Zug 1652 hatte der Konduktor Stanekiewicz in der Strecke Kimpolung-Gatna den Revisionsdienst zu versehen. In der Station Wama wurde vom Konzeptspraktikanten Herrn Paprocki aus Kimpolung eine Fahrkarte zweiter Klasse gelöst und in das Coupé erster Klasse eingestiegen. Herr Paprocki wurde angeblickt von dem in diesem Coupé sitzenden Bezirkshauptmann Herrn Kösseldorfer gerufen. Während der Fahrt hat Konduktor Stanekiewicz den Revisionsdienst zwischen den Stationen Wama und Wollitz vorgenommen und den Herrn Paprocki mit dem Bezirkshauptmann in der ersten Klasse angetroffen, worauf er ihn auf die Ungültigkeit seiner Fahrgeldkarte aufmerksam machte und auf Grund der Bestimmungen des Betriebsreglements die Strafnachzahlung von 6 Kr. forderte. Nachdem beide Herren (Leider Juristen) an der Kenntnis der vom Konduktor Stanekiewicz zitierten Bestimmungen zweifelten, blieb dem Konduktor nichts übrig, als zur Befriedigung seiner Forderung sich auf den gleichen Antrag des Stationsvorstandes Herrn Schrenzel aus Wama zu berufen, worauf Herr Paprocki die 6 Kr. bezahlte. Konzeptspraktikant Paprocki reklamirte die 6 Kr. und Konduktor Stanekiewicz wurde auf Grund der Mahination des Oberinspektors Herrn Kössler mit 5 Kr. bestraft, weil er sich auf den Auftrag des Stationsvorstandes Herrn Schrenzel berufen habe. Ein Skandal. Nach der Auffassung des Herrn Oberinspektors Kössler ist es unzulässig, sich auf Vorschriften und Aufträge im Dienst zu berufen. Also vielleicht auf den Rabbiner von Sadagora? Konduktor Stanekiewicz hat gegen diese Ungerechtigkeit am 2. Jänner 1914 einen Refus eingebracht. Es wäre ratsam, wenn der Betriebsleiter Herr Ritter denselben lesen und die Ungerechtigkeiten des Oberinspektors Herrn Kössler genau studieren möchte. Ein zweites: Im Fahrkartenbeugünstigungsbüro der k. k. Betriebsleitung Czernowitz herrscht seit einigen Jahren eine große Mißwirtschaft. So oft ein Bediensteter in die Lage kommt, den langersehnten Urlaub anzutreten und rechtzeitig um Schnellzugskarten bei der k. k. Betriebsleitung bittlich wird, muß die Fahrt von Tag zu Tag verschoben werden, da das Fahrkartenbeugünstigungsbüro sich mit der Ausfertigung der Freifahrtsscheine nicht beeilt. Die Lebensmittelfreifahrtsscheine für die Bediensteten der Station und des Hauptortes in Alt-Kimpolung wurden bis heute nicht ausgefertigt, wiewohl die Konfiguration rechtzeitig vorgelegt wurde. Unbegreiflich ist, daß die Herren des Fahrkartenbeugünstigungsbüros nicht so viel Einsicht haben, daß man bei dieser Feuerung billige Einkaufsquellen sowie Markttage auffuchen muß, um nicht bei der Bahn zu verhungern. Zu diesem Zweck sind doch die Lebensmittelfreifahrtsscheine nötig. Die Schlamperei sollte endlich einmal aufhören. Bei dieser Gelegenheit wollen wir das k. k. Eisenbahnministerium fragen, ob es wahr ist, daß die Redaktion des christlichsozialen Blattes „Volkstreu“ in Czernowitz auf Intervention des christlichsozialen Abgeordneten Reichsritter v. Pang im Eisenbahnministerium zwölf Freifahrten für das Jahr 1914 der ersten Klasse für Schnellzüge bekommen hat und diese durch die k. k. Betriebsleitung Czernowitz ausgestellt wurden? Den Christlichsozialen wird alles bereitwillig apporriert, die Eisenbahner können mit ihrer Not warten.

Jägerndorf. (Zustände am hiesigen Bahnhof.) Wie überall so hat auch in Jägerndorf das Personal unter der Sparwut der vorgeordneten Dienststelle sehr zu leiden. Dieses unbillige Verhältnis wird durch Uebergriffe einzelner Beamter, die sich insbesondere die Ausführenden zu ihren Versuchsanfängen ausgesucht haben, bis zur Unerträglichkeit gesteigert. Die Ausbeutung kennt keine Grenzen. Schon im Herbst haben sich die Güterzugsführer gezwungen, an die Direktion eine Eingabe zu machen, worin sie jede ihnen obliegende Verantwortung auf so lange ablehnten, bis das ihnen

zugeleitete Personal nicht seine Ruhezeit erhält. Um diese Sache zu klären, kam der Herr Hofrat Appel selbst nach Jägerndorf, wobei ihm persönlich verschiedene Beschwerden vorgebracht wurden. Nach Anhören derselben erklärte im Beisein des Dienstvorstandes der Herr Hofrat den Vertrauensmännern: „Ich gebe ihnen mein Wort, daß solche Sachen nicht mehr vorkommen werden. Der Herr Vorstand erhält ferner Leute als nötig zugewiesen, um solche Unzulänglichkeiten abstellen zu können. Ich dulde das nicht, daß die Leute ihre Ruhezeit nicht haben.“ Volle Freude brachten die Vertrauensmänner die Erklärung des Herrn Hofrat dem Personal zur Kenntnis und alle hofften, daß die Leidenszeit vorüber sei und die Verhältnisse sich bessern werden, denn jeder von den Vorgesetzten weiß, daß mit Herrn Hofrat Appel nicht gut Strichen zu ziehen ist. Aber die Macher rechnen damit und wissen ganz gut, daß der Herr Hofrat nicht das Hundertste erfährt und auch nicht alle Tage nach Jägerndorf kommen kann und jündigen daher darauf los. So wurde unter anderem der Bremser Paul Scholz zum Zug 1272 kommandiert, kam mit Zug 1271 nach Jägerndorf zurück, fuhr an demselben Tag mit Zug 1206 nach Olmütz und an demselben Tag mit Zug 1285 nach Jägerndorf zurück. Wenn man bedenkt, daß Scholz in Komette wohnt, so fand es im ganzen von 11 Uhr nachts bis 9 Uhr der nächsten Nacht 27 Stunden Dienst mit einer Ruhezeit von höchstens drei Stunden. Von einem Zuhause sein kann da wohl kaum die Rede sein. Aber das war noch zu wenig. Der Adjunkt Kobotny benötigte für den nächsten Tag einen Mann ins Magazin und da ihm sonst niemand so gut zu diesem Dienst paßt wie der Scholz, der eine zehnjährige Dienstzeit zurückgelegt hatte, so wurde dieser nach 8 Uhr früh verständigt, daß er um 10 Uhr vormittags im Magazin zur Dienstleistung zu erscheinen habe. Scholz ließ, was jeder vernünftige Mensch zugehen wird, mit Recht melden, daß er ruhebedürftig sei und erst zu Mittag zu seiner bestimmten Tour (Reise 1218) kommen werde. Als Scholz nach seinem Dienst antrat, wurde ihm durch den Adjunkten Kobotny ein Empfangsbereit, den wir der Anständigkeit halber vorläufig nicht schildern wollen. Trotzdem dieser Fall dem Dienstvorstand Herrn Scholze gemeldet wurde, verzichtete man wohlweislich darauf, den Scholz zur Verantwortung zu ziehen, weil man wußte, daß der eigentliche Schuldige der Adjunkt ist. Man schenkte großmütig, wie man in solchen Fällen sein muß, dem „Verbrecher“ die Strafe, aber wohl nur deshalb, um sich auf einer anderen Weise schadlos zu halten. Sehr bald jedoch bekam der Ausbittsbremser zu fühlen, daß er sich die Günstigkeit seiner Vorgesetzten verschafft hat, die nur darauf warteten, Bewand zu üben. Und der Tag sollte bald kommen. Wohl mit Absicht wurde Scholz einem Oberkondukteur, der ein netzloser und unvertäglicher Mann ist, zur Dienstleistung angewiesen. Bei Zug Nr. 1081 wurde dem Ausbittsbremser die Bremse eines niederbordigen Wagens, der mit Sand beladen war, angewiesen. Während der Fahrt trieb der Wind dem Bremser den Sand in die Augen, so daß er überhaupt nicht sehen konnte. Er ersuchte daher den Zugsführer um Zuweisung einer anderen Bremse. Sein Ansuchen wurde aber rundweg abgewiesen und der Kondukteur mußte auf dieser Bremse bis Jägerndorf fahren. Dieser einen Sektur folgte dann ein zweiter Fall. Der Ausbittsbremser Scholz fuhr mit demselben Oberkondukteur bei Zug Nr. 1080/81. Vor der Abzweigung bei Kriegsdorf gab der Lokomotivführer das Signalfreien los. Der Zugsführer schaute heraus und sah, daß bei einem Bremswagen Ruten flogen. Nach der Ankunft in Kriegsdorf fragte er den ersten Bremser, ob er auch keine Bremse fühlte. Nach bejahender Antwort fragte der Mann, dann müsse es der Scholz gewesen sein. Derselbe erklärte jedoch das Gegenteil. Aber der nervöse Zugsführer blieb dabei. Der Zugsführer erstattete in Jägerndorf die Anzeige und diese Gelegenheit benutzte man, dem Scholz alles zu vergelten. Adjunkt Kobotny, der dem Scholz so gut gefiel, nahm mit ihm ein Protokoll auf. Selbstredend kam alles hinein, was den Scholz belastete. Ueber Ersuchen des Scholz, auch andere Zugsführer über seine zehnjährige Dienstzeit einzunehmen, erwiderte Kobotny: „Das ist nicht notwendig, gehört auch nicht daher und schließlich werde ich mich wegen Ihnen nicht bis 12 Uhr herbeifinden oder vielmehr bis morgen an den Protokoll arbeiten.“ Entlastendes kam daher in das Protokoll nichts. Wie der Herr Dienstvorstand das Protokoll einsehe, kann man sich nach all den Vorermünnissen leicht denken. Am 20. November wurde Scholz zu seinem Dienstvorstand gerufen, welcher ihm ein Schriftstück der Direktion vorlas, in dem dem Scholz seine Entlassung mitgeteilt wurde. Diese Entlassung ist die größte Ungerechtigkeit, die je auf dem hiesigen Bahnhof vorkam. Sie scheint ein Akt der Gefälligkeit zu sein und zeigt so recht die Verhältnisse an, unter denen das hiesige Personal zu leiden hat. Soll die Unzufriedenheit unter den Bediensteten nicht noch mehr gesteigert werden, dann ist es höchste Zeit, daß von oben eingegriffen und Ordnung sowie die ungerechtfertigte Entlassung des Ausbittsbremsters Scholz rückgängig gemacht wird.

Kittelfest. (Lebensmittelmagazin.) Bei den kürzlich stattgefundenen Wahlen in den Vorstand des Lebensmittelmagazins der k. k. Staatsbahn wurden folgende Funktionen gewählt: In den Aufsichtsrat: Staatsbahnresident Sika mit 32 Stimmen, Oberkommissar Liguier mit 31 Stimmen, Resident Günter mit 32 Stimmen, Johann Löw mit 778 Stimmen, Josef Probenster mit 775 Stimmen, Johann Pfendl mit 776 Stimmen; Ersatzmänner: Staatsbahnresident Sperl mit 31 Stimmen, Verkehrskontrollor Aspöck mit 32 Stimmen, Adjunkt Neubauer mit 32 Stimmen, August Freiberg mit 776 Stimmen, Martin Ambrosch mit 776 Stimmen, Josef Neudeck mit 776 Stimmen. Diese Zahlen beweisen zur Genüge, daß dieser langwierige Kampf um die Statutenänderung mit einem Sieg der gerechten Sache geendet hat.

Mittel. (Streifung in der Ladestelle.) Am 19. März verfuhr in der Strecke Gullen-Bielitz der Zug 2275. In der Ladestelle Roubos streifte Zug 2275 eine Partie Schotterwagen, welche nach Entladung auf das Ladegleise in Roubos zurückgestellt werden sollten. Zwei dieser Schotterwagen entgleisten, ein dritter wurde leicht beschädigt. Infolge dieser Streifung wurde die Partie des Zuges 2275, der in der Ladestelle diensthabende Wächter und zwei Stationsmeister der Station Bielitz protokolllarisch einvernommen und bestraft. Der Lokomotivführer sowie der Zugsführer des Zuges 2275 sollen von der Disziplinar-Kammer bestraft werden. Nach unserer Information sind die Bestraften nicht allein die Schuldigen. Der Hauptschuldige an diesem Unfall dürfte wohl der Herr Streckenvorstand von Kremier sein, der ohne vorschriftsmäßige Verständigung der beiden Nebenstationen bei gehemmter Kenntnis einen Materialzug auf eigenes Risiko verkehren ließ. Die Zugsparte des Zuges 2275 trifft infolgedessen eine Schuld, daß sie das Deckungssignal der Rationation übersehen hat, was bei dem an diesem Tage herrschenden Nebel kein allzu großes Verbrechen war. Ebenso war der betreffende Zugsparte nicht bekanntgegeben worden, daß in der Ladestelle Manipulationen mit Schotterwagen stattfinden, weshalb das Personal bestimmt annehmen mußte, daß die Strecke von jedem Hindernis frei sei. Wir bringen dies der k. k. Nordbahndirektion zur gefälligen Kenntnis, da wir annehmen dürfen, daß in Zukunft derartige eigenmächtige Manipulationen unterbleiben.

Planina. (Ein gemütlicher Stationsvorstand.) Ein Stationschef, wie er nicht sein soll, ist Herr Smeru in Planina: ins Gesicht freundlich und süß, dabei aber hinterlistig wie ein Fuchs. Darüber können die Weichensteller ein Liedchen singen, das heißt diejenigen, die ihm nicht

zu Gesicht stehen und sich nicht für seine sonderbaren Wünsche und Handlangerdienste mißbrauchen lassen. Damit die Dessenlichkeit nicht im Unklaren bleibt und sich nicht jemand findet, der sagen würde, dem Herrn Smeru geschieht unrecht, wollen wir hier das Wohlwollen dieses Herrn gegenüber den Weichenstellern etwas näher beleuchten.

Gangen wir beim Wächter Dolenc an. Für seinen Vorgänger waren laut Verteiler 25 Stück Altschmellen bestimmt. Diese hätte von rechts wegen der Dolenc als sein Nachfolger erhalten sollen. Aber der gute Herr Smeru hat sich diese Schmellen selbst angeeignet. Alles protestieren des Wächters Dolenc blieb erfolglos. Der wohlgeleitete Herr Chef hatte somit 50 Schmellen, der arme Wächter gar keine. Vor dem Wächter Krumpal hatte er schon ein bißchen mehr Respekt. Doch eines Tages, als eine Eisenbahnerfrau zum nächsten Siedewächter beim Stillewerk vorüberging, herrschte er ihn an: „Wissen Sie nicht, was Sie zu tun haben, kennen Sie Ihre Funktionen nicht?“ Als aber Krumpal keine Ausnahmen mehr machte und sich genau nach der Instruktion hielt, die Stationsanlagen als ihr Revier betrachteten, auf den Bahndamm wies und auch die Frau Stationschef von den Gleisanlagen weggeschaffte, war der Teufel los; er wüßte keine Strenge und wurde scheinbar wie ein Lampen. Eine Niedertrachtigkeit war es aber, wie Herr Smeru gegen den Wächter Zideric vorging. Er verschaffte eine Besondere, welche von allen übrigen Wächtern unterschrieben wurde (einige mußten gar nicht, was sie unterschrieben hatten) und leitete die Besonderebeschriftung im Dienstwege an die Verkehrs-Direktion. Das Betriebsinspektorat trieb hatte aber so viel Einsicht und ließ die Sache borenst auf die Wahrheit prüfen. Hatte das Betriebsinspektorat so gewissenlos gehandelt wie der Herr Smeru, so wäre Zideric ganz bestimmt entlassen worden. Wenn er auch gewisse Fehler hatte, aber einen Menschen rücksichtslos ums Brot zu bringen ist leichter, als ihm eins zu verschaffen! Dies war der Dank für die Holzschneidendienste, die ihm Zideric leistete. Nun kommt der Wächter Verghaus an die Reihe. Von Anfang zeigte ihm der Vorstand ein freundliches Gesicht. Als aber Verghaus nicht sein willkürliches Verhalten werden wollte, jagte der Herr Stationschef den Einspruch, Verghaus um jeden Preis wegzubringen, und schädigte ihn, wo er nur konnte. So verlangte er vom Verghaus, der in Lofisch wohnte, für einen dienstlichen Auftrag, den er nach Lofisch telefonisch übermittelt, ganz widerrechtlich eine Telefongebühr von 1 Kr., welche Verghaus auch entrichtete. Als Verghaus vom Vorhause die Bewilligung erhielt, aus dem Bald Holz zu nehmen und ihm der Waldteil zum Rücken zugewiesen wurde, hatte der Vorstand Smeru nichts eiligeres zu tun, als dieses Holz für sich zu beanspruchen. Verghaus plagte sich, bis er das Geäst auszugrubte, und als er sich an die Bäume machen wollte, wurde ihm vom Förster, den der Herr Smeru aufstülpte, das Holznehmen verboten und die Erlaubnis hiezu an Herrn Smeru erteilt. Als ihm Verghaus die Niedertrachtigkeit seiner Handlung vorhielt, hat er den Wächtern, Arbeitern und sogar den Kindern verboten, mit dem Verghaus zu sprechen! Als sein Bursch, sich vom Verghaus zu entledigen, nicht so rasch in Erfüllung ging, wollte er ein bißchen nachhelfen und machte einen Bericht an das Betriebsinspektorat, in welchem Verghaus als unverträglich und zänkisch geschildert wurde. Er ersuchte das Betriebsinspektorat, den Verghaus, damit die Ruhe in Planina nicht gestört wird, der Direktion zur Verlesung zu beantragen. Damit hatte er aber auch kein Glück, denn die Sache kam der Verkehrs-Kontrollor Herr Frols erheben; er fragte einzeln aus, ob sich alle vertragen und ob jetzt, wo alle in Planina wohnen, zufrieden sind. Dies wurde von allen bejaht. Ob seines Mißverhaltens fürchterlich aufgebracht, wurde der Herr Stationschef durch einige Zeit sehr wortkarg. Inzwischen intrigierte er aber weiter und es glückte ihm, den Wächter Verghaus und den Wächter Bogacar übers Kreuz zu bringen. Auch eine anonyme Anzeige gegen Herrn Smeru langte bei der Direktion ein, dies aber wahrscheinlich von einem seiner treuesten Anhänger. Als der Verkehrs-Kontrollor Herr Sajovic die Geschichte erheben kam, wurde festgestellt, daß die fragliche Kasse im Keller gefunden und gesehen wurde. Der Herr Sajovic schenkte aber, Licht in diese dunkle Geschichte zu bringen und verfasste nach seinem Gutdünken den Bericht. Dem Verghaus, der nahezu vier Jahre die Vormerkung für die Strecke Pragerhof-Pettau hat, wurde bei dieser Gelegenheit der erste freie Posten auf dieser Strecke versprochen. Wie groß aber war die Enttäuschung, als in kurzer Zeit darauf seine Verlesung „vorläufig nach Salloch“ bei Laibach erfolgte, und zwar „ohne Anspruch auf eine Ueberhebungsgebühr“. Verghaus hat nie für Salloch angehalten, noch sein Einverständnis hiezu gegeben und trotzdem kein Anspruch auf eine Ueberhebungsgebühr. Das gleicht ja mehr einer strafweisen Verlesung! Um sich die doppelte Ueberhebung und die damit verbundenen Auslagen zu ersparen, reichte Verghaus ein Ansuchen um Rückgängigmachung seiner vorliegenden Verlesung nach Salloch ein. Der Herr Smeru ließ ihn aber auf eine Antwort der Direktion nicht warten, sondern drängte unausgesetzt auf seine Ueberhebung und so verließ Verghaus am 2. Dezember 1913 Planina. Der Wunsch des Herrn Smeru ist somit in Erfüllung gegangen, ein schwerer Stein ist dadurch von seinem Herzen abgewälzt. Nun hat er sich aber auch schon ein anderes Opfer ausgesucht, und zwar den Weichensteller Rudolf, über welchen er sich geäußert haben soll, „daß er auch bald wandern wird“. Doch er der Frau Rudolf erst über Drohung des gerichtlichen Zahlungsauftrages den Bedienerlohn zahlen mußte, kann er nicht verschmerzen und so paßte er auf die erste Gelegenheit. Als Rudolf ein Schlachtopfer tauchte und es in der Waschküche, die frei war, abstellen ließ und es auch dort zu verarbeiten beabsichtigte, kam der Herr Smeru und jagte ihn hinaus. Die Waschküche steht doch allen Parteien zur Verfügung! Entspricht es nicht mehr den sanitären Anforderungen, wenn diese Arbeit in der Waschküche verrichtet wird als beim Brunnen vor dem Stationsgebäude, wo alles mit Blut beschmutzt werden kann? In der Waschküche ist ein Zementboden, wo alles gereinigt werden kann und es wäre gewiß keine Spur zurückgeblieben. Wenn aber der Herr Stationschef die leerstehende Weichenstellervohnung zum Auskloppen der Mätraken und Teppiche und als Waschküche benützt, da ist alles recht und schön. Der Sinauswurf war wahrheitsgemäß der Dank für die Holzschneidendienste, die ihm Rudolf leistete!

So der Herr Stationschef Smeru, und da sage noch einer, es geschieht ihm unrecht, er ist ja ein feiges Haus! Wenn in Planina nicht so ein frieblicher Zugleiter wäre, der alle zur Ruhe und Verträglichkeit mahnt, so hätte es schon was anderes abgegeben und der Herr Smeru wäre Stationschef in Planina gewesen.

Stadlau. (Todesfall.) Freitag den 23. Jänner wurde unser Genosse Karl Schmidl, Magazinsmeister der St. E. G., zu Grabe getragen. Welcher Beliebtheit er sich erfreute, bewies die Teilnahme der Kollegenchaft und der Parteigenossen. Deputationen entsendeten die Ortsgruppen des Allgemeinen Reichs- und Gewerkschaftsbundes für Österreich: Wien St. E. G., Simmering, Wien Südbahn, Heiligenstadt, Floridsdorf; die Zentrale war durch die Abgeordneten Genossen Lomskit und Rudolf Müller, ferner Genossen Dusek vertreten; von der Be-

amtenchaft erziehen der Stationschef mit sämtlichen Dienstfreien Beamten; auch die Kollegen des Verbliebenen erschienen in großer Anzahl in Uniform. Den Leichnam zierten zahlreiche Kränze; außer den von der Familie und den Verwandten gespendeten Kränzen bemerkten wir noch Gewinde von der Zentrale Wien, Ortsgruppe Stadlau, Politische Sektion Stadlau, Rabortien I. Werftstraße Simmering und andere mehr. Am offenen Grabe hielt Abgeordneter Genosse Müller eine tiefempfundene Grabrede, welche auf die Anwesenden eine nachhaltige Eindruck machte.

Stadendorf. (Ein Sozialreifer.) Herr Wilhelm Konrad, Vorstand in Stadendorf, ist ein so angenehmer und beliebter Vorgesetzter, daß jedermann trachtet, ihn nur von ferne in recht weitem Bogen die Einfahrt, die er verlangt, zu erreichen. Unter feinesgleichen kann ihm die Bezeichnung „Sozialreifer“ nicht vorzuthalten werden, denn immer energischer nicht er dem Problem zuleibe, die der Organisation verdächtigen Untergebenen à la Runder zu behandeln. Man behauptet, daß diesbezüglich ein Gelübde geleistet wurde und daß darin die Kraft der Innerlichkeit gegenüber den Untergebenen liege. Wer gibt nun dem Stationsarbeiter, dem Wächter, wer gibt dem Eisenbahner überhaupt das Recht, sich zu organisieren, wenn es Herr Wilhelm Konrad nicht will? Also entläßt der Herr Vorstand in Stadendorf jeden im Lohn stehenden Bediensteten, wenn es zusehen wird, er sei organisiert. Und jedem Entlassenen legt er ans Herz, sich bei den Sozialdemokraten beschäftigen zu lassen. Aber der Herr Konrad trinkt sich, daß er nicht auch definitive organisierte Bedienstete entlassen kann. Da dieselben aber aus seiner Nähe absolut weg müssen, so bringt er sie zur Verlesung. Wenn aber an Stelle der Verlesenen wieder Organisierte kommen, dann kann er aus But fast vergehen. Die Frauen solcher Bediensteten haben dann ein schmerzliches Dasein, sie müssen dafür büßen, daß die Männer Sozialdemokraten sind. Diese Last scheint Herrn Konrad sehr gut zu sein, vermeint er doch, daß die Frauen die Männer so lange fettieren werden, bis sie sich selbst verlesen lassen. Oder es gibt auch ungerechtfertigte Wohnungsfindungen, die Herr Konrad vornimmt. Herr Konrad ist ein Sozialreifer durch und durch — längst schon hätte ihm wegen dieser Eigenschaft ein Auktoratliches gebührt!

St. Veit a. d. Glan. (Wächterelend.) Seitdem die Teuerung überhand genommen hat und das untere Personal mit den Hungerlöhnen nicht mehr auskommen kann, fängt es in den Köpfen des Wächterpersonals gewaltig zu rumoren an. Da die meisten der hiesigen Wächter mit zahlreicher Familie gesegnet sind, so hat die Not und das Elend bei vielen dieser Leute Einzug gehalten. Nun glauben viele dieser armen Teufel, wenn sie ihren zugehörigen Dienst in besserer Ordnung und treuester Pflichterfüllung versehen, daß das k. k. Eisenbahnministerium ihren Dienstleistungen dadurch anerkennen wird, daß es auch den Weichenstellern die Nachdienstzulage gewährt wird. Doch wie immer, so wurden auch diesmal die Weichensteller übergangen. Nicht genug, daß man dieser Kategorie die Wechselzulage mit jedem Anwesenheit verringerte und mit der Gehaltstabelle von 1200 Kr. gänzlich entzog, so sind sie auch von der Zulage ausgeschlossen worden. Für die meisten der Weichensteller bedeutet dieses Anwesenheit einen Verlust an Einkommen. Auf der einen Seite sind die Leute innerhalb drei Jahren um 100 Kr. im Gehalt gestiegen, auf der anderen Seite hat man ihnen in derselben Zeit die Wechselzulagen in der Summe von 144 Kr. gestrichen. Die Wegnahme der Wechselzulage bedeutet daher einen Verlust an Einkommen, trotz des Anwesenheits. Viele hoffen auf einen gerechten Ausgleich durch die versprochene Nachdienstzulage, um durch ein gesteigertes Einkommen die Teuerung aller Lebens- und Gebrauchsartikel paralisieren zu können. Abermals wurden die Weichensteller getäuscht. Es wurde zwar eine Zulage von 50 S. zugesichert, doch dieser geringe Betrag reicht bei weitem nicht aus, um die durch die allgemeine Teuerung herrschende Not zu mildern. Und bei all diesem Elend und Jammer verlangt man von dem unterernährten, von Sorge und Nummer bedrückten Personal „Geistesgegenwart und rasches Erfassen der Sachlage in jedem gegebenen Fall“. Gewiß wird ein jeder Bediensteter immer und stets seine Pflicht erfüllen und auch im Moment der Gefahr sein möglichstes tun, doch soll auch die Wohnverhaltung und die vorgelegten Behörden daran denken, daß der mit Nimmermühen überlebende Weichensteller auch Familienvater ist, der oft und nur zu oft darüber grübelt, wie er seine Familie vor Hunger und Elend bewahren und beschützen muß.

Trofsatz. (Verlesung.) Der Bahnmeister Herr Josef Schultes wurde von hier nach Pragerhof verlegt. Durch diese Verlesung verliert das Streckenpersonal der Leoben-Borderberger Bahn einen humanen Vorgesetzten, der nicht nur das Interesse der Bahnverwaltung zu wahren verstand, sondern sich auch die Achtung und Liebe seiner Untergebenen zu erwerben wußte. Nur mit schwerem Herzen sehen die Arbeiter und Streckenbediensteten Herrn Schultes scheiden. Doch wünschen wir, daß es Herrn Bahnmeister Schultes in Pragerhof recht wohl ergehen möge und er auch dem dortigen Personal stets ein wahrer und gerechter Bahnmeister sein wird.

Unzmarkt. Alljährlich zur Winterszeit laufen bei uns Beschwerden des Streckenpersonals über mangelhafte oder verspätete Zustellung der Brennmaterialien für die Streckenwächter ein. So auch heuer. Zumeist beklagen sich die Bahnwächter und Zugsmeldewächter, daß die Heizmaterialien nie an dem vorgeschriebenen Termin (1. Oktober, 1. Jänner) abgeliefert werden, sondern zumeist erhalten die Bezugsberechtigten die Kohlen erst Mitte November oder Mitte Februar. Aber trotzdem die Kohle erst so spät an das Streckenpersonal abgegeben wird, so kommen die Zugsmeldewächter und Bahnwächter mit dem ausgefallenen Quantum niemals aus, da durch die ungerechte Manipulation einzelner Vorgesetzter, wie geringeres Maß, eine Menge Kohlen übrig bleiben sollen oder müssen, die zumeist irgendwo auf Kammerniederbecken verschwinden. Beschwerdend sich dann so ein Bahnbediensteter über zu späten Erhalt oder geringes Ausmaß, so wird demselben wohl „großmütig“ ein sogenannter „Kohlenvorschuß“ gewährt, welcher jedoch bei der nächsten Quartalsfassung bestimmt wiederum in Abzug gebracht wird. Durch diese höchst sonderbare Manipulation erhält oft der bezugsberechtigte Dienstposten kaum Vorrat für einen Monat. Das auszufallende Quantum soll aber für drei volle Monate ausreichen. Durch derartige unwürdige und unerlaubte Handlungen einzelner Vorgesetzter müssen die armen Bediensteten oft wochenlang in mangelhafter oder gar nicht geheizten Räumen ihren Dienst versehen, während auf der Seite des ungerechten Aufstellers oft meh. als die Hälfte der zu verteilenden Kohlen übrig bleiben, die auch stets von dem skrupellosen Enicigner als sein „rechtl. erworbenes Ersparnis“ angeeignet und vermerkt werden. Wie mit der Kohle, so wird von solch unheimlichen Herren auch mit dem Holz manipuliert. Anstatt des Spreihschloßes (Schwarzlinge) erhalten die Streckenbediensteten meistens minderwertiges, ja sogar vollständig vermohrenes Holz, und vom Spreihschloß, das bekanntlich zum Unterzünden verwendet werden sollte, sehen die Wächter überhaupt nichts. Durch eine derartige betrügerische Manipulation wird nicht bloß das Personal geschädigt und absichtlich betrogen, sondern auch die Bahnverwaltung hat durch die ästere partienweise Zustellung durch Bahnwagenfahrten größere Auslagen. Ins-

Besondere bei der gegenwärtigen andauernden Kälte (18 Grad in Ungarn) kommen die meisten Bahnwärter mit dem bezogenen Brennstoff nicht aus. Was sollen die Leute tun, wenn ihnen die Kohlen, die doch bestimmt auf drei Monate ausreichen sollen, schon Mitte Februar verbrannt sind? Die L. L. Staatsbahndirektion in Wien wird es gewiß nicht länger dulden, daß das ihr unterstellte Streckenpersonal von gewissenlosen Leuten ausgebeutet wird. Wir sind überzeugt, daß die L. L. Staatsbahndirektion in Wien dafür sorgen wird, daß die Verteilung des Heizmaterials in den einzelnen Bahnerhaltungssektionen genau kontrolliert und die Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden. In anderen Direktionsbezirken wird der Überbruch an Kohlen gleichmäßig an die Dienstposten aufgeteilt und dabei noch auf jene Posten Rücksicht genommen, die unter der schlechten Bauart, den drückenden Verhältnissen, der Kälte und den Witterungsverhältnissen besonders zu leiden haben. Die Zeiten, wo sich ein Bahnmeister auf Kosten seiner Untergebenen ein Kohlenmagazin einrichten darf, müssen auch auf dieser entlegenen V. L. L. Linie aufhören. Wir werden unser Möglichstes dazu beitragen, damit die Wärter zu ihrem Recht kommen.

Wolfsberg. (Todesfall.) Am 19. Jänner starb Genosse Georg Ellersdorfer, das älteste Mitglied unserer Ortsgruppe. Der Verstorbene war ein alter Kämpfer für die Rechte der Eisenbahner, der trotz seines Alters und mannigfachen Drangsalierungen in früheren Jahren jederzeit seinen Mann stellte. Die organisierten Eisenbahner werden ihm jederzeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Verjammlungsberichte.

Eine Demonstrationsversammlung der Taglohnbediensteten der L. L. Staatsbahnen.

Salzburg, 19. Jänner.

Am Samstag den 17. d. M. nachmittags versammelten sich 150 Taglohnbedienstete der Staatsbahnwerkstätte Salzburg im Gasthaus „zum deutschen Haus“ in Jelling. Der große Raum war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt, und man sah jedem der Erschienenen die Erregung an, die sich seit jener Zeit der Taglohnbediensteten bemächtigt hat, da sie erfahren, daß sie bei der 15 Millionenbezugserhöhung fast vollständig vergessen wurden. Die Staatsbahnverwaltung hat die Forderungen der Eisenbahner jahrelang verzögert und gerade in der Zeit, da sie die Bediensteten in der Luft hängen ließ, das System der Ersparung und Ausnützung nach unten in so rücksichtsloser Art geübt, daß nun die Beiseiteschiebung bei der endlich eingetretenen Bewilligung der 15 Millionensumme wie eine Bombe wirken muß.

Den Vorsitz in der Versammlung führte Werkmann Emmeringer, das Referat erstattete Genosse Gaigl. Der Referent schilderte in ergreifenden Worten die Lage der Taglohnbediensteten, die mit einem Grundlohn, mit welchem man heute nicht einmal arbeitslose ungelehrte Tagelöhner abzuspeisen mag, eingestellt werden. Dabei muß man bedenken, daß es sich meistens um Professionsisten handelt. Da die Versorgungzeit bisher eine sehr lange war und die jedesmalige Erhöhung ganze 10 Heller betrug, kann man sich denken, daß die Taglohnbediensteten buchstäblich hungern müssen. Wie wenig man den Bedürfnissen der einzelnen Orte Rechnung trägt, beweist die Tatsache, daß in agrarischen Gebieten wie Kitz und Wels der Grundlohn 3 Kr. beträgt, in dem teuren Salzburg dagegen Kr. 2.80.

Grundlohnserhöhungen wurden größtenteils im Vorarlberger Gebiet vorgenommen, weil die Beamten, die dieses Ressort in Händen haben, ihre bereits zurückgelegte Dienstzeit dort verbracht haben. Von den Salzburger Verhältnissen haben diese Herren keine Ahnung, trotzdem machen sie aber die Grundlohnstabelle ohne Befragen der hiesigen Dienstverhältnisse. Der Durchschnittslohn ist in Feldkirch und Linz weit höher als hier.

Arbeiterauschussmitglied Gaigl fasste die Forderungen der Taglohnbediensteten aus der 15 Millionenbewilligung in folgenden Worten zusammen: 1. Ein Grundlohn von 3 Kr.; 2. 20. S. Taglohnzulage.

Wahrlich, beschreiben kann man nicht sein, und wenn die Staatsbahndirektion, die seit jeher gewohnt ist, Salzburg als das Stiefkind zu behandeln, nicht einmal diese Lapalie durchsetzt, dann treibt sie die Taglohnbediensteten zum äußersten.

Nach dem Referat verlas der Vorsitzende die in der Amtszeitung der Staatsbahn bekanntgegebenen Bewilligungen und griff die die Taglohnbediensteten betreffenden Punkte besonders heraus. Sodann ergriff, stürmisch begrüßt, Landtagsabgeordneter Kreuzler das Wort. Redner erörterte die Ursachen des südafrikanischen Eisenbahnstreiks und unterzog das System der Ausnützung und Ersparung auf Kosten der Arbeiter, wie es die L. L. Eisenbahnverwaltung ist, einer vernichtenden Kritik. Leider haben die Eisenbahner durch ihre Uneinigkeit selber die Hand zu diesem System geboten. Seitdem sich die Arbeiter das Wahlrecht eroberten, verfallen die Eisenbahner der bürgerlichen Demagogie. Dies hat ihr Unglück gebracht, und die Gegner sind so froh geworden, daß es vielleicht einmal zu derselben Auseinandersetzung kommt, wie in Südafrika. Redner appelliert zum Schluss an das Solidaritätsgefühl der Taglohnbediensteten und erklärt, daß sie sich nur durch eine einheitliche Organisation und durch Treue zur sozialdemokratischen Arbeiterbewegung helfen können. (Demonstrativer Beifall.)

Es ergriff nun Genosse Hosnedl das Wort, welcher die Verhältnisse der Staatsbahnbediensteten einer sehr interessanten Betrachtung unterzog.

Auf die Straße!

Während Hosnedl noch spricht, erscheint Gaigl und berichtet nach Beendigung der Rede Hosnedls, daß kaiserlicher Rat Höpflinger bereit sei, zwei Delegierte der Taglohnbediensteten zu empfangen. Auf: „Wir gehen alle mit!“ werden laut, so daß der Vorsitzende die Versammlung unter großer Bewegung schließt.

Die Versammlungsteilnehmer strömen hinaus und ordnen sich zu einem mächtigen Zug. Derselbe erregte in den Straßen Jellings das größte Aufsehen.

Vor der Kasse!

Der Zug nimmt seinen Weg zur Kasse des kaiserlichen Rates Höpflinger, wo die Menge wartet, während die gewählten Delegierten Gaigl und Hofbauer sich in die Kasse begeben, um die Forderungen der Taglohnbediensteten zu überreichen. Nach einer Viertelstunde treten die lebhaft begrüßten Delegierten heraus und berichten über die Unterredung. Der Abteilungspräsident steht den Forderungen wohlwollend gegenüber, da er jedoch selbst keine Entscheidungen

zu treffen vermag, werden die Delegierten Gaigl und Hofbauer beauftragt, die Forderungen der Taglohnbediensteten in Innsbruck zu überreichen. Damit löst sich der imposante Zug auf, und die Teilnehmer strömen ihren Wohnungen zu. Hervorzuheben ist, daß sich in der Versammlung die Erbitterung gegen den berücksichtigten Bedienstetenfeind Dr. Rorer richtete, den die Arbeiter für den Urheber ihrer Zurücksetzung halten.

Aus den Organisationen.

Amstetten. Am 17. Jänner fand in Amstetten eine Besprechung der Blocksignaldieners und Wärter statt, in welcher Genosse Sommerfeld über die Tätigkeit der Zentralpersonalkommission berichtete.

Winnang. (Vereinsnotiz.) Jene Mitglieder, die sich im Besitz von ausgeliehenen Bibliotheksbüchern befinden, werden aufgefordert, diese sobald als möglich den Bibliothekar zurückzugeben.

Gänserndorf. (Versammlungsbericht.) Bei der am 4. Jänner abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende Genossen gewählt: Karl Galle, Obmann, Lambert Brenn, Stellvertreter; Rupert Stahlinger, Kassier; Karl Hofe, Schriftführer; Martin Hofe und Wenzel Haas, Kontrollen. Einzahlungen und Anmeldungen werden jeden Samstag im Vereinslokal, Frau Kratochwil's Gasthaus, von 7 bis 9 Uhr abends entgegengenommen.

Zuschriften sind an Karl Galle, Gänserndorf, Wienerstraße, zu adressieren.

Gaisfeld. (Versammlungsbericht.) Sonntag den 18. Jänner fand in Herrn Bedmeiers Gasthaus in Gaisfeld die Generalversammlung der Ortsgruppe Gaisfeld statt. Die Berichte der Funktionäre wurden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Die Wahl in die Ortsgruppenleitung ergab folgendes Resultat: Johann Brandteller, Obmann, Ludwig Biegler, Stellvertreter; Franz Stockhuber, Kassier, Rudolf Krbacher, Stellvertreter; Albin Plant, Schriftführer, Leopold Ebenhöf, Stellvertreter; Franz Huppenhofer, Bibliothekar, Johann Winkler, Stellvertreter; Josef Prause und Johann Freistätter, Kontrollen; Alois Pollet, Franz Ronger, Josef Fischer und Franz Mühlbauer, Ausschussmitglieder. Genosse Mühlbauer wurde auch mit der Funktion als Subkassier für die Strecke bis Kreibitz, beziehungsweise Jahrsfeld, betraut. — Es diene den Mitgliedern zur Kenntnis, daß sich das Vereinslokal ab 24. Jänner 1914 in Herrn Bedmeiers Gasthaus in Gaisfeld befindet und werden die geehrten Mitglieder ersucht, die Vereinsabende in Zukunft besser als bisher zu besuchen.

Gaisfeld. (Vereinsnotiz.) Die Vereinsabende werden jeden ersten Sonntag im Monat um 4 Uhr nachmittags und jeden 18. im Monat um 7 Uhr abends im Vereinslokal, Bedmeiers Gasthaus, abgehalten. Zahlreicher Besuch dieser Veranstaltungen jederzeit notwendig.

Hütteldorf. (Generalversammlung.) Bei der am 26. Jänner abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende Genossen gewählt: Eduard Lindner, Obmann, Karl Hirt und Josef Ruzich, Stellvertreter; August Felbermayer, Schriftführer, Leopold Fronauer, Stellvertreter; Josef Valenta, Kassier, Karl Cermak, Stellvertreter; Josef Böhm, Bibliothekar, Ferdinand Graber, Stellvertreter; Lorenz Neubauer und Johann Krlawa, Revisoren. Sämtliche Zuschriften in Ortsgruppenangelegenheiten sind an Eduard Lindner, XIII/4, Gadingerstraße Nr. 38, in Geldangelegenheiten an Josef Valenta, XIII/4, Gadingerstraße 51, 2. Stock, zu richten.

Jägerndorf. (Versammlungsbericht.) Am 6. Jänner wurde die Generalversammlung abgehalten. In die Ortsgruppenleitung wurden folgende Genossen gewählt: Alois Burkert, Obmann, August Sattler, Stellvertreter; Max Achahy, Kassier, Franz Kriestl, Stellvertreter; Max Müller, Schriftführer, Johann Auen, Stellvertreter; Adolf Alois, Alois Waid, Eugen Machala und Hermann Nitsch, Revisoren; Max Kullel, Adolf Hein und Emanuel Weber, Revisoren; Johann Vier (Abteilung I), Adolf Vier (Abteilung II), Anton Robovnik (Abteilung III), Josef Richter (Abteilung III b), Ernst Krumpolz (Heizhaus), Adolf Nibel (Magazin), Johann Maier (Verschub). In die Sektionsleitung der Zugbegleiter wurden folgende Genossen gewählt: Josef Sterba, Sektionsleiter, Wilhelm Polodnik, Stellvertreter; Adolf Scholz, Schriftführer; Anton Karofsky, Subkassier; Anton Schreier, Rudolf Sint, August Böse, Albert Brömel, Josef Spohner und Josef, Festausschuss.

Innsbruck IV. (Staatsbahn.) Am 14. Jänner wurden bei der Generalversammlung die Genossen J. J. Gotowy Arnold, Wulz, Ruez, Harnstad Wolf, Max Graml und Hallner in den Ausschuss gewählt. Vertrauensmänner und Subkassier bleiben die bisherigen. Die Ortsgruppe hat sich in erfreulicher Weise entwickelt. Die Mitgliederzahl ist von 208 auf 239 gestiegen. Durch zahlreiche Interventionen und Aktionen wurden die Rechte der Mitglieder gewahrt. Es war im ganzen Jahr ein freudiges Zusammenarbeiten der Funktionäre und Vertrauensmänner zu konstatieren.

Zuschriften sind zu richten an den Obmann Sebastian J. J. Fischerstraße 48, in Geldangelegenheiten an den Kassier Wilhelm Ruez, Sonnenburgstraße 20.

Die geehrten Mitglieder werden ersucht, die Mitgliedsbücher und Interimskarten bei der nächsten Einzahlung behufs Abstempelung abzugeben.

Krems a. d. D. (Versammlungsbericht.) Zu Padersdorf am Kamp sprach am 18. Jänner in einer gut besuchten Versammlung Genosse Somitsch über „Die Aufteilung der 15 Millionen“.

Krems a. d. D. (Vereinsnotiz.) Die Mitglieder werden ersucht, ihre Interimskarten und Mitgliedsbücher behufs Kontrolle an den Hauptkassier Karl Schmidinger bis 1. Februar 1914 abzugeben. Die rückständigen Mitglieder werden ersucht, die restierenden Beiträge ehestens nachzuzahlen, damit sie ihrer erworbenen Rechte nicht verlustig werden und in der Zustellung der Nachblätter keine Unterbrechung eintritt.

Kriegsdorf. (Generalversammlung.) Am 18. Jänner fand die Generalversammlung statt, in welcher folgende Mitglieder als Funktionäre gewählt wurden: Eduard Rittner, Obmann, Johann Wank, Stellvertreter; Alois Maier, Schriftführer; Johann Thiel, Kassier; Josef Rudella und Subert Polubek, Revisoren; Reinhold Jilg, Bibliothekar und Subkassier für Kriegsdorf; Josef Kunz, Subkassier für Freudenthal; Wenzel Söls und Josef Töllich, Ausschussmitglieder.

Zuschriften sind an den Obmann Eduard Rittner, Bahnwärter Nr. 43 in Kriegsdorf, sowie in Geldangelegenheiten an den Kassier Johann Thiel, Bahnwärter Nr. 42 in Tüllendorf, zu richten.

Leoben. (Subkassiere.) Bei der am 21. Jänner stattgefundenen Ausschussung wurden folgende Genossen als Subkassiere gewählt: Für die L. L. Staatsbahn: Anton Vierschaft, Anton Moser, Johann Radner, L. Josef Seigl, Matthias Huber, Alois Edlinger, Josef Walner, Matthias Quell, Johann Karl und Johann Wieser, Bahnwärter Nr. 11, Leoben; für Waldbahn: Clement Weigen-

stein und Michael Steiner; für Kallwang: Wenzel Michalschlager; für Ungarn: Rupert Schitter; für Vorderberg: Leobenberger; für Trofaiach: Johann Kraemer; für Donawitz: Mathias Tratinig und Rudolf Alinger; für Malsdorf: Wernbacher; für Leoben, Südbahn-Heizhaus: Rochus Sperdin; für Leoben, Bahnhof: Janjlovic; für Leoben, Station: Karl Reubold; für Leoben, Verschub: August Ringdorfer; für Leoben, Magazin: Ignaz Gollisch und Flach.

Leinz a. d. D. (Wärterkonferenz.) Am 18. Jänner fand in Leinz eine Konferenz der Wärter des Direktionsbezirks Leinz statt. Die Genossen Reichschlag und Weiser berichteten über die Sitzung der Personalkommission, während Genosse Sommerfeld über die Aktion des L. L. Eisenbahnministeriums betreffend der 15 Millionen Aufklärung gab. Die Konferenz war von 162 Delegierten aus allen Teilen Österreichs und Salzburgs vertreten und zeigte den Geist einmütiger Entschlossenheit in allen das Wärterpersonal interessierenden Forderungen.

Mistel. (Generalversammlung.) Bei der am 19. Jänner stattgefundenen Generalversammlung wurden nachfolgende Genossen gewählt: Rudolf Richter, Obmann, Eszter Rosengal und Wilhelm Machaczetl, Stellvertreter; Franz Nemcik, Kassier, Ernst Rosmanit für die Strecke und Johann Kowasch, für das Heizhaus, Stellvertreter; Ignaz Schmidberger, Schriftführer, Adam Obendorfer und Rudolf Kudratich, Stellvertreter; Franz Dreßler und Simon Seigl, Revisoren; Ferdinand Berka und Ludwig Slupina, Bibliothekar; Anton Verduz, Thomas Gahda, Franz Kubecka, Adolf Kucharsch, Franz Metter, Josef Reulub, Philipp Tauschen, Alois Sedn, Anton Luit, Emanuel Wlassat, Franz Steffel, Johann Jegerich und Franz Balhar, Ausschussmitglieder. Den Mitgliedern wurde zur Kenntnis gebracht, daß die Monatsversammlungen regelmäßig jeden Montag nach dem 1. und 15., und falls derselbe an einem 15. trifft, an demselben Tage stattfinden. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, die Versammlungen nach Möglichkeit zu besuchen.

Alle Zuschriften in Vereinsangelegenheiten sind zu richten an Rudolf Richter, Lokomotivführer, Albstadt bei Friedberg Nr. 182, Schiefen, in Geldangelegenheiten an Franz Nemcik, Blocksignaldieners, Albstadt bei Friedberg Nr. 112, Schiefen.

Mährisch-Odrau. (Generalversammlung.) Bei der am 20. Jänner stattgefundenen Generalversammlung wurden folgende Genossen gewählt: Franz Gilg, Obmann, Andreas Franek, Franz Aurek und Josef Pravda, Stellvertreter; Alois Friedrich, Kassier, Alois Weber, Stellvertreter; Johann Gunic, Schriftführer, Franz Winkl, Stellvertreter; Viktor Schmeder und Wilhelm Beschel, Bibliothekar; Josef Erban und Franz Schindler, Revisoren. Nach der Wahl erstattete Genosse Duschek aus Wien ein Referat über „Die etappenweise Aufteilung der 15 Millionen“. — Zuschriften in Vereinsangelegenheiten sind an den Obmann Franz Gilg, Odersfurt, Bahnhofstraße 405, in Geldangelegenheiten an den Kassier Alois Friedrich, Odersfurt, Untere Kaiserstraße 11, zu richten.

Mährisch-Schönberg. (Vereinsnotiz.) Die Ausschüsse werden regelmäßig jeden zweiten Freitag im Monat um 7 Uhr abends abgehalten. Die Ausschussmitglieder sind verpflichtet, nach Maßgabe ihrer dienstfreien Zeit an den Sitzungen teilzunehmen. Gleichzeitig werden jene Mitglieder, die sich mit den Monatsbeiträgen im Rückstand befinden, aufgefordert, ehestens nachzuzahlen, damit sie ihrer erworbenen Rechte nicht verlustig werden.

Mistel. (Vereinsnotiz.) Jene Mitglieder, die sich mit den Monatsbeiträgen noch im Rückstand befinden, werden aufgefordert, ehestens nachzuzahlen, damit sie nicht ihrer erworbenen Rechte und Ansprüche verlustig werden.

Neubau. (Generalversammlung.) Bei der stattgefundenen Generalversammlung wurden folgende Genossen gewählt: Josef Franz, Zahlstellenleiter, Adolf

Eisenbahnerheim

Gewerkschaftshaus der Eisenbahner. V. Bezirk, Margaretenstraße. Eigenregie. Telefon 3323, 10511, 10526, 10542. — Liegt an der Linie 61, 63, 18 und der Stadtbahnstation Margaretenstraße. Die ganze Nacht Stettwagenverkehr nach allen Richtungen.

Montag den 2. Februar 1914 (Feiertag Maria Lichtmeß) im Prachtfaal Großes Doppelkonzert mit erstklassigen Varietee-Einlagen:

Van Lynden, Mitglied der Volkoper, Viorot-Rieder
Hugo Gröninger, Mitglied des Theaters a. d. Wien, Humorist
The two Bonners, American Comedie excentrics
in ihrem Kunst-Wunder-Welt
Christl Walberg, Dileuse.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 11 Uhr. Entree inkl. Garderobe nur 70 Heller. Während des Nachhins jeden Samstags und Sonntags. Ab 3 Uhr Klavier- und Gesangsvorträge im Speisesaal. Entree frei.
Vornehme Küche. Beste Getränke.

Guter Mittagstisch, bestehend aus Suppe, prima Rindfleisch, Gemüse und Mehlspeise, 98 Heller. Kein Trinkzwang. Jeden Abend Hauskonzerte: Prima Orchester mit Orchester, Gungasuppe, Kuttelkuppe, Krautfleisch, Steirisch-Schöpfers mit Wurzel Haus-Wur- und Leberwurst mit Äpfeln und Brot. Etets frisches Bier, ungarisches, italienisches und naimergulhas. Saal und Klubzimmer haben den Charakter und Vertrauensmänner sind zur Verfügung.

Café Eisenbahnerheim

Eigenregie. Telefon 10511. Größtes und schönstes Café Wiens. Vollkommen rauchfrei. — Zentralheizung. — Alle großen Journale des In- und Auslandes, sowie alle sozialistischen Tages- und Wochenblätter liegen auf. — Seifert Winard. — Vorzügliche Getränke. — Wiener, deutsches und französisches Frühstück. — Rendezvousort der Varietee-Offen des V., VI., VII., VIII. und X. Bezirkes. Alle Eisenbahner werden herzlich in ihr Heim geladen.
Verein Eisenbahnerheim.

Schle, Stellvertreter; Wenzel Schneider, Schriftführer; Josef Kilian, Kassier; Alois Bayer, Subkassier; Matthias Aep und Karl Klemm, Revisoren; Wenzel Schöffler, Karl Papperl, Johann Lengefeld und Johann Klemm, Ausschüsse.

Zuschriften sind an Josef Franz, Wldsignalciener in Neudau Nr. 25, zu adressieren.

Oberleitend. (Vereinsnotiz.) Jene Mitglieder, welche ihre Mitgliedsbücher noch nicht abgegeben haben, wollen diese sofort an Genossen Heinrich Gerget in Wels-Bahnhof einbringen.

Obernitz. (Versammlungsbericht.) Bei der am 20. Jänner stattgefundenen Generalversammlung der Ortsgruppe Obernitz wurden nachstehende Genossen gewählt: Martin Mollat, Obmann; Bohumil Blaha, Schriftführer; Franz Duffel, Kassier; Wilhelm Hütel, Bibliothekar; Krut, Müller, Richard Krikel und Soldat, Ausschüsse; Zemlička und Krejcarek, Revisoren; Wendt, Ersatzmann. Alle Zuschriften sind an den Obmann Martin Mollat, Schlachting a. B. Nr. 46, Post Obernitz, zu richten.

Es wurde beschlossen, die Monatsversammlungen wie bisher jeden ersten Donnerstag im Monat abzuhalten. Sollte jedoch der Ausschuss dienstlich verhindert sein, so findet die Versammlung Mittwoch statt. Ferner werden die Mitglieder aufmerksam gemacht, von unserer reichhaltigen Bibliothek fleißig Gebrauch zu machen.

Pettau. (Versammlungsbericht.) Bei der am 17. Jänner abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende Genossen gewählt: Johann Schegula, Obmann; Josef Brunnflicker, Stellvertreter; Franz Rosmann, Kassier; Anton Marinič, Stellvertreter; Matthias Mele, Schriftführer; Otmar Weissenstein, Stellvertreter; Johann Vucak und Paul Bernardi, Kontrolle; Florian Böck, Bibliothekar; Georg Watz, Anton Brenkovic, Rudolf Lach und Franz Stritler, Ausschüsse. Nach der Wahl hielt Genosse Kopac aus Trieste einen Vortrag über den 15 Millionenantrag.

Alle Zuschriften sind an Johann Schegula, Lastenstraße 16, zu adressieren.

Steinbrunn. Am 19. Jänner fand im Vereinslokal die Generalversammlung statt, bei der folgende Genossen einstimmig gewählt wurden: Anton Firm, Obmann; Bartholomäus Petnar, Stellvertreter; Johann Strubel, Schriftführer; Franz Radu, Stellvertreter; Franz Supanz, Kassier; Franz Euter, Michael Peilrosek, Johann Tuitner und Franz Zimsek, Stellvertreter; Michael Sagnik und Karl Wetz, Kontrolle; Karl Lötter und Josef Hmet, Bibliothekar; Anton Horjat, Alois Krohne, Anton Straus und August Viskovitz, Ausschüsse.

Alle Briefe sind an den Obmann Anton Firm, Verschieber in Steinbrunn, Geldsendungen an den Kassier Franz Supanz, Verschieber in Steinbrunn, zu senden.

Steyr. (Vereinsnotiz.) Die Mitglieder werden ersucht, ihre Interimskarten und Mitgliedsbücher durch die Vertrauensmänner behufs Kontrolle an den Kassier einzufenden. Jene Mitglieder, die sich mit ihren Beiträgen im Rückstand befinden, werden aufgefordert, ehestens nachzahlen, damit sie ihrer erworbenen Rechte nicht verlustig werden.

Triest. Den Genossen Staatsbahnern teilen wir mit, daß an Stelle des Genossen Klackberger, welcher sein Mandat in der Zentralpersonalkommission niedergelegt hat, Genosse Josef Kreuzer, Kondukteur in Triest, Via Edmondo de Amicis 19/II, tritt. Eventuelle Anträge für die Zentralpersonalkommission sind längstens in der ersten Hälfte des Monats Februar an oben angeführte Adresse zu senden, damit dieselben rechtzeitig eingebracht werden können.

Triest-St. Andrä. Die Mitglieder werden ersucht, ihre Mitgliedsbücher behufs Abkempfung und Kontrolle an den Kassier abzugeben. Jene Mitglieder, die sich mit ihren Beiträgen im Rückstand befinden, wollen sofort nachzahlen, damit sie ihrer Mitgliedsrechte nicht verlustig werden. Die Kalenderabnehmer werden aufgefordert, den Versicherungskupon an die Ortsgruppenleitung abzugeben.

Villach I. Bei der Nachwahl zur Ergänzung des Ausschusses wurden folgende Genossen als Funktionäre gewählt: Johann Gruber, Obmann; Jakob Karner, Kassier; Subkassiere: Johann Fugger, Johann Gruber, Josef Bonagraz und Franz Wallner; Anton Jannach, Franz Wellisch, Geraphin Tribelitz und Josef Egger für das Fahrpersonal der Staatsbahn; Maier (Offizial), Koban (Kauf), Medendorfer (Arbeitslohn) und Kriehner (Müllern) für das Stationspersonal der Staatsbahn; Gagl, Paust, Jenz, Liposchek und Propperter für das Streckenpersonal der Staatsbahn; Jörg und Christler für das Stationspersonal der Südbahn; Eigenberger (Gummern), Ortner (Weissenstein-Kellerberg), Thomas Reuschitz (Föderlach) und Ladusnik (Vind-Sternberg) für das Fahrpersonal der Südbahn; Josef Kongraz und Johann Heilig, Bibliothekar. Am den Subkassieren das Abrechnen mit dem Hauptkassier zu erleichtern, welche näher nach Vind haben als nach Villach, können dieselben bei Genossen Johann Fugger, Villach, Rennsteinststraße 24 (Staatsbahnpersonalhäuser), abrechnen.

Alle Zuschriften sind zu richten an den Obmann Leopold Rothwangl, Villach, Gaswerkstraße 10, in Geldangelegenheiten an den Kassier Andreas Winkler, Villach (Völkendorf), Othmar Grubitzstraße 22.

Villach II. (Versammlungsbericht.) Bei der am 18. Jänner abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende Genossen gewählt: Anton Vogner, Obmann; Matthias Ortner, Stellvertreter; Franz Samet, Kassier; Viktor Spfer, Stellvertreter; Michael Pfandl, Schriftführer; Kajetan Schögl, Stellvertreter; Josef Oberschmid und Karl Arnywall, Kontrolle; Johann Mauerkirchner, Josef Wächter, Johann Eberl, Karl Brandstätter, Josef Unterwieser, Johann Schadler, Franz Hissigal, Josef Rinda, Josef Thillan, Josef Gasser, Josef Stern und Thomas Glanger, Ausschüsse. Alle Zuschriften sind zu richten an Anton Vogner, Lokomotivführer, Klagenfurtstraße 44, Villach.

Wien-Favoriten IV. (Versammlungsbericht.) Am 22. Jänner fand die Generalversammlung statt, welche gut besucht war. Folgende Genossen wurden zu Funktionären gewählt: Josef Böhl, Obmann; Franz Siegelbauer, Stellvertreter; Leopold Koppensteiner, Schriftführer; Friedrich Rauschammer und Johann Dunkel, Stellvertreter; Adam Maier, Kassier; Richard Richter, Stellvertreter; Schiel, Meisenbichle, und Schönherr, Kontrolle; Adolf Kreuer, Rajitz, Bösch, Korinta, Prögl, Höf, Brenner, Neumann, Ruzizka, Hante, Spielwacz, Lang, Binder, Urban, Rischka, Vogl, Vilati, Schmetter, Gernat, Pranel, Kleitner, Kocian, Jach, Gaier und Vobr, Ausschüsse.

Wolfsberg. (Generalversammlung.) Bei der am 18. Jänner 1914 abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende Genossen gewählt: Josef Behner, Obmann; Alexander Ebner, Stellvertreter; Franz Scharf, Kassier; Gottfried Gmeinhard, Stellvertreter; Michael Amacher, Schriftführer; Johann Vertjan, Stellvertreter; Peter Kogler, Sebastian Villat und Michael Spanzing, Revisoren; Michael Spanzing, zugleich Bibliothekar;

Anton Heinisch, Peter Furtner, Johann Rassi, Peter Kragner, Adolf Kamusch und Karl Dlouh, Ausschüsse; Mitglieder: Karl Dlouh, Peter Kogler, Alexander Ebner, Gottfried Gmeinhard, Peter Furtner, Peter Kragner und Johann Rassi, Vertrauensmänner. Das Referat „Die Massen und das Parlament“ erstattete Genosse Regner aus Kittelfeld. — Die Monatsversammlungen finden jeden ersten Samstag im Monat um 8 Uhr abends im Vereinslokal statt.

Zuschriften sind zu richten an Josef Behner in Wolfsberg, Sportergasse 87.

Unser Gewerkschaftsheim „Eisenbahnerheim“.

Seit ungefähr fünf Wochen ist eure Festung, das Eisenbahnerheim, eröffnet worden. Wie ihr aus dem „Eisenbahner“ und den Bruderorganen entnommen habt, ist die Ersterhebung dieses Gewerkschaftshauses ein Werk, auf das die gesamte Wiener Arbeiterschaft, ja die Arbeiterschaft ganz Österreichs mit Stolz hinsieht. Aus allen Ecken unseres Reiches kommen täglich Genossen herbeigeströmt, die euer Heim und eure Kraft bewundern, die ein solches Werk geschaffen hat. Leider gibt es in Wien noch viele Genossen, die ihr eigenes Werk noch nicht besichtigt haben und die darin abgehaltenen Veranstaltungen nicht besuchen. Wir haben schon erwähnt, daß in unserem Haus nicht bloß belebende, erzieherische und organisatorische Arbeit geleistet wird, sondern auch einmal in der Woche unseren Eisenbahnern Gelegenheit zur Erholung gegeben wird.

Jeden Sonntag ab 7 Uhr haben wir in unserem Praxissaal, den jedermann bewundert und bestaunt, ein Künstlerkonzert mit erstklassigen Varietéablagen. Diese Veranstaltungen sollen dazu beitragen, daß wir uns nicht bloß als Kämpfer finden, sondern uns auch als Freunde und Kameraden in trauter Stunde kennen lernen. Unser Gewerkschaftsheim soll nicht bloß nach außen hin Eisenbahnerheim heißen, es soll auch nach innen diesen Namen rechtfertigen. Hunderte von Genossen besuchen ab und zu ein Unterhaltungslokal, besuchen das öfteren ein Kaffeehaus und denken nicht daran, daß sie alle diese Genüsse und Freuden in ihrem eigenen Heim, wo sie zu Hause sind und sich wohl fühlen, haben können. Unsere Restaurationslokale sind sicher derart eingerichtet, daß jedermann, der ein Bedürfnis hat, sie zu besuchen, sich sehr heimisch fühlen wird. Unsere Küche ist erstklassig und die Preise derart gehalten, wie man sie bei ähnlichen schönen Unternehmungen nirgends findet. Die Hauptsache aber ist, daß der Eisenbahner sich unter Eisenbahnern befindet, daher manche Erfahrungen und manche Bekanntschaften machen kann und daß sie einander auch als Menschen näher treten.

Wer sich um die großen Tagesfragen kümmert, der findet in unserem Kaffeehaus einen Zeitungspart, wie selten ein Unternehmen einen solchen aufzuweisen hat. Alle bedeutenden Tagesjournale, Illustrationen, Wochen- und Unterhaltungsschriften liegen hier auf. Der einzelne ist nicht imstande, einen solchen umfangreichen, teuren Zeitungspart zu halten; bei uns wird ihm Gelegenheit gegeben, durch diese Lektüre einen Blick über die Grenzen unseres Reiches hinaus zu machen. Wer das Bedürfnis hat, sich für ein paar Stunden des Alltagslebens und der Alltagsorgen zu entledigen, ein freier Mensch zu sein, der besuche es, unsere Lokale, die ja eigens für euch eingerichtet und verwaltet werden, zu besuchen. Euer Kaffeehaus soll der Sammelpunkt und der Treffpunkt aller Eisenbahner sein. Es ist geradezu eine Schande, daß unsere Genossen und Kollegen ihre freie Zeit in schmutzigen, niedrigen und überfüllten Kneipen bei Kartenspiel verbringen, während sie sich im eigenen schönen Heim durch Lesen und gemeinschaftliche Aussprache weit besser fühlen und billiger sich unterhalten könnten.

Wenn die Eisenbahner ernstlich wollen, daß ihr Haus mit Recht ihren Namen führt, dann ersuchen wir sie, unserer Einladung Folge zu leisten und nach Möglichkeit es als Gäste zu unterstützen.

Unsere Ortsgruppen und Vertrauensmänner stehen die Säle und Klublokale jederzeit zur Verfügung. Euer Haus steht nun fix und fertig da und ist für euch würdig eingerichtet. Sorgt dafür, daß es auch von euch erhalten wird. An Sonntagen kann es doch ohne Ausnahme von jedem, der sich vergnügen will, besucht werden, um so mehr, da eine vorzügliche Tramway- und Stadtbahnverbindung bis vor das Haus führt. Es vergeht kein Tag, wo nicht Eisenbahner aus allen Richtungen der Provinz in dem Glauben in ihr Heim kommen, dort alle Kameraden, Freunde und Vertrauensmänner zu finden, und erstaunt sind, wenn dies nicht zutrifft.

In unseren Varietéabenden wirken genau dieselben Kräfte mit wie im Apollo, Ronacher etc., nur mit dem Unterschied, daß der erste Platz bei uns weit billiger als in ähnlichen Unternehmungen ist.

Wir bitten daher die Genossen, insoweit ihnen die Möglichkeit geboten ist, unser Heim zu frequentieren und es zu ihrem Stammlokal zu machen.

Der Vorstand
des Vereines „Eisenbahnerheim“.

Mitteilungen der Zentrale.

Zentralausschussung am 21. Jänner 1914. — Bericht und Beratung über eine Angelegenheit der Vertrauensmänner der Nordbahn in Floridsdorf. Einsetzung einer Untersuchungskommission.

Zentralausschussung am 28. Jänner 1914. Entgegennahme verschiedener Berichte, Vornahme mehrerer Delegierungen und Erledigung des vorliegenden Einlaufes.

Eingefendet.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Arbeiter-Schwimmverein in Wien.

Samstag den 14. Februar in Stalehners Lokalitäten, XVII, Jägerstraße 22, Kostümball ohne Kostümpflicht. Willkomm der Kapelle Ed. Pfleger. Karten im Vorverkauf 70 H., an der Kassa 1 Kr. Beginn 1/9 Uhr abends. Spenden für den Zirkus werden in den Wärdern des Vereines von den Funktionären dankend entgegengenommen. Der Reinertrag fließt dem Strandbadfonds zu. — Vorverkaufskarten sind zu haben: Peterhiltas Gasthaus, XVII, Rosensteingasse 39; Filiale der „Arbeiter-Zeitung“, XVII, Radengasse 22; Stalehners Etablissement, XVII, Jägerstraße 22; Café „All-Wien“, XVII, Ottavingerstraße 45; Tschekas Gasthaus, V, Schönbrunnerstraße 31, sowie jeden Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag abends bei allen Funktionären im Margaretenbad und Bismarckbad.

Versammlungsanzeigen.

In nachfolgenden Orten finden Versammlungen statt:

Stilfried. Am 1. Februar um 8 Uhr nachmittags im Quittners Gasthaus in Dürndorf.
Tirschnitz. Am 1. Februar um 8 Uhr abends Generalversammlung im Vereinslokal.
Klagenfurt. Am 1. Februar um 2 Uhr nachmittags im Restaurant „Rustikaal“ Generalversammlung.
Komotau. Am 2. Februar um 2 Uhr nachmittags im Hotel Reichenauer in Oberdorf.
Bragerhof. Am 2. Februar um 7 Uhr abends im Gasthaus Ratzborzel Generalversammlung.
Brannowitz. Am 2. Februar um 3 Uhr nachmittags in Fialas Gasthaus Generalversammlung.
Gaisfeld. Am 2. Februar um 11 Uhr vormittags in Wiesers Gasthaus in Tirschnitz.
Wien-Aspangbahn. Am 3. Februar um 1/8 Uhr abends im Restaurant des Herrn Bayer, III, Hafengasse 19.
Reichenberg. Am 4. Februar Vortrag von Genossen Masoner.

Linz a. d. D. Am 8. Februar um 1/8 Uhr nachmittags im Gasthaus „zum wilden Mann“ in Kappelsdorf-Mettingsdorf.
Enns. Am 8. Februar um 3 Uhr nachmittags im Gasthaus des Herrn Mayr, Ringerstraße.
Kaaden. Am 8. Februar um 3 Uhr nachmittags in Engmanns Gasthaus in Fürstent.
Schwarzach i. B. Am 8. Februar um 8 Uhr abends in Gutters Gasthaus Generalversammlung.
Lobositz. Am 8. Februar um 3 Uhr nachmittags im Gasthaus „zur Traube“ Generalversammlung.
Mausitz. Am 8. Februar um 3 Uhr nachmittags in Dvoratzs Gasthaus in Slawikowitz.
Alt-Pala. Am 8. Februar um 2 Uhr nachmittags im Hotel Franz, Vereinslokal.
Larvis. Am 8. Februar um 2 Uhr nachmittags in Florians Gasthaus in Grünwald Generalversammlung.
Wissen. Am 9. Februar um 8 Uhr abends im Vereinslokal Generalversammlung.
Marburg I. Am 11. Februar um 8 Uhr abends im „Vollschheim“ Generalversammlung.
Linz a. d. D. Am 11. Februar im Gasthaus „zum Stahlrad“, Linz, Unionstraße.
Wiesel. Am 12. Februar um 1/8 Uhr abends im Vereinslokal, Josefstraße 11.
Gaisbach-Wartberg. Am 15. Februar um 2 Uhr nachmittags in Vergleitners Gasthaus in Unter-Gaisbach.
Nabresina. Am 15. Februar um 2 Uhr nachmittags bei Herrn Ausbacher, Nr. 100.
Wolkersdorf. Am 15. Februar um 2 Uhr nachmittags in Rothbarbers Restaurations Versammlung der Bahnwärter und Weichensteller.
Jalan. Am 15. Februar um 1/2 Uhr nachmittags in Baris Gasthaus Generalversammlung.
Abtsdorf. Am 15. Februar bei Herrn Müller am Bahnhof Generalversammlung.
Bodenbach. Am 15. Februar um 2 Uhr nachmittags in der „Vollstalle“ Generalversammlung.
Turnau. Am 22. Februar um 8 Uhr abends im Vereinslokal in Ohrazenitz.

Bekanntmachung der Administration.

An alle Ortsgruppen- und Zahlstellenleiter.
Kalenderversicherung.

Nachdem die Kalenderversicherung für das Jahr 1914 am 1. Jänner in Kraft getreten ist und bis zum heutigen Tag noch viele Ortsgruppen und Kalenderverkäufer mit der Abfuhr dieser Gelder im Rückstand sind, geben wir auf Grund der hinausgegebenen Abmachungen ein für allemal bekannt, daß nur diejenigen Hinterbliebenen eines idlich Verunglückten Anspruch auf die Prämie haben, wenn der Kalender voll bezahlt, Polize und Geld bei uns eingelaufen sind. Dort, wo diese Voraussetzung nicht eingehalten wird, erlischt jeder Anspruch.

Wir bringen diese Aufforderung speziell zur Kenntnis, weil im Verlauf des vergangenen und auch am Anfang dieses Jahres Unfälle sich ereignet haben, wo Ansprüche erhoben wurden, jedoch das Geld und die Polize am Tage der Verunglückung bei uns noch nicht eingelangt waren. Solche Fälle werden abgewiesen und alle Reklamationen sind daher nutzlos. Nur durch ordnungsgemäße Abwicklung der Geldgeschäfte können solche unliebsame Auseinandersetzungen vermieden werden.

Um dieses zu ermöglichen, müssen sowohl die Kalenderverkäufer als auch die Ortsgruppen Sorge tragen.

Der Kalenderverlag.

**Genau so gut wie
Bohnenkaffee schmeckt
bei richtiger Zuberei-
tung der einzig voll-
kommene Kaffee-Ersatz:
Kathrein's Aneipp-
Malzkaffee.**

**Pur mit guter Milch
und nur wenig
Zucker genossen, ist
der echte Kath-
reiner das Ge-
tränk, wie es
sein soll.**

Wer Ausführliches lesen will, schreibe
an Kathrein's Malzkaffee-Fabrik
H. O., Wien, I., Annagasse Nr. 8.

Lieber bedauernswerter Freund!

Gestatten Sie mir, daß ich Sie so anrede, denn Sie haben keinen Freund auf der ganzen Erde, dem Sie so voll und ganz Ihr Herz ausschütten könnten, und wenn es dennoch wäre, wenn Sie vertrauensvoll einem Genossen klagen wollten, was Sie bedrückt, so würde er für die Tiefe ihrer Leiden kein Verständnis haben. In welchem Alter Sie auch stehen mögen, ob Sie noch Jüngling oder schon gereifter Mann sind, Sie werden schon oft in qualvollen Stunden über Ihr



Loß nachgedacht und sich bitterlich beklagt haben, weil Ihnen die volle Kraft eines Mannes fehlt. Sie großen Ihren Erziehern, die Sie nicht besser hüteten und klagen Ihre Freunde an, die Sie mitleidig auf den Weg der Unwissenheit und Verirrungen.

Auf Ihrem Leiden lastet der Fluch des Geheimnisses! Wollen Sie nicht zeitweilig das Loß jener Unglücklichen tragen, die anstatt traktvoller Verlässlichkeit das Herrbild von Männlichkeit bieten, dann müssen Sie wieder gesund werden. Wer stark und gesund, erregt Bewunderung. Es erblühen ihm wieder jene achtungsvollen Gefühle der Freundschaft und Liebe, die dem Schwächlichen niemals gewidmet werden können. Ich bitte Ihnen meine Hilfe an, ich will Sie retten. Meine Wirksamkeit hat schon Tausenden Segen gesendet!

Verlangen Sie unter Einsendung von 10 Hellern in Briefmarken noch heute meine Broschüre, die Ihnen sofort franko zugesandt wird, und in welcher Sie das finden werden, was Sie suchen!

Fritz Urndt O. m. b. H., Berlin SO, 33. Wkt. 6.

Billige böhmische Bettfedern

FERTIG GEFÜLLTE BETTEN

5 Kilo: neue geschlossene K 2-80, bessere K 12-80, weiße baumwollgeschlossene K 18-80, K 24-80, schneeweiße baumwollgeschlossene K 28-80, K 32-80, K 36-80, K 40-80, K 44-80, K 48-80, K 52-80, K 56-80, K 60-80, K 64-80, K 68-80, K 72-80, K 76-80, K 80-80, K 84-80, K 88-80, K 92-80, K 96-80, K 100-80, K 104-80, K 108-80, K 112-80, K 116-80, K 120-80, K 124-80, K 128-80, K 132-80, K 136-80, K 140-80, K 144-80, K 148-80, K 152-80, K 156-80, K 160-80, K 164-80, K 168-80, K 172-80, K 176-80, K 180-80, K 184-80, K 188-80, K 192-80, K 196-80, K 200-80, K 204-80, K 208-80, K 212-80, K 216-80, K 220-80, K 224-80, K 228-80, K 232-80, K 236-80, K 240-80, K 244-80, K 248-80, K 252-80, K 256-80, K 260-80, K 264-80, K 268-80, K 272-80, K 276-80, K 280-80, K 284-80, K 288-80, K 292-80, K 296-80, K 300-80, K 304-80, K 308-80, K 312-80, K 316-80, K 320-80, K 324-80, K 328-80, K 332-80, K 336-80, K 340-80, K 344-80, K 348-80, K 352-80, K 356-80, K 360-80, K 364-80, K 368-80, K 372-80, K 376-80, K 380-80, K 384-80, K 388-80, K 392-80, K 396-80, K 400-80, K 404-80, K 408-80, K 412-80, K 416-80, K 420-80, K 424-80, K 428-80, K 432-80, K 436-80, K 440-80, K 444-80, K 448-80, K 452-80, K 456-80, K 460-80, K 464-80, K 468-80, K 472-80, K 476-80, K 480-80, K 484-80, K 488-80, K 492-80, K 496-80, K 500-80, K 504-80, K 508-80, K 512-80, K 516-80, K 520-80, K 524-80, K 528-80, K 532-80, K 536-80, K 540-80, K 544-80, K 548-80, K 552-80, K 556-80, K 560-80, K 564-80, K 568-80, K 572-80, K 576-80, K 580-80, K 584-80, K 588-80, K 592-80, K 596-80, K 600-80, K 604-80, K 608-80, K 612-80, K 616-80, K 620-80, K 624-80, K 628-80, K 632-80, K 636-80, K 640-80, K 644-80, K 648-80, K 652-80, K 656-80, K 660-80, K 664-80, K 668-80, K 672-80, K 676-80, K 680-80, K 684-80, K 688-80, K 692-80, K 696-80, K 700-80, K 704-80, K 708-80, K 712-80, K 716-80, K 720-80, K 724-80, K 728-80, K 732-80, K 736-80, K 740-80, K 744-80, K 748-80, K 752-80, K 756-80, K 760-80, K 764-80, K 768-80, K 772-80, K 776-80, K 780-80, K 784-80, K 788-80, K 792-80, K 796-80, K 800-80, K 804-80, K 808-80, K 812-80, K 816-80, K 820-80, K 824-80, K 828-80, K 832-80, K 836-80, K 840-80, K 844-80, K 848-80, K 852-80, K 856-80, K 860-80, K 864-80, K 868-80, K 872-80, K 876-80, K 880-80, K 884-80, K 888-80, K 892-80, K 896-80, K 900-80, K 904-80, K 908-80, K 912-80, K 916-80, K 920-80, K 924-80, K 928-80, K 932-80, K 936-80, K 940-80, K 944-80, K 948-80, K 952-80, K 956-80, K 960-80, K 964-80, K 968-80, K 972-80, K 976-80, K 980-80, K 984-80, K 988-80, K 992-80, K 996-80, K 1000-80, K 1004-80, K 1008-80, K 1012-80, K 1016-80, K 1020-80, K 1024-80, K 1028-80, K 1032-80, K 1036-80, K 1040-80, K 1044-80, K 1048-80, K 1052-80, K 1056-80, K 1060-80, K 1064-80, K 1068-80, K 1072-80, K 1076-80, K 1080-80, K 1084-80, K 1088-80, K 1092-80, K 1096-80, K 1100-80, K 1104-80, K 1108-80, K 1112-80, K 1116-80, K 1120-80, K 1124-80, K 1128-80, K 1132-80, K 1136-80, K 1140-80, K 1144-80, K 1148-80, K 1152-80, K 1156-80, K 1160-80, K 1164-80, K 1168-80, K 1172-80, K 1176-80, K 1180-80, K 1184-80, K 1188-80, K 1192-80, K 1196-80, K 1200-80, K 1204-80, K 1208-80, K 1212-80, K 1216-80, K 1220-80, K 1224-80, K 1228-80, K 1232-80, K 1236-80, K 1240-80, K 1244-80, K 1248-80, K 1252-80, K 1256-80, K 1260-80, K 1264-80, K 1268-80, K 1272-80, K 1276-80, K 1280-80, K 1284-80, K 1288-80, K 1292-80, K 1296-80, K 1300-80, K 1304-80, K 1308-80, K 1312-80, K 1316-80, K 1320-80, K 1324-80, K 1328-80, K 1332-80, K 1336-80, K 1340-80, K 1344-80, K 1348-80, K 1352-80, K 1356-80, K 1360-80, K 1364-80, K 1368-80, K 1372-80, K 1376-80, K 1380-80, K 1384-80, K 1388-80, K 1392-80, K 1396-80, K 1400-80, K 1404-80, K 1408-80, K 1412-80, K 1416-80, K 1420-80, K 1424-80, K 1428-80, K 1432-80, K 1436-80, K 1440-80, K 1444-80, K 1448-80, K 1452-80, K 1456-80, K 1460-80, K 1464-80, K 1468-80, K 1472-80, K 1476-80, K 1480-80, K 1484-80, K 1488-80, K 1492-80, K 1496-80, K 1500-80, K 1504-80, K 1508-80, K 1512-80, K 1516-80, K 1520-80, K 1524-80, K 1528-80, K 1532-80, K 1536-80, K 1540-80, K 1544-80, K 1548-80, K 1552-80, K 1556-80, K 1560-80, K 1564-80, K 1568-80, K 1572-80, K 1576-80, K 1580-80, K 1584-80, K 1588-80, K 1592-80, K 1596-80, K 1600-80, K 1604-80, K 1608-80, K 1612-80, K 1616-80, K 1620-80, K 1624-80, K 1628-80, K 1632-80, K 1636-80, K 1640-80, K 1644-80, K 1648-80, K 1652-80, K 1656-80, K 1660-80, K 1664-80, K 1668-80, K 1672-80, K 1676-80, K 1680-80, K 1684-80, K 1688-80, K 1692-80, K 1696-80, K 1700-80, K 1704-80, K 1708-80, K 1712-80, K 1716-80, K 1720-80, K 1724-80, K 1728-80, K 1732-80, K 1736-80, K 1740-80, K 1744-80, K 1748-80, K 1752-80, K 1756-80, K 1760-80, K 1764-80, K 1768-80, K 1772-80, K 1776-80, K 1780-80, K 1784-80, K 1788-80, K 1792-80, K 1796-80, K 1800-80, K 1804-80, K 1808-80, K 1812-80, K 1816-80, K 1820-80, K 1824-80, K 1828-80, K 1832-80, K 1836-80, K 1840-80, K 1844-80, K 1848-80, K 1852-80, K 1856-80, K 1860-80, K 1864-80, K 1868-80, K 1872-80, K 1876-80, K 1880-80, K 1884-80, K 1888-80, K 1892-80, K 1896-80, K 1900-80, K 1904-80, K 1908-80, K 1912-80, K 1916-80, K 1920-80, K 1924-80, K 1928-80, K 1932-80, K 1936-80, K 1940-80, K 1944-80, K 1948-80, K 1952-80, K 1956-80, K 1960-80, K 1964-80, K 1968-80, K 1972-80, K 1976-80, K 1980-80, K 1984-80, K 1988-80, K 1992-80, K 1996-80, K 2000-80, K 2004-80, K 2008-80, K 2012-80, K 2016-80, K 2020-80, K 2024-80, K 2028-80, K 2032-80, K 2036-80, K 2040-80, K 2044-80, K 2048-80, K 2052-80, K 2056-80, K 2060-80, K 2064-80, K 2068-80, K 2072-80, K 2076-80, K 2080-80, K 2084-80, K 2088-80, K 2092-80, K 2096-80, K 2100-80, K 2104-80, K 2108-80, K 2112-80, K 2116-80, K 2120-80, K 2124-80, K 2128-80, K 2132-80, K 2136-80, K 2140-80, K 2144-80, K 2148-80, K 2152-80, K 2156-80, K 2160-80, K 2164-80, K 2168-80, K 2172-80, K 2176-80, K 2180-80, K 2184-80, K 2188-80, K 2192-80, K 2196-80, K 2200-80, K 2204-80, K 2208-80, K 2212-80, K 2216-80, K 2220-80, K 2224-80, K 2228-80, K 2232-80, K 2236-80, K 2240-80, K 2244-80, K 2248-80, K 2252-80, K 2256-80, K 2260-80, K 2264-80, K 2268-80, K 2272-80, K 2276-80, K 2280-80, K 2284-80, K 2288-80, K 2292-80, K 2296-80, K 2300-80, K 2304-80, K 2308-80, K 2312-80, K 2316-80, K 2320-80, K 2324-80, K 2328-80, K 2332-80, K 2336-80, K 2340-80, K 2344-80, K 2348-80, K 2352-80, K 2356-80, K 2360-80, K 2364-80, K 2368-80, K 2372-80, K 2376-80, K 2380-80, K 2384-80, K 2388-80, K 2392-80, K 2396-80, K 2400-80, K 2404-80, K 2408-80, K 2412-80, K 2416-80, K 2420-80, K 2424-80, K 2428-80, K 2432-80, K 2436-80, K 2440-80, K 2444-80, K 2448-80, K 2452-80, K 2456-80, K 2460-80, K 2464-80, K 2468-80, K 2472-80, K 2476-80, K 2480-80, K 2484-80, K 2488-80, K 2492-80, K 2496-80, K 2500-80, K 2504-80, K 2508-80, K 2512-80, K 2516-80, K 2520-80, K 2524-80, K 2528-80, K 2532-80, K 2536-80, K 2540-80, K 2544-80, K 2548-80, K 2552-80, K 2556-80, K 2560-80, K 2564-80, K 2568-80, K 2572-80, K 2576-80, K 2580-80, K 2584-80, K 2588-80, K 2592-80, K 2596-80, K 2600-80, K 2604-80, K 2608-80, K 2612-80, K 2616-80, K 2620-80, K 2624-80, K 2628-80, K 2632-80, K 2636-80, K 2640-80, K 2644-80, K 2648-80, K 2652-80, K 2656-80, K 2660-80, K 2664-80, K 2668-80, K 2672-80, K 2676-80, K 2680-80, K 2684-80, K 2688-80, K 2692-80, K 2696-80, K 2700-80, K 2704-80, K 2708-80, K 2712-80, K 2716-80, K 2720-80, K 2724-80, K 2728-80, K 2732-80, K 2736-80, K 2740-80, K 2744-80, K 2748-80, K 2752-80, K 2756-80, K 2760-80, K 2764-80, K 2768-80, K 2772-80, K 2776-80, K 2780-80, K 2784-80, K 2788-80, K 2792-80, K 2796-80, K 2800-80, K 2804-80, K 2808-80, K 2812-80, K 2816-80, K 2820-80, K 2824-80, K 2828-80, K 2832-80, K 2836-80, K 2840-80, K 2844-80, K 2848-80, K 2852-80, K 2856-80, K 2860-80, K 2864-80, K 2868-80, K 2872-80, K 2876-80, K 2880-80, K 2884-80, K 2888-80, K 2892-80, K 2896-80, K 2900-80, K 2904-80, K 2908-80, K 2912-80, K 2916-80, K 2920-80, K 2924-80, K 2928-80, K 2932-80, K 2936-80, K 2940-80, K 2944-80, K 2948-80, K 2952-80, K 2956-80, K 2960-80, K 2964-80, K 2968-80, K 2972-80, K 2976-80, K 2980-80, K 2984-80, K 2988-80, K 2992-80, K 2996-80, K 3000-80, K 3004-80, K 3008-80, K 3012-80, K 3016-80, K 3020-80, K 3024-80, K 3028-80, K 3032-80, K 3036-80, K 3040-80, K 3044-80, K 3048-80, K 3052-80, K 3056-80, K 3060-80, K 3064-80, K 3068-80, K 3072-80, K 3076-80, K 3080-80, K 3084-80, K 3088-80, K 3092-80, K 3096-80, K 3100-80, K 3104-80, K 3108-80, K 3112-80, K 3116-80, K 3120-80, K 3124-80, K 3128-80, K 3132-80, K 3136-80, K 3140-80, K 3144-80, K 3148-80, K 3152-80, K 3156-80, K 3160-80, K 3164-80, K 3168-80, K 3172-80, K 3176-80, K 3180-80, K 3184-80, K 3188-80, K 3192-80, K 3196-80, K 3200-80, K 3204-80, K 3208-80, K 3212-80, K 3216-80, K 3220-80, K 3224-80, K 3228-80, K 3232-80, K 3236-80, K 3240-80, K 3244-80, K 3248-80, K 3252-80, K 3256-80, K 3260-80, K 3264-80, K 3268-80, K 3272-80, K 3276-80, K 3280-80, K 3284-80, K 3288-80, K 3292-80, K 3296-80, K 3300-80, K 3304-80, K 3308-80, K 3312-80, K 3316-80, K 3320-80, K 3324-80, K 3328-80, K 3332-80, K 3336-80, K 3340-80, K 3344-80, K 3348-80, K 3352-80, K 3356-80, K 3360-80, K 3364-80, K 3368-80, K 3372-80, K 3376-80, K 3380-80, K 3384-80, K 3388-80, K 3392-80, K 3396-80, K 3400-80, K 3404-80, K 3408-80, K 3412-80, K 3416-80, K 3420-80, K 3424-80, K 3428-80, K 3432-80, K 3436-80, K 3440-80, K 3444-80, K 3448-80, K 3452-80, K 3456-80, K 3460-80, K 3464-80, K 3468-80, K 3472-80, K 3476-80, K 3480-80, K 3484-80, K 3488-80, K 3492-80, K 3496-80, K 3500-80, K 3504-80, K 3508-80, K 3512-80, K 3516-80, K 3520-80, K 3524-80, K 3528-80, K 3532-80, K 3536-80, K 3540-80, K 3544-80, K 3548-80, K 3552-80, K 3556-80, K 3560-80, K 3564-80, K 3568-80, K 3572-80, K 3576-80, K 3580-80, K 3584-80, K 3588-80, K 3592-80, K 3596-80, K 3600-80, K 3604-80, K 3608-80, K 3612-80, K 3616-80, K 3620-80, K 3624-80, K 3628-80, K 3632-80, K 3636-80, K 3640-80, K 3644-80, K 3648-80, K 3652-80, K 3656-80, K 3660-80, K 3664-80, K 3668-80, K 3672-80, K 3676-80, K 3680-80, K 3684-80, K 3688-80, K 3692-80, K 3696-80, K 3700-80, K 3704-80, K 3708-80, K 3712-80, K 3716-80, K 3720-80, K 3724-80, K 3728-80, K 3732-80, K 3736-80, K 3740-80, K 3744-80, K 3748-80, K 3752-80, K 3756-80, K 3760-80, K 3764-80, K 3768-80, K 3772-80, K 3776-80, K 3780-80, K 3784-80, K 3788-80, K 3792-80, K 3796-80, K 3800-80, K 3804-80, K 3808-80, K 3812-80, K 3816-80, K 3820-80, K 3824-80, K 3828-80, K 3832-80, K 3836-80, K 3840-80, K 3844-80, K 3848-80, K 3852-80, K 3856-80, K 3860-80, K 3864-80, K 3868-80, K 3872-80, K 3876-80, K 3880-80, K 3884-80, K 3888-80, K 3892-80, K 3896-80, K 3900-80, K 3904-80, K 3908-80, K 3912-80, K 3916-80, K 3920-80, K 3924-80, K 3928-80, K 3932-80, K 3936-80, K 3940-80, K 3944-80, K 3948-80, K 3952-80, K 3956-80, K 3960-80, K 3964-80, K 3968-80, K 3972-80, K 3976-80, K 3980-80, K 3984-80, K 3988-80, K 3992-80, K 3996-80, K 4000-80, K 4004-80, K 4008-80, K 4012-80, K 4016-80, K 4020-80, K 4024-80, K 4028-80, K 4032-80, K 4036-80, K 4040-80, K 4044-80, K 4048-80, K 4052-80, K 4056-80, K 4060-80, K 4064-80, K 4068-80, K 4072-80, K 4076-80, K 4080-80, K 4084-80, K 4088-80, K 4092-80, K 4096-80, K 4100-80, K 4104-80, K 4108-80, K 4112-80, K 4116-80, K 4120-80, K 4124-80, K 4128-80, K 4132-80, K 4136-80, K 4140-80, K 4144-80, K 4148-80, K 4152-80, K 4156-80, K 4160-80, K 4164-80, K 4168-80, K 4172-80, K 4176-80, K 4180-80, K 4184-80, K 4188-80, K 4192-80, K 4196-80, K 4200-80, K 4204-80, K 4208-80, K 4212-80, K 4216-80, K 4220-80, K 4224-80, K 4228-80, K 4232-80, K 4236-80, K 4240-80, K 4244-80, K 4248-80, K 4252-80, K 4256-80, K 4260-80, K 4264-80, K 4268-80, K 4272-80, K 4276-80, K 4280-80, K 4284-80, K 4288-80, K 4292-80, K 4296-80, K 4300-80, K 4304-80, K 4308-80, K 4312-80, K 4316-80, K 4320-80, K 4324-80, K 4328-80, K 4332-80, K 4336-80, K 4340-80, K 4344-80, K 4348-80, K 4352-80, K 4356-80, K 4360-80, K 4364-80, K 4368-80, K 4372-80, K 4376-80, K 4380-80, K 4384-80, K 4388-80, K 4392-80, K 4396-80, K 4400-80, K 4404-80, K 4408-80, K 4412-80, K 4416-80, K 4420-80, K 4424-80, K 4428-80, K 4432-80, K 4436-80, K 4440-80, K 4444-80, K 4448-80, K 4452-80, K 4456-80, K 4460-80, K 4464-80, K 4468-80, K 4472-80, K 4476-80, K 4480-80, K 4484-80, K 4488-80, K 4492-80, K 4496-80, K 4500-80, K 4504-80, K 4508-80, K 4512-80, K 4516-80, K 4520-80, K 4524-80, K 4528-80, K 4532-80, K 4536-80, K 4540-80, K 4544-80, K 4548-80, K 4552-80, K 4556-80, K 4560-80, K 4564-80, K 4568-80, K 4572-80, K 4576-80, K 4580-80, K 4584-80, K 4588-80, K 4592-80, K 4596-80, K 4600-80, K 4604-80, K 4608-80, K 4612-80, K 4616-80, K 4620-80, K 4624-80, K 4628-80, K 4632-80, K 4636-80, K 4640-80, K 4644-80, K 4648-80, K 4652-80, K 4656-80, K 4660-80, K 4664-80, K 4668-80, K 4672-80, K 4676-80, K 4680-80, K 4684-80, K 4688-80, K 4692-80, K 4696-80, K 4700-80, K 4704-80, K 4708-80, K 471